



NETWORX Nr. 11

Harald Buck

**Kommunikation in
elektronischen Diskussionsgruppen**

(1999)

online verfügbar seit: 1999

URL: <http://www.websprache.uni-hannover.de/networx/docs/networx-11.pdf>

Versionshinweise: keine



NETWORX – Online-Publikationen zum Thema Sprache und Kommunikation im Internet:
<http://www.websprache.uni-hannover.de/networx/>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Diskussionslisten.....	6
2.1 Das Medium als technisches Kommunikationsmittel.....	6
2.2 E-Mail in der Forschungsliteratur.....	9
2.2.1 Die Korpora.....	10
2.2.2 Problemfelder.....	13
2.2.2.1 Eigene Textsorte E-Mail.....	13
2.2.2.2 Fehlerhaftigkeit von E-Mails.....	15
2.2.2.3 Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit...	19
2.2.2.4 Neuartige Diskurshilfen.....	27
3. Untersuchungsteil.....	30
3.1 Beschreibung des Korpus.....	30
3.2 Untersuchungshypothesen.....	37
3.3 Untersuchungsmethode.....	37
3.4 Untersuchungsergebnisse.....	45
3.4.1 Abweichungen in der Schreibung.....	47
3.4.1.1 Bigraphen.....	47
3.4.1.2 Phonetische Vertipper.....	48
3.4.1.3 Verdreher.....	48
3.4.1.4 Groß- und Kleinschreibung.....	48
3.4.1.5 Schreibung von Fremdwörtern.....	50
3.4.1.6 Andere Abweichungen.....	50
3.4.2 Abweichungen von regelgerechter Interpunktion.....	50
3.4.2.1 Abweichungen der Kategorie O.....	50
3.4.2.2 Abweichungen der Kategorie S.....	51
3.4.2.3 Kommafehler.....	52
3.4.3 Grammatiche Phänomene.....	53
3.4.3.1 Reduktion.....	53
3.4.3.2 Assimilation.....	54
3.4.3.3 Andere grammatische Abweichungen.....	54
3.4.4 Akronyme.....	55
3.4.5 Kompensationsstrategien.....	56

3.4.6 Dialogizität.....	57
3.4.7 Anleihen bei anderen Textsorten.....	59
3.4.8 Anonymität reduzierende Strategien.....	60
3.4.9 Abweichung in Relation zum Beitragstyp.....	61
3.4.10 Zusammenfassung.....	62
4. Diskussion der Ergebnisse.....	63
4.1 Orthographische Abweichungen.....	63
4.1.1 Bigraphen.....	63
4.1.2 Phonetische Vertipper/ Verdreher.....	63
4.1.3 Groß- und Kleinschreibung.....	64
4.1.4 Schreibung von Fremdwörtern.....	65
4.1.5 Andere Abweichungen.....	66
4.2 Abweichungen von regelgerechter Interpunktion.....	67
4.2.1 Abweichungen der Kategorien O und S.....	67
4.2.2 Kommafehler.....	67
4.3 Kleine Zusammenfassung.....	68
4.4 Grammatische Phänomene.....	69
4.4 Akronyme.....	71
4.5 Kompensationsstrategien.....	72
4.6 Dialogizität.....	73
4.7 Anleihen bei anderen Textsorten.....	74
4.8 Anonymität reduzierende Strategien.....	76
4.9 Abweichung in Relation zum Beitragstyp.....	77
4.10 Zusammenfassende Wertung.....	78
5. Fazit und Ausblick.....	82
6. Literaturverzeichnis.....	84

I. Einleitung

Internet, World Wide Web, Electronic Mail: Durch diese und andere Schlagworte der *information technology* wird uns fast täglich vor Augen geführt, daß die Kommunikationswelt im Wandel begriffen ist. Die Zahl der Zeitschriften, die sich mit Computern und Internet beschäftigen, steigt seit Jahren stetig an. Selbst das relativ konservative öffentlich-rechtliche Fernsehen und die Werbeblätter des Supermarkts konfrontieren uns mit *http* und *www*¹, *online* und *information highway*, wobei ein Großteil der Bevölkerung, unter ihr besonders die ältere Generation, noch immer kaum Zugang zu diesen Anglizismen und Buchstabenkürzeln hat.

Die elektronische Kommunikation hat sich einen Weg in unser Leben gebahnt. Während vor wenigen Jahren das Internet oder die Electronic Mail Begriffe einer modernen Technikwelt waren, die nur in einem ausgewählten Kreis der Gesellschaft zirkulierten, können es sich heutzutage nur wenige Firmen und Institutionen leisten, kein Teil der vernetzten Welt zu sein. Die Erreichbarkeit über ein weltweites Kommunikationsnetz ist zu einer Grundvoraussetzung der Internationalisierung einer Gesellschaft geworden.

So gelangt die E-Mail in den Alltag immer weiterer Teile der Bevölkerung und hinterläßt eine Spur der Faszination. Die Begeisterung für die neuartigen Mittel der Verständigung erreichte auch bald die Sprachwissenschaft, für die sich ein neues Forschungsgebiet auftrat.

Ist jedoch wirklich alles so unheimlich neu an der Kommunikation in der elektronischen Welt, wie uns vermittelt werden soll? Hat sich durch Internet und E-Mail unsere Kommunikationspraxis komplett verändert? Ist der Umgang mit Sprache in der neuartigen Welt ein anderer? Stehen wir vor rasanten Sprachwandelprozessen?

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, anhand der konkreten Schreibpraxis innerhalb der elektronischen Diskussionsliste *German Internet Research List* (GIR-L) zu überprüfen, ob ein neuartiges technisches Kommunikationsmittel weitreichende Auswirkungen auf unseren konkreten Umgang mit Sprache

¹ *hypertext transfer protocol* (ein elektronisches Übertragungsprotokoll) und *world wide web* (ein Teil des Internet)

innerhalb elektronisch vermittelter Kommunikation hat. Untersuchungsgegenstand ist dabei eine Ausprägung der E-Mail, wie sie in der Diskussionsliste, einem im Prinzip öffentlichen² Kommunikationsforum, zu finden ist.

Hierfür wurden die Literatur zu den Themengebieten *Diskussionsliste* und *E-Mail* gesichtet und die Ergebnisse zusammengefaßt. Daraus entwickelte sich ein Untersuchungsmuster, mit dem eine Reanalyse der bisherigen Forschungsergebnisse möglich wurde. Das mir zur Verfügung gestellte Korpus aus 735 E-Mails wurde ausgewertet und in einem weiteren Schritt auf seine Kongruenz mit den Hypothesen und Ergebnissen der bisherigen Forschung geprüft. Dabei ging es vor allem um die Allgemeingültigkeit der von vielen Wissenschaftlern festgestellten Fehlerhäufigkeit der E-Mail im Vergleich zum Brief und um deren Begründung. Hierbei spielt auch die Einordnung der E-Mail zwischen gesprochener und geschriebener Sprache eine gehobene Rolle.

Der Begriff E-Mail wird in der benutzten Literatur verschieden definiert. Er kann den Übertragungskanal, die elektronisch vermittelten Dokumente selbst oder das Textmuster in seinen verschiedenen Textsortenausprägungen meinen (Jakobs 1998, 191). Der vorliegenden Arbeit wird die nun folgende Definition zugrunde gelegt, wobei Electronic Mail, E-Mail und Mail innerhalb der präsentierten Untersuchung als synonym anzusehen sind:

Unter die Bezeichnung „E-mail“³ (im folgenden abgekürzt mit EM) fallen alle digitalen Datenübertragungen, die von einem Computer auf einen anderen mit speziellen, für EM geschaffenen Mail-Programmen übermittelt werden, ohne „zu Papier“ zu kommen. (Günther/ Wyss 1996, 61)

Kapitel 2 der Arbeit gibt eine technische Einführung zum Medium und faßt die Ergebnisse der untersuchten Forschungsliteratur zum Thema E-Mail zusammen. In Kapitel 3 werden der notwendige Hintergrund zum Korpus geschaffen, Hypothesen und Untersuchungsmethodik erläutert und die Ergebnisse der Untersuchung präsentiert. Kapitel 4 bringt die Ergebnisse in Relation zur Forschung und wertet diese zusammenfassend. Im vorletzten Kapitel wird auf die eingangs formulierten Fragestellungen eingegangen und

² „im Prinzip“ öffentlich bedeutet, daß man sich zwar registrieren lassen muß, dies aber die einzige Hürde darstellt

³ Eine einheitliche Schreibung des Begriffs hat sich noch nicht durchgesetzt. Es koexistieren immer noch verschiedene Schreibweisen. Auch der Artikel - die oder das E-Mail- ist noch nicht endgültig fixiert.

ein Ausblick versucht, während das letzte Kapitel auf die untersuchte Literatur verweist.

Benutzte Begriffe, die aus der Fachsprache der elektronischen Kommunikationswelt stammen, werden im laufenden Text erklärt.

2. Diskussionslisten

2.1 Das Medium als technisches Kommunikationsmittel

Die technische Grundlage von Diskussionslisten stammt aus dem amerikanischen militärischen Forschungsprojekt ARPANET (*Advanced Research Projects Agency Net*) (das als „Geburtsstunde des Internet“ (Hau 1997, 34) gilt und eigentlich dazu gedacht war, Großrechnerauslastungen per Fernausnutzung zu steigern) Ende der 60er Jahre entstandene elektronische Kommunikationsform der Electronic Mail. Ihre Entwicklung erinnert an die Einführung des Telefons, von dessen Leitungen es auch heute noch abhängt. Anfangs vielerorts belächelt und nur einem ausgewählten Kreis zugänglich, ist die Kommunikation via E-Mail heute im Begriff, sich einen festen Platz in unserer Kommunikationskultur zu sichern. Ein Kommunikationsmittel der Massen entsteht.

Der enorme Zuspruch hat u.a. folgende Gründe:

Der gravierende Vorteil des Kommunizierens per E-Mail liegt in der Übertragungsgeschwindigkeit des Kanals, dem geringen Arbeitsaufwand für den Schreiber und der Option, den eingehenden elektronischen Text beliebig bearbeiten zu können, z.B. ihn kommentiert zurückzuschicken. (Jakobs 1998, 192)

Ein weiterer Vorteil liegt in der Möglichkeit, Dateien jeglicher Art an eine E-Mail als sogenanntes *attached document* anzuhängen. So können beispielsweise elektronische Bilder verschickt werden. Dies wird jedoch nur wenig genutzt. Die reine Textübermittlung steht im Vordergrund.

Elektronische Kommunikation ist tageszeitunabhängig. Sie funktioniert bei Tag und Nacht und kann problemlos quer durch alle Zeitzonen der Erde geschehen. Es entsteht die „transnationale Kommunikationsgemeinschaft“ (Runkehl et al. 1998b, 27).

Ähnlich eines Anrufbeantworters ist man mit E-Mail immer erreichbar. Wann eingegangene Nachrichten abgefragt werden, liegt in der Entscheidung des Empfängers.

Diskussionslisten (synonym dazu: Mailinglisten) entstanden schon bald nach dem Anfang dessen, was heute als Internet bekannt ist. In den ungefähr 30 Jahren ihres Bestehens ist ihre Anzahl in großem Maß angestiegen. Mehr als

90 000 öffentliche Mailing-Listen erwähnt die Suchmaschine LISZT⁴. Prinzipiell läßt sich sagen, daß es zu fast jedem Themengebiet eine Liste gibt.

Als technische Voraussetzung für die Teilnahme an einer Diskussionsliste reicht die Möglichkeit, E-Mails senden und empfangen zu können. Durch die wachsende Verbreitung elektronisch vermittelter Kommunikation stellt dies heutzutage kein ernstzunehmendes Hindernis mehr dar. Wenn man also, zum Beispiel durch Printmedien oder via Internet, eine Diskussionsliste zu einem interessanten Thema gefunden hat, setzt man sich mit dem Listserver⁵ in Verbindung.

Zwei E-Mail-Adressen sind bei der Kontaktaufnahme mit einer Mailingliste wichtig. Zuerst die Adresse des Rechners, der die elektronische Verwaltung der Liste übernimmt, d.h. der Kontakt, an den man sich für eine Subskription wenden muß. Um Abonnent der GIR-L zu werden, schickt man eine E-Mail, deren Subject-Zeile frei bleibt, an die *Verwaltungsadresse* <majordomo@rz.uni-mannheim.de>. Im Body muß <subscribe gir-l> stehen. Kurze Zeit später wird diese E-Mail vollautomatisch bestätigt. Man ist Teilnehmer der Liste.

Um an der Liste aktiv partizipieren zu können, muß man darüber hinaus die elektronische *Listenadresse* kennen, die für die Verbreitung der E-Mails zuständig ist. Eine Diskussionsliste, wie sie bei der GIR-L vorliegt, funktioniert nach folgendem Schema.

Ein Teilnehmer schickt einen Beitrag via E-Mail an die Listenadresse des Rechners, der den Beitrag in der Regel vollautomatisch an alle Listenteilnehmer weiterleitet, d.h. auch an den ursprünglichen Verfasser. Wer einen Beitrag im Rahmen der Liste veröffentlichen möchte, muß nicht unbedingt Subskribent der Liste sein, sondern nur die Mailadresse der Liste kennen.

McElhearn (1996) typologisiert in seiner Dissertation Mailinglisten nach vier Gesichtspunkten.

Als ersten Punkt nennt er die Zugänglichkeit (*accessibility*) der entsprechenden Liste. Es gibt private und öffentliche Listen, wobei auch bei der öffentlichen Form eine offene und geschlossene Variante existieren kann.

Als zweiten Punkt erwähnt er die Richtung (*direction*), d.h. ob es sich um eine kontrollierte bzw. frei moderierte oder unmoderierte Liste handelt. Listenmoderation ist besonders bei großen Mailinglisten sinnvoll. Einkom-

⁴ <http://liszt.com> (eingesehen am 12. April 1999) erwähnt 90 095 Diskussionslisten und über 30 000 Newsgroups

⁵ *Listserver* ist der Name der Listenverwaltungssoftware

mende Beiträge werden gesichtet und auf ihre Eignung für die Liste geprüft. So können *Flames* (ein kommunikatives Fehlverhalten, das durch Unhöflichkeit und Aggressivität des Beitrags charakterisiert ist) und *Spam*⁶ bzw. *Junk Mail* (im allgemeinen verstanden als unerwünschte Werbung in Form von E-Mail) ausgesondert werden, bevor sie die Teilnehmer der Liste erreichen. Allerdings kann diese Art der Selektion auch als Zensur verstanden werden.

Als drittes Kriterium zählt der Verteilungsweg (*distribution*). Hier ist die Frage nach möglicher Interaktivität von Bedeutung. Ist es eine Liste, die keine Rückkopplung zuläßt, also eine Form der Einer-an-Viele-Kommunikation (1 zu n)⁷, oder interaktives Viele-an-Viele (n zu n)?

Als letzten Punkt behandelt McElhearn (1996) die Prozeß- bzw. Produktorientierung einer Liste. Sind konkrete Ergebnisse gefragt (Produkt) oder überwiegt der Wunsch nach Kommunikation der Kommunikation willen⁸ (Prozeß)?

Anhand der erwähnten Kriterien läßt sich die GIR-L als offene Variante einer öffentlichen Mailingliste charakterisieren, die frei moderiert⁹ und in hohem Ausmaß produktorientiert ist und einen hohen Grad der Interaktivität durch die Möglichkeit der viele-zu-viele-Kommunikation aufweist.

Eine nähere Bestimmung der Diskussionsliste läßt sich durch deren Abgrenzung zu anderen elektronisch vermittelten Kommunikationsformen vornehmen. Während der *Internet Relay Chat* (IRC) eine synchrone Form der Kommunikation darstellt, handelt es sich bei Newsgroups wie bei Mailinglisten um eine zeitversetzte Form. Der Unterschied zwischen einer Newsgroup und einer Diskussionsliste ist hauptsächlich in der größeren „Privatheit“ der Liste zu sehen. Man muß sich als Teilnehmer einer Mailingliste registrieren lassen, was unter anderem zu einem im Vergleich zur Newsgroup geringeren Anonymitätsgefühl führt und als angenehmen Nebeneffekt eine reduzierte Anzahl von Flames nach sich zieht.

⁶ Laut Runkehl et al. (1998b) ist Spam ein Akronym für *Spiced Porc and Ham*, einerseits ein populäres nordamerikanisches Dosenfrühstücksfleisch, andererseits bekannt aus einem Restaurantsketch von Monty Pythons *Flying Circus*

⁷ Hierzu zählen die auch als *Newsletters* bekannten Listenformen, die eine einseitige Form der Kommunikation darstellen. Sie informieren z.B. über Neuigkeiten von Produktpaletten oder die aktuellen Telefentarife. Eine Rückkopplung ist hier nur in Ausnahmefällen vorgesehen. Der für Diskussionslisten wichtige interaktive Charakter, der ja gerade den Unterschied zu Alltagsmedien wie Buch, Presse, Rundfunk und Fernsehen ausmacht, unterbleibt.

⁸ Hierzu zählen zum Beispiel elektronische Fanclubs von Popgruppen

⁹ Dies unterlegt die im Komplettkorpus vorhandene Spam und das aktive Teilnehmen der Listenverwaltung in die Diskussion

Sanktionsmaßnahmen gegenüber einem Teilnehmer, der sich nicht an gängige Kommunikationsnormen hält, wie sie in der sogenannten *Netiquette*¹⁰, die „Ausdruck einer im Entstehen begriffenen Netzkommunikationskultur“ (Jakobs 1998, 194) ist, beschrieben sind, können in der Diskussionliste durch andere Teilnehmer oder die Listenleitung durchgeführt werden. Im Extremfall kann die Listenleitung seinen Namen von der Liste streichen. Der unerwünschte Teilnehmer wird „hinausgeworfen“.

Der Hauptvorteil von Diskussionslisten kann in der Erreichbarkeit einer hohen Anzahl von Gleichgesinnten in einer relativ kurzen Zeitspanne gesehen werden, was die Mailingliste zu einer prädestinierten Form modernen Informationsaustauschs macht. Die *German Internet Research List* liegt mit ihren zur Zeit knapp über 500 Teilnehmern größtmäßig im Mittelfeld. Es gibt durchaus Listen mit einer Teilnehmerzahl von mehreren Tausend. Dementsprechend variiert auch die Anzahl der weitergeleiteten Diskussionsbeiträge. Bei der GIR-L handelt es sich meistens um mehrere Beiträge die Woche. McElhearn (1996) berichtet von Listen, die mehr als 100 Beiträge pro Tag versenden.

2.2. E-Mail in der Forschungsliteratur

Die E-Mail-Forschung ist ein relativ junger Bereich der Linguistik. Trotzdem gibt es schon vergleichsweise viele Artikel zu diesem Thema. E-Mail ist ein vielseitig einsetzbares Kommunikationsmittel, was sich nicht zuletzt in der Forschungsliteratur widerspiegelt, in der private Mails ebenso untersucht werden wie Mails in betriebsinterner Kommunikation, Newsgroup-Mails ebenso wie Mails von Diskussionslisten. Vielfältig sind auch die Untersuchungsschwerpunkte, die von soziologischen Gesichtspunkten der E-Mail-Kommunikation bis zu sprechakttheoretischen gehen können.

Leider gibt es nur relativ wenig umfangreiche Untersuchungen zum Thema Diskussionslisten. Viele Ergebnisse der bisherigen E-Mail-Forschung können

¹⁰ Die *Netiquette* ist ein Verhaltenskodex für Netzkommunikation, der u.a. in Erinnerung rufen möchte, daß trotz computervermittelter Kommunikation und der Anonymität der Netzwelt leibhaftige Menschen am Ende der Kommunikationskanäle sitzen und dementsprechend gehandelt werden soll.

jedoch auf die Diskussionsliste übertragen und mit ihr verglichen werden, weswegen sie hier Erwähnung finden.

2.2.1 Die Korpora

Auch wenn der Umfang der E-Mail-Forschung im allgemeinen schon ein beträchtliches Maß erreicht hat, verhält es sich mit dem Umfang der einzelnen Betrachtungen im besonderen nicht immer so. Die untersuchten Korpora sind häufig nicht ausreichend spezifiziert, so daß das Nachvollziehen der Ergebnisse, besonders der Vergleich mit anderen Untersuchungen, erschwert wird. Der notwendige Datenschutz trägt seinen Teil dazu bei. Darüber hinaus sind Untersuchungen manchmal in einem zu kleinen, deshalb nicht immer repräsentativen Rahmen vorgenommen worden. Um eine Vorstellung der einzelnen Korpusgrößen und -spezifika soll es im folgenden gehen, um einen Vergleich mit dem GIR-L- Korpus zu erleichtern.

Uhlírová (1994) war eine der ersten, die sich mit dem Thema E-Mail linguistisch auseinandersetzte. Sie untersucht ein Korpus, das aus mehr als 100 von zwei Autoren an verschiedene Adressenten abgeschickten E-Mails und ungefähr 50 Antworten darauf besteht, vornehmlich in Englisch geschrieben, allerdings nicht immer von englischen Muttersprachlern verfaßt. Mehr Informationen werden leider nicht gegeben.

Ähnlich verhält es sich bei Janich (1994). Aus datenschutzrechtlichen Gründen bleiben Quelle und Korpus ihrer Untersuchungen unveröffentlicht. Sie untersucht das betriebsinterne Mail-System einer Firma aus dem Bereich der Informationstechnologie, kann jedoch leider keine Originalbeispiele nennen. Auch die Anzahl der untersuchten Texte wird nicht genannt.

Martina Lenk (1995) untersucht in ihrer unveröffentlichten Masterarbeit E-Mails des *Computernetzwerk Linksysteme (CL-Netz)*, einer deutschsprachigen Newslist mit gesellschaftspolitischer Färbung, und gibt vergleichsweise viel Informationen zu ihrem Korpus. Es besteht aus drei Teilen. Der erste Teil (97 Texte) besteht aus einem „repräsentativen Querschnitt“ (Lenk 1995, 26) aus 118 Brettern¹¹ mit allgemeiner Thematik eines Stichtags. Im zweiten Teil wird ein Themenstrang verfolgt, der durch gleiches *Betreff* gekennzeichnet ist.

¹¹ In Anlehnung an das englische *bulletin board* (Schwarzes Brett)

Hierunter fallen 39 elektronisch vermittelte Texte. Der dritte Teil ergänzt Teil zwei durch thematisch verbundene, aber nicht gesondert gekennzeichnete E-Mails anderer Bretter (31 Beiträge). Insgesamt handelt es sich also um 167 *untersuchte* Newsbeiträge. Die eigentliche Gesamtzahl liegt jedoch bedingt durch Überschneidungen bei der Zählung darunter.

Peter Handler (1995) untersucht ein nicht näher spezifiziertes Korpus, das „zum Teil“ aus Diskussionslisten stammt.

Raimund Piening (1995) vergleicht in seiner Seminararbeit das neue Medium Electronic Mail mit dem alten Medium Brief. Das Korpus besteht aus sechs Briefen und neun E-Mails, allesamt von einem Absender, an Piening gerichtet. Der Absender ist ein Neuling in der elektronischen Kommunikation und deshalb mit dem neuen Medium nicht vertraut. Hilfreich wäre deshalb eine erneute Untersuchung nach gleichem Muster, nachdem sich der Verfasser der E-Mails an das neue Medium gewöhnt hat. Auch wenn Pienings Ergebnisse von Interesse sind, muß als Kritikpunkt das zwar spezifizierte, jedoch sehr kleine Korpus geltend gemacht werden.

Michael Kaes (1995) vergleicht herkömmliche Leserbriefe mit elektronischen Leserbriefen, die alle an das Jugendmagazin der Süddeutschen Zeitung *Jetzt* geschickt wurden. Genaue Zahlen über den Umfang der Untersuchung werden nicht genannt. Aufgrund der Nummern der genannten Beispiele darf vermutet werden, daß es sich zumindest beim Leserbriefkorpus der Gelben Post um mindestens 81 Beispiele handelt.

Kirk McElhearn (1996) untersucht eine nicht näher spezifizierte Anzahl von Diskussionslisten, bei denen er als Teilnehmer eingeschrieben ist, insbesondere 82 Beiträge eines Thread¹² der LANTRA-L, einer Diskussionsliste, die sich mit dem Thema *Übersetzen* beschäftigt.

Ulla Günther und Eva Lya Wyss (1996) geben als Grundlage ihrer Untersuchung 261 E-Mails von Privatpersonen, vornehmlich aus dem akademischen Bereich, und Newsgroups an. Meistens sind die miteinander kommunizierenden Personen Arbeitskollegen oder kennen sich privat.

Thomas Hau (1997) hat sich in seiner Magisterarbeit mit Stilregeln in der E-Mail-Kommunikation auseinandergesetzt. Sein Korpus besteht aus 53 privaten E-Mails (auch *Private Mails* bezeichnet), die in seiner Arbeit als Anhang einzeln aufgeführt werden, und dem datenrechtlich geschützten Firmen-Korpus von Janich. Darüber hinaus wurden 30 E-Mail-Foren stichprobenhaft untersucht und 300 elektronisch vermittelte Beiträge „gesichtet“.

¹² Eine Kette thematisch verknüpfter Beiträge

Uta M. Quasthoff (1997) untersucht, ausgehend von einer sprachsoziologischen Basis, private Faxkommunikation, ihre eigenen Private Mails und zwei fachwissenschaftlichen Mailing-Listen, wobei keine genauen Zahlen vorgelegt werden.

Zum untersuchten Korpus von Haase et al. (1997) gehören unter anderem 131 Newsartikel. Weitere Zahlen werden leider nicht genannt.

Petra Pansegrau (1997) konzentriert sich auf private E-Mails. Die genaue Anzahl bleibt unerwähnt.

Helmut Gruber (1997) beschäftigt sich in seinem Artikel wie McElhearn (1996) ausschließlich mit wissenschaftlichen Diskussionslisten. Sein Untersuchungsschwerpunkt liegt in der Themenentwicklung innerhalb der Listen. Er vergleicht diesbezüglich die unmoderierte ETHNO-List mit der moderierten LINGUIST-List. Sein Korpus besteht aus insgesamt 81 Diskussionsbeiträgen. 51 Beiträge davon stammen aus zwei LINGUIST-Diskussionen, 30 Beiträge aus einer ETHNO-Diskussion.

Runkehl et al. (1998b) spezifizieren ihr Korpus näher. Die Anzahl der untersuchten Mails ist in einen Bereich vorgedrungen, der bei bisherigen Untersuchungen nicht annähernd erreicht wurde. Sie untersuchen insgesamt 530 E-Mails. Als Vergleich dienen 200 offizielle Texte aus dem Universitätsbereich, zu gleichen Teilen mit Textverarbeitung bzw. Schreibmaschine geschrieben, des weiteren hand- und computergeschriebene private Briefe der gleichen Autoren wie der privaten Mails. Unter den E-Mails befinden sich private Mails, institutionelle E-Mails aus dem Universitätsbereich, E-Mails aus einer Anwaltskanzlei, geschäftliche E-Mails eines Computerkonzerns und Junk-Mail.

Die in ihrer Untersuchung präsentierten Textvergleiche sind jedoch etwas problematisch, da eine Vielzahl an möglichen Textsorten innerhalb eines Korpus auftreten kann und so keine zuverlässigen Vergleichsdaten geboten werden können.

Viele Untersuchungen basieren auf einem Auszug der vielfältigen E-Mail-Welt. Dennoch werden manchmal Aussagen getroffen, die ein begrenztes und wenig spezifiziertes Korpus nicht ausreichend stützen kann.

2.2.2 Problemfelder

In der Literatur, die sich mit E-Mail beschäftigt, werden zumeist vier Punkte angesprochen und diskutiert, die im folgenden aufgegriffen werden sollen:

- E-Mail zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit
- Fehlerhaftigkeit von E-Mails
- Neuartige Diskurshilfen
- Eigene Textsorte E-Mail

2.2.2.1 Eigene Textsorte E-Mail

Die Literatur verhält sich mit verallgemeinernden Aussagen unterschiedlich. Eine Gruppe von Forschern vertritt die These, daß es möglich ist, *die* E-Mail bzw. *die* Internetsprache zu kategorisieren und kommt so zu einer neuen Textsorte E-Mail.

Lenk (1995) stellt mit Bezug auf Uhlírová fest, daß durch die Möglichkeit des E-Mail-typischen Quotens „eine offensichtlich neue Textsorte mit spezifischen Merkmalen“ (ibid., 91) der gesprochene Sprache bzw. des Gesprächs eröffnet wurde, weist jedoch darauf hin, daß es innerhalb verschiedener E-Mail-Sorten wie *Private Mail* oder *News* möglich ist, verschiedene Textsorten ebenso zu finden wie Bilder.

Auch Günther/ Wyss (1996) sprechen von der Herausbildung einer neuen Textsorte. Dies begründet sich weniger auf den inhaltlichen Bereich - hier befänden sich die E-Mails in der Nähe der traditionellen Korrespondenz (Informationsschreiben, Glückwunschsreiben, etc.), sondern auf den Bereich der Gestaltung, des Stils oder der Art der Produktion.

Laut Pansegrau (1997) und ihrer Untersuchung von *Private Mails* kann man „die Konstituierung einer eigenen Textsorte „E-mail“ in jedem Fall rechtfertigen“ (Pansegrau 1997, 89).

Haase et al. (1997) gehen noch einen Schritt weiter. Sie verallgemeinern die komplette Internetsprache, zu der als Teilbereich auch die Sprache in E-Mails zählt. „Es kann [bei der Internetsprache] von einer neuen Schriftlichkeit und somit von einer neuen Schriftsprache gesprochen werden“ (Haase et al. 1997, 81).

Eine andere Gruppe von Forschern lehnt es ab, verallgemeinernde Aussagen zum neuen Medium und seinen spezifischen Eigenschaften zu machen. **Eine** eigene Textsorte E-Mail existiert ihres Erachtens nicht.

Nina Janich warnt davor, allgemeine Aussagen über Sprache und Form der E-Mail per se zu treffen. Hauptursache für die Wahl der Sprach- und Stilmittel (wie auch bei anderen Feldern - aktueller - Sprachverwendung) seien Kommunikationssituation und Teilnehmerkreis (Janich 1994, 256).

Bei der Frage nach Schematisierung von Electronic Mail hält sich Handler (1995) bedeckt. Pauschale Urteile sind für ihn nicht tragbar. Untersuchungsergebnisse wären wie auch außerhalb des elektronischen Umfelds abhängig von der verwendeten Textsorte. E-Mail-Kommunikation, so der Autor,

konstituiert zweifellos eine neue Textsorte - vielmehr im Plural: neue Textsorten, denn die E-Mail-Kommunikation etwa zwischen geographisch entfernten Ko-Autoren eines Buches verläuft völlig anders als jene von Diskussionslisten (Handler 1995, 47).

Hau (1997) wehrt sich dagegen, Verallgemeinerungen bezüglich elektronisch vermittelter Kommunikation vorzunehmen. „E-Mail-Kommunikation, das hat sich mehrfach gezeigt, kann in den wenigsten Fällen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden“ (Hau 1997, 85). Und weiter: „Die Kommunikation in den Netzwerken ist nicht neu erfunden worden, sie hat sich nur den spezifischen Eigenheiten des Mediums angepaßt“ (Hau 1997, 86).

Quasthoff ist ähnlicher Meinung. „*Den* Stil bzw. *den* 'Rahmen' elektronischer Kommunikation gibt es genauso wenig wie *die* Schriftsprache“ (Quasthoff 1997, 29).

Runkehl et al. (1998b) können zwar die mediale Einordnung von E-Mails eindeutig bestimmen, haben jedoch Probleme bei der konzeptionellen Einordnung:

Wird diese in bisherigen Arbeiten relativ eindeutig vorgenommen, können wir sie nur tendenziell bestimmen, da in diesem Fall beispielsweise geschäftliche Post nicht mit privater gleichgesetzt werden kann (Runkehl et al. 1998b, 29).

Insgesamt gesehen bezweifeln Runkehl und seine Kollegen das völlig Neue von E-Mail-Kommunikation mit Bezug auf Textualität und Interaktivität. „Offensichtlich ist die E-Mail-Kommunikation in der Praxis eine auf schnelle

Kommunikation reduzierte Briefpost, der sozusagen elektronisch beschleunigte Brief“ (Runkehl et al. 1998b, 52).

Diplomatisch mit seiner Aussage verhält sich Gruber (1997). Die Art des Themenbezugs weise E-Mail-Diskussionslisten als eigene kommunikative Gattung aus. Jedoch bilden sie kein einheitliches Genre, sondern können weiter unter- und eingeteilt werden. Die zwei von ihm untersuchten Listen waren so unterschiedlich, daß eine Aufteilung in Subgenres vorgeschlagen wird. Bei E-Mail-Kommunikation, so Gruber abschließend,

handelt es sich um eine vollkommen neue Kommunikationsform mit ihren eigenen textuellen und interaktiven Merkmalen, die natürlich nicht unabhängig von bisherigen Praktiken innerhalb der Gesellschaft gesehen werden können (Gruber 1997, 125).

Allgemeine Aussagen, die *die* E-Mail betreffen, können aufgrund der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von E-Mail grundsätzlich nicht getroffen werden. Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen beziehen sich stets nur auf das untersuchte Korpus, das in vielen Fällen entweder relativ klein oder zu speziell ist. Ergebnisse, die durch die Untersuchung von privaten Mails zustande gekommen sind, können nur sehr bedingt mit Ergebnissen verglichen werden, die auf einer Untersuchung betriebsinterner Kommunikation basieren. Die Unterschiedlichkeit der Untersuchungs-gewichtung kommt erschwerend hinzu.

2.2.2.2 Fehlerhaftigkeit von E-Mails

Ein Augenmerk der E-Mail-Forschung liegt in der Untersuchung der scheinbaren Fehlerbehaftetheit der Texte. Die Literatur ist größtenteils einer Meinung: In E-Mails gibt es im Vergleich zum traditionellen Postbrief eine höhere Anzahl von Fehlern. Ein Autor jedoch, der diesen Vergleich durchgeführt hat, fand Gegenteiliges heraus.

So erscheinen in der Forschungsliteratur also zwei sich gegenüber stehende Thesen: Es gibt in E-Mails eine höhere Anzahl von Fehlern verglichen mit Briefen bzw. es gibt keine höhere Anzahl von Fehlern verglichen mit Briefen. Leider wird in der Literatur nicht immer ausreichend auf die Fehlerart

eingegangen. Wenn man genauere Aussagen über das Warum der Fehler treffen möchte, wäre es sinnvoll, zumindest die eindeutig mediumsbedingten Fehler wie zum Beispiel Bigraphengebrauch (nach Runkehl et al. 1998b, 36) oder Verdreher von anderen Fehlerarten auszusondern.

Die Forscher, die bei E-Mail eine höhere Anzahl von Fehlern feststellen, lassen sich weiter unterteilen in zwei Gruppen. Die erste Gruppe sieht als Grund der auftretenden Fehler in erster Linie die Produktions- und Mediumstechnik verantwortlich. Die zweite Gruppe sieht die Fehlerhaftigkeit eher in Verbindung mit nachgeahmter Mündlichkeit.

Fehlerfreie Mails sind in Uhlírovás Korpus selten. Auffallend sei, daß Fehler trotz einfacher Korrekturmöglichkeit mit Hilfe des Computers oft erst in einem PS verbessert werden. Diese Art von Verbesserungen im „nachhinein“ fielen auch Gruber (1995) auf. Mediums- und produktionstechnische Bedingungen erklären laut Uhlírová die Fehlerhaftigkeit der E-Mails. Die Textproduktion ist eng mit dem technischen Medium verbunden. „E-mail is a highly technical medium, and a strict linearity controlling the message production is perceived as quite natural, with all consequences“ (Uhlírová 1994, 277).

Auch Lenk (1995) erkennt eine höhere Fehlerhäufigkeit. Sie vermutet, daß durch die Rezeptions- und Produktionsgeschwindigkeit von E-Mails einerseits aggressive Überreaktionen entstehen können (sie findet in ihrem Korpus eine hohe Anzahl von Flames), andererseits dies auch zu mehr Toleranz bezüglich Vertippen und Nichtbeachtung der Orthographie führt.

Günther/ Wyss (1996) stellen bei ihrer Untersuchung viele Abkürzungen und comicsprachliche Einflüsse fest ebenso wie eine große Zahl von Flüchtigkeitsfehlern im lexikalischen wie auch syntaktischen Bereich. „Es geht nicht mehr sonderlich darum, wie etwas verfasst wird, sondern dass etwas übermittelt wird“ (Günther/ Wyss 1996, 72). Die Kommunikationart E-Mail und die mit ihr verbundene Schnelligkeit bewirke so einerseits eine Vernachlässigung traditioneller Briefregeln. Andererseits erhöhe sich dadurch auch die Fehlertolerierung der E-Mail-Empfänger.

In den von ihr untersuchten Private Mails findet Frau Quasthoff (1997) eine höhere Toleranz gegenüber Schreibfehlern. Verantwortlich hierfür sieht sie die Geschwindigkeit des Schreibprozesses. Sie findet jedoch, daß subjektiv gesehen ein Nachlassen der Toleranz festzustellen ist. Um das dichotome

Problemfeld Mündlichkeit - Schriftlichkeit zu umgehen, erweitert sie die Untersuchung von Kommunikationsformen um den graduellen Begriff der Somatizität. Sie geht weg von einem Vergleichsmaßstab, der von face-to-face-Kommunikation ausgeht und so E-Mails defizitär erscheinen lassen muß. „Entscheidend sind Grade der Involviertheit oder Distanz von der Körperlichkeit der an der Interaktion Beteiligten“ (Quasthoff 1997, 27).

Haase et al. (1997) erkennen als Besonderheiten der von ihnen untersuchten Newsgroup-Mails u.a. die Vernachlässigung von Interpunktion. Jedoch erwähnen sie: Im Gegensatz zum IRC, wo syntaktische Korrektheit nicht besonders wichtig ist, da ‚nachgehakt‘ werden kann, „erfordern [Newsgroups] im allgemeinen kommunikative Distanz und hiermit auch syntaktische Wohlgeformtheit“ (Haase et al. 1997, 62).

Petra Pansegrau (1997) stellt fest, daß in E-Mails eine höhere Anzahl von orthographischen Fehlern zu finden ist. Meist handle es sich hierbei jedoch um Probleme mit der Computertastatur, d.h. um motorisch bedingte Tippfehler. Die orthographisch richtigen Buchstaben liegen meist in der direkten Tastatur-Nachbarschaft des geschriebenen falschen Buchstabens. Daraus folgt eine Bewertung der Fehler nicht als Ausdruck von Ungebildetheit, sondern als (nicht negativ zu bewertendem) Mangel an Zeit.

Auch Runkehl et al. (1998a) sehen als Besonderheit ihrer Untersuchungsergebnisse - neben dem Auftreten einer (teils beharrlich praktizierten) Kleinschreibung - die vielen orthographischen Fehler. Beides betrachten die Autoren als Ausdruck der „Schnelligkeit“ des Mediums. E-Mail-Verfasser wollen zeigen, daß Zeit Mangelware ist.

Von den in ihrem Korpus gefundenen Fehlern haben tastaturbedingte Fehler einen Anteil von 70 Prozent. In den untersuchten universitären und privaten Mails gebe es einen hohen Prozentsatz an Bigraphen (46 bzw. 42 Prozent). Kommafehler treten, bei gleicher Verteilung in den einzelnen Untersuchungsbereichen, häufiger auf als andere Rechtschreibfehler.

Hervorzuheben ist besonders die im Vergleich zu den E-Mails höhere [!] Fehlerhäufigkeit der zum Vergleich herangezogenen anderen Texte, besonders die der mit Schreibmaschine verfaßten. Auch die universitären Texte, die mit einer Textverarbeitung am Computer geschrieben wurden, weisen mehr Fehler auf als die E-Mails.

Die manchmal angetroffene konsequente Kleinschreibung von E-Mails ist laut Runkehl et al. (1998b) auf die Umständlichkeit der Benutzung der Umschalt-

taste zurückzuführen. Außerdem sei Kleinschreibung eine Möglichkeit, Zeit zu sparen.

Janich (1994) spricht dem neuartigen Medium einen „Verführungscharakter“ bzgl. der Aufweichung grammatischer und formaler Regeln zu sowie Kürze (meist unter 100 Wörter/E-Mail) und Ökonomie (*Textkomprimierung*). Die Aufweichung beschränkt sich weitgehend auf die formale Seite. So werden E-Mails selten mit der für konventionelle Geschäftsbriefe üblichen Anrede begonnen, oft Kommaregeln mißachtet oder Sätze unvollständig belassen. Die sprachstilistische Seite der E-Mails bleibe meist unberührt.

Über die Gründe der Aufweichung kann laut Janich nur spekuliert werden. Vermutet wird, daß diese in der Gefühlswelt der Verfasser elektronisch vermittelter Texte zu finden sind. Eine E-Mail scheint „weniger endgültig, weniger formal festgelegt“ (Janich 1994, 254) und in einer gewissen Art spontan zu sein. So würden Verknüpfungen zu mündlicher Kommunikation geweckt.

Peter Handler (1995) erkennt eine Vernachlässigung der Rechtschreibung, die mit Mündlichkeit in Verbindung gebracht werden kann:

Es besteht [...] eine Latenz zu spontanen Realisierungen mit Vorläufigkeit, die Eigenschaften der Mündlichkeit aufweisen und für die keine weitere Textoptimierung angestrebt wird. Gemeinsames Wissen um diesen Status führt zu orthographischer Lockerheit, die als solche hingenommen wird und nur wenige stört (Handler 1995, 58).

Dem entgegen steht Michael Kaes (1995). Seine Ergebnisse widersprechen dem Konsens der anderen Forscher. Kaes stellt bezogen auf sein Korpus von Leserbriefen fest, „daß die e-mails nur bedingt, also nicht grundsätzlich von den herkömmlichen Briefen abweichen“ (Kaes 1995). Die in anderen Forschungsbeiträgen häufig erwähnte Fehlerhäufigkeit in E-Mails kann er in seinem Korpus nicht nachvollziehen. Die Fehleranzahl sei hierfür zu gering. „Ein wesentliches Kriterium der Unterscheidung elektronischer und herkömmlicher Briefe liegt hier also nicht vor“ (Kaes 1995). E-Mail-spezifisch sind hier seines Erachtens nur die Tippfehler, die in den E-Mails gefunden werden und auf den Textentstehungsprozeß hinweisen.

In der Forschungsliteratur wird der allgemeine Konsens der festgestellten Fehlerhaftigkeit von E-Mails also nur von Kaes (1995) gebrochen. Hervorzuheben ist, daß er der einzige ist, der eine homogene Textsorte (den *Leserbrief*) in traditionell brieflicher *und* elektronischer Form untersucht hat und so sein Ergebnis besondere Aussagekraft verdient.

2.2.2.3 Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

In der Forschungsliteratur wird E-Mail immer wieder in die Nähe zur Mündlichkeit gerückt, obwohl die E-Mail an sich natürlich in einer medial schriftlichen Form vorliegt. In diesem Zusammenhang geht es vor allem um die Quote. Ein Terminus aus der Gesprochene-Sprache-Forschung taucht hierbei immer wieder auf: der *turn*. Jedoch werden auch andere Eigenschaften erwähnt, die den Bezug zur gesprochenen Sprache herzustellen scheinen.

Das spezifische Bild der E-Mail, das durch Lexis, Syntax und Textstruktur realisiert wird, liegt laut Uhlírová (1994) in der Kombination von Eigenschaften der geschriebenen Sprache mit der der gesprochenen Sprache ähnlichen Eigenschaften. Als mögliche Quellen eines Einflusses gesprochener Sprache nennt sie die Verbindung von der eigentlichen Spontaneität einer E-Mail mit den fortschrittlichen Möglichkeiten der Textedition. Eine weitere Rolle spiele die eigentümliche Mischung aus der Kontextabhängigkeit einer E-Mail-Antwort mit ihrer ebenso möglichen kontextuellen Unabhängigkeit (nach Uhlírová 1994, 277).

Es finde sich - trotz der Linearität der Textproduktion - eine Satzstruktur, die regelmäßig, vollständig, kohärent und unkompliziert sei, auch wenn meist einfache Hauptsatzreihung durch (in vielen Fällen redundantes) *and* bevorzugt wird. Es befinden sich jedoch auch Ellipsen in ihrem Korpus, wobei leider keine Zahlen genannt werden. „More specified intersentential semantics remain implicit, as a rule. This feature makes e-mail letters nearer to speech than to written texts (...)“ (Uhlírová 1994, 278).

Auch Pansegrau (1997) findet in ihrem Korpus Texte mit Merkmalen der gesprochenen Sprache wie einfache Hauptsatzreihung und *und*-Verknüpfungen. Sie vermerkt außerdem das Vorkommen von Anakoluten in den

elektronischen Briefen als ein weiteres Indiz für die Nähe von E-Mails zur Mündlichkeit.

Hintergrundwissen gewinnt laut Pansegrau wegen fehlender syntaktischer Ausgefeiltheit, wie sie häufig in der mündlichen Kommunikation zu finden ist, an Bedeutung.

Es konstituiert sich in E-mails eine neue Form von Dialogizität und sprachlicher Kreativität, die sich an mündlichen Kommunikationssituationen zu orientieren scheint und sich damit nochmalig von den Texttypen und -strukturen anderer Formen technisierter Kommunikation unterscheidet (Pansegrau 1997, 102).

Uhlírová (1994) begibt sich in die Nähe der Diskursanalyse, wenn sie als auffallenden Punkt von E-Mail-Texten die dialogähnliche Strukturierung hervorhebt und behauptet: „As a rule, one e-mail message represents one turn“ (Uhlírová 1994, 279).

Sie kommt zu folgendem Ergebnis:

Although *written* in its substance, e-mail messages are in some respects no less interactive than speech, and as such, they bring clear evidence of speech and writing as blurring categories (Uhlírová 1994, 280).

Janich (1994) argumentiert auf einer Gefühlsebene, wenn sie die mündliche Seite der E-Mail betrachtet. Eine E-Mail erscheint ihr „weniger endgültig, weniger formal festgelegt“ (Janich 1994, 254) und in einer gewissen Art spontan.

Durch die Möglichkeit, einen Dialog zu führen, ist laut Lenk (1995) die News-E-Mail dem Telefonat und dem persönlichen Gespräch näher als dem Zeitungsartikel oder dem Buch. „Die Newskommunikation und speziell die Quote führen Elemente aus der herkömmlichen mündlichen und schriftlichen Kommunikation in einer neuen Form zusammen“ (ibid., 111).

Sie benutzt für ihre Untersuchung das Analysemuster der gesprochenen Sprache von Brinker/ Sager (1989) in leicht abgewandelter Form und paßt es ihrem Korpus an. Dazu gehört auch das neue Ausdruckspaar *das Bezügliche/ das Bezugnehmende* für die in einer Quote auftretenden Redebeiträge, dessen Gebrauch sich jedoch nicht durchgesetzt hat.

Eine Sonderform der News und gleichzeitig ein Untersuchungsschwerpunkt ist bei ihr die Quote, „News, die eine Antwort auf eine andere Nachricht darstellen und zugleich Textteile der Bezugsnachricht enthalten“ (Lenk 1995, 24). Die

Quote erhält den Status eines eigenen Genres, nicht nur im Newsbereich, sondern auch im privaten Bereich.

Die sich dort entwickelnden Textstrukturen erinnern sie an gesprochene Sprache. Manchmal könnte man meinen, es handle sich um die Niederschrift eines Gesprächs. Die Dialogizität ist also nicht nur metakommunikativ zu sehen (vgl. Uhlírová 1994), sondern beziehe sich auch auf die inneren Strukturen einer Mail.

Laut Hau (1997) wird in der Quote manchmal ein „unechter Dialog“ bzw. ein „unechtes Gespräch“ (Hau 1997, 70) nachgeahmt und dadurch ein Sprecherwechsel vorgetäuscht, also eine Nähe zur mündlichen Sprache generiert.

Er sieht in der Quote eine signifikante *stilistische* Abgrenzung eines elektronisch vermittelten Textes, zumindest dessen Bodys¹³, von anderen Textsorten. Deiktische Äußerungen würden durch die Möglichkeit des Quotens fast vollkommen überflüssig, da man mit Hilfe der Quote eine direkte Hinweismöglichkeit besitzt. „Worauf hingewiesen wird, wird angezeigt“ (Hau 1997, 70).

Quotewechsel werden von Lenk als ein Gesprächskomplex aufgefaßt. Der Komplex ist aufgeteilt in verschiedene Begrüßungsrituale und Beendigungsrituale mit neuen Kernphasen. Die Nähe zum mündlichen Gespräch wäre, so Lenk, noch größer, wenn man ausschließlich aneinandergereihte Kernphasen untersuchte. So weit geht McElhearn (1996) nicht. Für ihn ist nur die komplette E-Mail als *turn* aufzufassen.

Allerdings ergeben sich Einschränkungen im gewählten Untersuchungsmuster Lenks. Die Dynamik der Quote sei nur halb so groß wie die des Gesprächs, da nur je einer der Kommunikationsteilnehmer reagieren kann. Gesprächsschrittbeanspruchende Äußerungen machten in der Quote keinen Sinn. Jedoch findet Lenk affirmative Kontaktsignale (z.B. *aha*) und Einstellungsbekundungen. Spezielle Fragetypen ordnet sie der Fremdzweisung mündlicher Kommunikation zu. Sie findet in ihrem Korpus sogar Nachahmungen von *Sprecherwechsel nach Unterbrechung*. Der Eindruck der Nähe der Quote zum Gespräch werde durch anaphorische und kataphorische Verflechtungsmittel weiter verstärkt, wobei der bezugnehmende Teil der Quote ohne den zitierten bezüglichlichen Teil unverständlich wäre.

¹³ Im allgemeinen wird eine E-Mail aufgeteilt in den Header (der Teil, der technische und allgemeine Informationen beinhaltet), das Body (der eigentliche Text) und die optionale Signature, die vielseitig einsetzbar ist

Trotz eingestandener Identifizierungsschwierigkeit ist Lenk davon überzeugt, Beispiele von Gesprächsgliederungssignalen in den untersuchten Quotes gefunden zu haben.

Auch Handler (1995) beschäftigt die Mündlichkeit-/Schriftlichkeitsproblematik von E-Mails. Begriffe, die in der E-Mail-Welt auftauchen, seien meist an die herkömmlichen Begriffe des Postwesens angelehnt. So wird eine erste Nähe zum Brief geschaffen. Diese beschränke sich allerdings nicht auf Begriffe, sondern es bestehe auch ein Bezug zur Textsorte Brief, z.B. durch die Strukturierung des E-Mail-Textes nach Briefschema (Grußformel, Anrede, etc). Dies bemerken auch Günther/ Wyss (1996). Eine Nähe zum Papierbrief - trotz Aufteilung der E-Mail in Header und Body (die Möglichkeit einer Signature wird bei ihnen nicht näher ausgeführt) - konstituiere sich unter anderem darin, daß das Body zumeist in Anrede, Text und Gruß aufgeteilt sei.

Ebenso herrsche eine Nähe zum Gespräch wegen der „Tendenz zur intensiven Dialogizität“ (Handler 1995, 49). Als charakteristisch für E-Mails sieht er die Quotes¹⁴ an. Er spricht dabei vorsichtig von „abgebildeter Diachronie“ (Handler 1995, 50) und warnt deshalb davor, diese besondere Art von Text linear zu lesen. Die E-Mail-Welt habe zur Erleichterung des Textverständnisses eigene Gliederungsmittel entwickelt, so daß bei richtiger Verwendung eine ausreichende Textualität aufgebaut wird und so deiktische Diskurshilfen entfallen können bzw. anders als im Gespräch umgesetzt werden.

Das Postskriptum einer E-Mail stellt für ihn ähnlich wie für Uhlírová (1994) eine Besonderheit dar. Es wäre eigentlich, so stellt Handler (1995) fest, überflüssig, da durch die textliche Veränderbarkeit in der benutzten Schreibumgebung eine elektronischer Text erst abgeschickt werden muß, wenn alle gewünschten Veränderungen geschehen sind. Er vermutet jedoch hinter dem Festhalten am Postskriptum Gründe der Gewohnheit (Nähe zum Brief), funktionale Eigenschaften (Hervorhebungscharakter) und den Wunsch, gesprochene Sprache nachzuahmen.

Kirk McElhearn (1996) sieht in den von ihm untersuchten Mailing-Listen „elements of both written and spoken discourse“ (McElhearn 1996). Durch die Geschwindigkeit computervermittelter Kommunikation - die Schnelle einer Antwort wird manchmal hauptsächlich durch die Tippgeschwindigkeit des

¹⁴ Handler wählt für Quotes den Begriff *Kommentar*, ein Ausdruck, der sich nicht durchgesetzt hat

Schreibers bestimmt - nähere sich die E-Mail dem mündlichen Gespräch. McElhearns Schwerpunkt liegt auf den von ihm in Diskussionslisten gefundenen Typen von *speech events*: *Announcement*, *Request for Information* und *Discussion*. Diese müssen jedoch nicht grundsätzlich isoliert auftauchen. Prinzipiell könnten sich alle drei Typen in einem Beitrag befinden. Als interessantesten, weil der gesprochenen Sprache am nächsten liegenden *speech event* sieht er die Diskussion an.

Unterschiede der Listendiskussionen zur face-to-face-Situation in Gesprächen ergeben sich laut McElhearn unter anderem durch die (technische) Möglichkeit des Quotens und die wählbare Subject-Angabe.

Anders als bei face-to-face-Situationen gebe es beim Sprecherwechsel in Diskussionslisten normalerweise nur Selbstwahl des „Sprechers“. Der übergangsrelevante Punkt (*TRP*) befindet sich jeweils am Ende einer E-Mail-Nachricht. Insgesamt gesehen ähnelt die Diskussion in einer Mailing-List eher einem „multilogue“¹⁵ als einem Dialog.

Ähnliches berichtet Gruber (1995). In Diskussionslisten ergeben sich gesprächsuntypische „simultane „polylogische“ (im Gegensatz zu dialogischen) Interaktionszüge“ (Gruber 1995, 107). Durch die in Listen herrschende Kommunikationsform *Einer-zu-Vielen* werde so in Verbindung mit der Asynchronität des Mediums die normale Dialogform des Gesprächs aufgelöst. Den Begriff des *turn* hält er jedoch in den von ihm untersuchten Listen für nicht angebracht. Eine *Sprecher-wählt-den-Nächsten*-Selektion findet in seinem Korpus nicht statt. Des weiteren fände sich in Diskussionslisten keine Linearität von Gesprächen, da jeder Teilnehmer prinzipiell zu jeder Zeit in eine Diskussion einsteigen könne.

Günther/ Wyss (1996) siedeln das von ihnen untersuchte Korpus zwischen „verschrifteter Mündlichkeit“ und „mündlicher Schriftlichkeit“ (ibid., 82) an. „Mit den E-Mail-Briefen entsteht eine neue Schreibkultur, die sich durch ihre Schriftlichkeit zwar von der Alltagskommunikation deutlich abhebt, aber sprechsprachliche Formen mitträgt“ (ibid., 82). Die Bedeutung der „Mündlichkeit“ dient der Herausarbeitung der Unterschiede zum Postbrief.

¹⁵ McElhearn nach Shank, Gary (1993). 'Abductive Multiloguing: The Semiotic Dynamics Of Navigating The Net', Arachnet Electronic Journal on Virtual Culture v1n01 (March 22, 1993)
URL:

<ftp://ftp.lib.ncsu.edu/pub/stacks/aejvc/aejvc-v1n01-shank-abductive>

Im Korpus zeigten sich zum Beispiel regionale und dialektale Einflüsse. Manchmal seien es nur (schweizerdeutsche) Grußformeln oder Phraseologismen, manchmal werden ganze E-Mails in Mundart geschrieben. Auffallend oft sind die Texte sehr kurz. Durch die Kürze erinnern sie an Telegramme, haben jedoch nicht den dieser Textsorte eigenen elliptischen Stil. Eine mögliche Nähe kurzer E-Mails zu Gesprächsschritten (bei Vernachlässigung von Anrede und Verabschiedung) der gesprochenen Sprache wird erwähnt, leider jedoch nicht weiter ausgeführt.

Etwas allgemeiner ist der Artikel Weingartens (1997a), der den Einfluß des Computers auf unseren Sprachgebrauch untersucht hat. Er betont den experimentellen Charakter der in der virtuellen Welt verwendeten Sprache, die versucht, auf die neuen Kommunikationsbedingungen eine passende Antwort zu finden. „Diese Bedingungen erzeugen sprachliche Formen, die keineswegs defizitär sind, sondern z.B. auffällige Gemeinsamkeiten mit Strukturen gesprochener Sprache aufweisen“ (Weingarten 1997a, 8), was er jedoch nicht weiter ausführt. Mit Bezug auf Koch und Oesterreicher (1994) greift er auf die Begriffe konzeptionell mündlich und medial schriftlich zurück, um mit einer angemessenen Terminologie argumentieren zu können.

Auch Quasthoff (1997) findet Argumente für eine Nähe der E-Mail zur Schriftlichkeit wie zur Mündlichkeit.

Der geringe zeitliche Abstand zwischen Produktion und Rezeption einer E-Mail legt für sie den Vergleich zur Notiz nahe. So befänden sich in ihrem Korpus tageszeitorientierte Grußformeln. Antworten auf E-Mails der Listen hätten häufig nur den Namen als Anrede, ohne daß dies als unhöflich betrachtet werde. „Hier soll nicht eine persönliche schriftliche Botschaft eingeleitet werden, sondern hier wird quasi ein Turn in einem Gesprächszusammenhang eröffnet“ (Quasthoff 1997, 43). Darüber hinaus lassen sich vielfältige Anredeformen beobachten. Eine Nähe zum Gesprächsschritt werde durch die häufig fehlende Anrede hergestellt und Dialogizität nachgeahmt.

Gemeinsamkeiten zum Gespräch sieht Gruber (1997) nur in der Interaktivität der Themenneueinführung, die er in allen Diskussionsbeiträgen beobachtet hat, und im Fehlen eines formalen Endes einer Diskussion.

Bei den von Gruber untersuchten Listen werden Quotes zur Bezugnahme verwendet, sind aber nicht die alleinigen Mittel dafür. Möglich sei in den Listen ein Beitragsbezug mit Hilfe von kollaborativem Bezug (indirekte Zitierung oder Propositionsübernahme), indirektem Bezug, wiederaufnehmendem Bezug und

Themenerwähnung¹⁶, wobei die Bezugnahmemöglichkeiten sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern auch alle gemeinsam in einem Beitrag erscheinen können. Gruber entfernt sich von der Interpretation der Quotes als Nachahmer von Mündlichkeit. Er sieht die Quotes in einem Thema-Rhema-Zusammenhang, wobei sie als Thema fungieren.

Runkehl et al. entfernen sich ebenfalls von der Interpretation der Quote als Ausdruck von Mündlichkeit:

In bezug auf die gesprochene Sprache ist wenig E-Mail-Spezifisches auffällig. Dialogizität über die Reply-Funktion ist zwar an gesprochener Sprache orientiert, findet sich aber auch in Textsorten, denen Frage-Antwort-Schemata zugrunde liegen, findet sich in handgeschriebenen Briefen ebenso wie in Argumentationen (Runkehl et al. 1998b, 39).

Assimilationen bzw. Reduktionen im Korpus als Zeichen für eine Nähe zur mündlichen Sprache wurden von den Forschern gesucht, aber kaum bzw. gar nicht gefunden.

Mailing-Listen, so die Forscher, können als Textsorte und Kommunikationspraxis innerhalb des Typus E-Mail bezeichnet werden. „Die sprachliche Kodierung in Mailing-Listen ist zwischen den Polen *formell-informell* zu sehen, zwischen dem Stil formeller E-Mails einerseits und dem informellen Stil in Newsgroups andererseits“ (Runkehl et al. 1998b, 49).

Abhängig vom Thema der Diskussionsliste sei die Ansiedlung zwischen den Polen. Je „lockerer“ das Thema, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, eine Sprachform, die sprechsprachliche Züge trägt, anzufinden.

Gruber (1997) erkennt eine Uneinheitlichkeit von Diskussionslisten. Jede einzelne Liste kann als Subgenre des Diskussionslistengenres gelten. Dies mache die Verallgemeinerung von Untersuchungsergebnissen so schwierig.

Die Nähe zur (abgebildeten) Mündlichkeit wird in der Forschung nicht zuletzt durch die Wortwahl hergestellt. Wenn von *turn* oder *TRP* die Rede ist, wird automatisch ein Bezug zur Gesprächsanalyse und damit zur gesprochenen Sprache hergestellt.

Die Quote wird von vielen Forschern als Indiz für Mündlichkeit gewertet. Die dialogische Form von E-Mails im allgemeinen, die durch die (technische) Möglichkeit des Quotens eröffnet wird, und die dadurch mögliche Nähe zum Gespräch wird allerdings bei der besonderen Form der E-Mail-Nutzung in

¹⁶ Für Definitionen und nähere Erläuterungen der Termini siehe Gruber (1997, 118-124)

Diskussionslisten durch die beiden Forscher, die sich ausschließlich mit dieser Art der elektronischen Kommunikation auseinandergesetzt haben, kritisch hinterfragt.

Die Ähnlichkeit zum Gespräch ergibt sich bei Forschern wie McElhearn (1996) und Quasthoff (1997) unter anderem durch den Zeitfaktor des Austauschs von E-Mails. Es scheint, daß die Entfernung zur Mündlichkeit steigt, je länger die temporalen Unterschiede zwischen Produktion und Rezeption einzelner Mails sind.

Spezielle Sprachformen, die charakteristisch für mündliche Sprache sind, werden in nur wenigen Untersuchungen erwähnt. Einen besonderen Status scheint die Hauptsatzreihung, meist mit *und* verbunden, einzunehmen, die mehrmals erwähnt wird (z.B. von Lenk, Pansegrau, Uhlírová, Runkehl et al.). Nachvollziehbare Studien fehlen jedoch.

In der Klassifizierung traditioneller und moderner Medien¹⁷ von Lenke/Schmitz (1995), die anhand von Fragen nach *Teilnehmerzahl*, *geschriebene* vs. *gesprochene Sprache*, *synchron* vs. *asynchron* und *lokal* vs. *räumlich getrennt* vorgenommen wird (Lenke/Schmitz 1995, 120), rangiert die E-Mail gleichauf mit dem traditionellen Brief als asynchrones, räumlich getrenntes und geschriebenes Eins-zu-Eins-Medium. Das Usenet bleibt dabei trotz abweichender Teilnehmerzahl (Viele zu Vielen) in der Nähe des Briefs.

Für Haase et al. (1997) sind die Ideogramme¹⁸, die sie in ihrem Korpus finden, ein wichtiges Indiz für eine Nähe zur mündlichen Sprache. „Die erwähnten Ideogramme befinden sich nahe an der konzeptionellen Mündlichkeit, und zwar in einem Bereich, in dem die eigentliche Schriftsprache als unzureichend empfunden wird“ (Haase et al. 1997, 64).

Die Unterscheidung in konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit bzw. mediale Mündlichkeit und Schriftlichkeit, auf die sich Haase und seine Kollegen beziehen, wurde von Koch und Oesterreicher (1994) aufgestellt. Kommunikationssituationen werden hier skalar zwischen die Pole *Sprache der Nähe* (d.h. konzeptionell mündlich) und *Sprache der Distanz* (d.h. konzeptionell schriftlich) eingeordnet. Diese Terminologie hat sich als äußerst hilfreich erwiesen.

¹⁷ Ihr weitgefaßter Medienbegriff umfaßt auch Kommunikationsformen wie z.B. das Gespräch

¹⁸ Es handelt sich hierbei um ein anderes Wort für *Emoticons*

2.2.2.4 Neuartige Diskurshilfen

Darunter zählen die oben erwähnten Ideogramme bzw. Emoticons wie andere, vornehmlich aus der Chatsprache entlehnten sprachlichen Eigenheiten der elektronischen Kommunikation wie z.B. „Aktionswörter“ (*kopfkratz*) oder „Soundwörter“ (*hähä*) (Wetzstein et al. 1995, 130). In der untersuchten Forschungsliteratur spielen diese eine untergeordnete Rolle.

Die Gestik, Mimik und Tonfall der Stimme ersetzenden Emoticons werden im Korpus von Lenk (1995) in 23 von 167 Fällen benutzt. Die Emoticonwahrscheinlichkeit einer Mail steige dabei mit dem Grad der Vertrautheit der Nutzer untereinander bzw. der Vertrautheit mit dem erwarteten Nutzerkreis. Zwei Drittel der Emoticons seien am Schluß der Nachricht plaziert, um die *gesamte* Mail zu kennzeichnen.

Kaes (1995) findet in seinem Korpus Emoticons nur in den elektronischen Leserbriefen und sieht sie somit als E-Mail-spezifisch an.

Runkehl et al. (1998b) finden hingegen bei ihrer Untersuchung Emoticons („Smileys“) auch in dem von ihnen untersuchten Post-Briefkontakt zweier Mädchen.

Für Günther/ Wyss (1996) sind die gefundenen Emoticons ein Mittel des Ausdrucks von Individualisierungstendenzen, um der Anonymität im Cyberspace entgegenzutreten. Hierzu gehörten auch Akronyme, Palindrome und ASCII-Bilder.

Ergänzend kann an dieser Stelle erwähnt werden: Je nach Untersuchungskorpus entstehen in den jeweiligen Untersuchungsbereichen unterschiedliche Ergebnisse. Ergebnisse sind untrennbar mit dem Korpus verbunden und nicht verallgemeinerbar.

Bei Uhlírová (1994) ist zum Beispiel die kommunikative Rolle der von ihr untersuchten E-Mails oft untergeordnet. Die Forscherin fand heraus, daß zwei Parteien, die im E-Mail-Kontakt stehen, immer auch via anderer Medien kommunizieren. Durch die elektronisch vermittelten Texte wurde häufig ein anderer Kontakt vorbereitet und unterstützt, so daß Kommunikation und Zusammenarbeit gefördert und beschleunigt wurden. So wird beispielsweise mit Hilfe von E-Mail auf ein folgendes Fax hingewiesen. Die E-Mails dienen vor allem der Information, manchmal auch der Aktion, in ihrem Korpus jedoch nie der reinen Unterhaltung. Das Besondere am Informationsaspekt ist die

Interaktivität. Der kommunikative Zweck ist nicht die alleinige Informationsverbreitung. Vom Empfänger einer E-Mail wird eine Reaktion erwartet.

Keine Reaktion wird hingegen vom typischen Empfänger einer E-Mail bei Lenk (1995) erwartet. Die betriebsinternen E-Mails dienen überwiegend der Information, also einer einseitigen Form der Kommunikation.

Während Uhlírová (1994) betont, daß die E-Mail-Kommunikation ihres Korpus nie zur Aufrechterhaltung des kommunikativen Kontaktes an sich geschieht und so der Vergnügungsaspekt eine untergeordnete Rolle spielt, betonen Günther/ Wyss (1996) ebenso wie Handler (1995) die Bedeutung des Humors, besonders der Ironie. Schreiben von E-Mails kann also auch der Unterhaltung dienen.

Wenn man die Untersuchungsschwerpunkte und entsprechenden Ergebnisse der Forschungsliteratur betrachtet, kristallisieren sich zwei unterschiedliche Bewertungsmuster heraus, die sich teilweise überschneiden. Einerseits kann eine Debatte über *E-Mails zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit* geführt werden. Geht man von einer bewußt konzeptionellen Mündlichkeit der E-Mails aus, ahmen zum Beispiel Quotes die gesprochene Sprache nach und es entstehen Strukturen, die an ein Gespräch erinnern.

Andererseits kann man ein Schema entwickeln, das nicht nachgeahmte Mündlichkeit, sondern Nachlässigkeit des Verfassers in den Vordergrund rückt. Man muß sich dann die Frage stellen, ob man zum Beispiel bei Normabweichungen von Zufall oder Absicht reden muß. Absicht soll hier verstanden werden als das Erkennen, jedoch Ignorieren von Fehlern.

Quotes kann ebenso wie die häufig erwähnte „Schludrigkeit“ in bezug auf korrekte Schreibweise als einfachere Variante der Nachrichtenübermittlung gesehen werden. Erinnern wir uns: „Es geht nicht mehr sonderlich darum, wie etwas verfasst wird, sondern dass etwas übermittelt wird“ (Günther/ Wyss 1996, 72).

3. Untersuchungsteil

3.1 Beschreibung des Korpus

Untersuchungsgegenstand ist die Diskussionsliste GIR-L, die trotz des englischen Namens eine deutschsprachige Liste ist. Die Homepage informiert über ihre Ziele:

Die German Internet Research List, oder kurz gir-l, bildet ein Diskussionsforum für alle Interessierten an Sozial-, Kommunikations- und Marktforschungsfragen rund um das Internet. Sie richtet sich an Wissenschaftler, Studierende und Praktiker (German Internet Research List 1998).

Eine Auswertung der E-Mail-Adressen der Teilnehmer (Stichtag: 03. April 1999) unterstreicht die Ausrichtung der Liste. Von den 510 Abonnenten haben über ein Drittel eine eindeutig universitäre E-Mail-Adresse. Eine Auswertung der Signatures der Listenmails läßt des weiteren eine hohe Anzahl von Mitgliedern aus dem Forschungsbereich vermuten.

Die *German Internet Research List* wurde am 08. März 1996 von Bernad Batinic und Andreas Werner gegründet. Batinic, ein Diplomspsychologe, der früher die Giessener Fragebogenseite - eine Sammlung von Informationen über Umfragen und Studien zum Internet - betreut hat, beschäftigt sich vorwiegend mit Experimenten und Fragebogenuntersuchungen im Internet. Er arbeitet heute an der Universität Erlangen-Nürnberg. Andreas Werner, ein Diplom-Kaufmann, kommt aus dem Bereich der kommerziellen Logfilemessung und arbeitet in Mannheim.

Batinic betont, daß GIR-L keine moderierte Liste ist, sondern nur eine Listenleitung hat, nämlich Andreas Werner und ihn. In die eigentlich vollautomatisch ablaufende Liste wird nur in Ausnahmefällen eingegriffen. Dazu gehören das Auftreten von übermäßigen Flames und z.B. (technische) Probleme mit der Liste. Manchmal werden auch neue Themen von der Listenleitung initiiert (Batinic, 14.03.99).

Die Abonnentenzahl der Liste ist seit ihrer Gründung kontinuierlich gestiegen, auch wenn die Zuwächse mittlerweile geringer ausfallen (Schaubild 1).

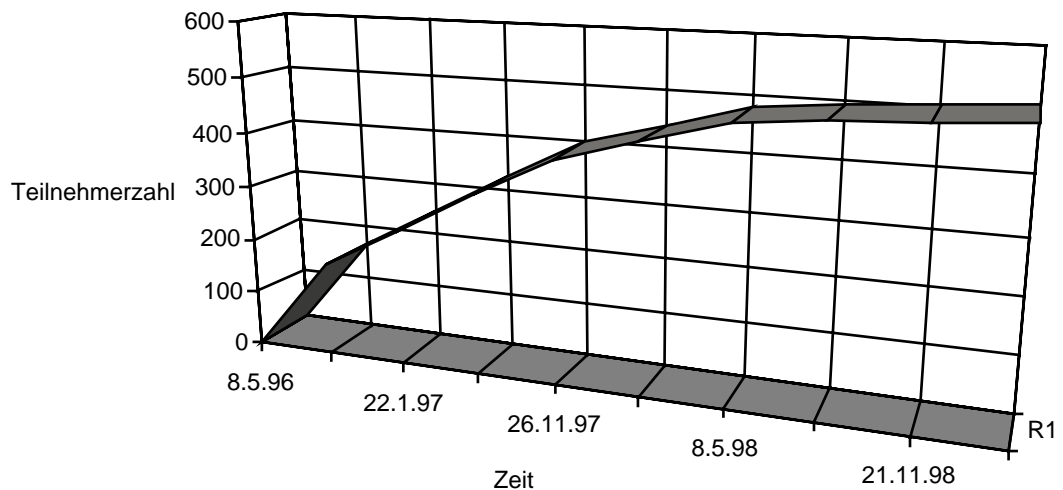


Schaubild 1: Quantitative Entwicklung der Teilnehmerzahl der GIR-L seit ihrer Gründung (nach Batinic, 21.11.98)

Die Liste beschränkt sich nicht auf die Schaffung von „Cyberbekannt-schaften“. In Köln fand am 21./22. November 1997 eine Tagung mit dem Titel GOR (*German Online Research*) statt, die von Listenteilnehmern organisiert wurde und großen Anklang fand: „Mein Eindruck von der Veranstaltung war ansonsten nach diesen wenigen Stunden super! Wann *materialisiert* sich schon einmal eine Mailing-Liste?“ (B152.doc).

An der Versammlung nahmen 120 Personen teil.

Im Zentrum der GOR '97 standen Datenerhebungs- und Auswertungsverfahren, die das Internet als Medium benötigen. [...] Schwerpunkte sollten im Bereich der Fragebogenforschung, bei der Durchführung von Interviews und bei der Auswertung von Logfile-Daten liegen (German Online Research 1998).

Die Gedanken zur späteren Gründung der *Deutschen Gesellschaft für Online Forschung e.V.* entwickelten sich auf der GOR. Vorrangiges Ziel des Vereins ist die Förderung der Onlineforschung. Dazu gehört das Zusammenbringen von Menschen, Verbänden und Vereinen, die sich mit diesem Themengebiet beschäftigen, ebenso wie die Anregung und Herausgabe von Büchern. Dieser Verein hat zwar bisher nur wenige Mitglieder, da er sich noch nicht vollständig geöffnet hat. Dies ist für das laufende Jahr 1999 geplant. Jedoch übernahm er die Organisation der GOR 1998 (Mannheim 19./20. November 1998), zu der

sich ca. 180 Teilnehmer einfanden. Die für 1999 in Nürnberg geplante GOR erwartet ungefähr 300 Teilnehmer (Batinic, 11.03.99).

Für eine Untersuchung der Diskussionsliste ist dieses Hintergrundwissen von Bedeutung, da persönliche Kontakte von Listenteilnehmern untereinander die Kommunikation in der normalerweise anonymen Listenwelt beeinflussen können. Die speziellen Bedingungen einer Diskussionsliste im allgemeinen - man muß sich mit Hilfe der E-Mail-Adresse einschreiben und ist so nicht mehr völlig anonym - und der Situation der GIR-L im besonderen führen zu einer relativ freundlichen Atmosphäre der Kommunikation. Dies zeigt sich nicht zuletzt durch das in der Liste gepflegte Duzen. Flaming, das in Untersuchungen zu Newsgroups immer wieder erwähnt wird (z.B. Lenk 1995), gibt es in der GIR-L quasi nicht. Es wird ein überaus freundlicher Umgangston gepflegt.

Ein näheres Betrachten der Namen der Listenteilnehmer und der Vergleich mit Buchtiteln zur Onlineforschung lassen vermuten, daß sich einige der Mitglieder der GIR-L näher kennen, da sie gemeinsam Bücher publiziert haben. Die Betrachtung der Referenten der GOR 1998 ergab viele Namen, die auch als Listenteilnehmer geführt werden.

An dieser Stelle ist ein Exkurs in den Datenschutz angebracht.

Juristisch ist die Kommunikation in der elektronischen Welt noch ziemlich unerforscht. Alle Daten, die zur Untersuchung herangezogen werden, sind via Internet frei zugänglich. Die Liste hat ein Online-Archiv, in dem alle Beiträge aufgeführt werden und ohne Restriktionen angeschaut bzw. heruntergeladen und abgespeichert werden können. Es handelt sich beim Untersuchungsgegenstand zwar um eine Diskussionsliste, d.h. nur Abonnenten bekommen die Mails zugeschickt. Jedem Teilnehmer muß aber bewußt sein, daß durch das vorhandene Archiv die Privatheit der Liste aufgegeben wird und die Daten veröffentlicht werden.

Als eingeschriebener Listenteilnehmer ist es darüber hinaus möglich, durch eine E-Mail an den Majordomo¹⁹ die E-Mail-Adressen aller subskribierten Teilnehmer der Liste herauszufinden, was die „Quasi-Öffentlichkeit“ der benutzten Daten unterstreicht.

Um im Rahmen dieser Arbeit ein Höchstmaß an Datenschutz zu gewährleisten, sind die Mails dennoch nur auf Anfrage und verschlüsselt bei mir einzusehen. Aufgeführte Beispiele sind anonymisiert.

¹⁹ *Majordomo* ist der Name des in Deutschland üblichen Listenverwaltungsprogramms

Ein Charakteristikum von Diskussionslisten ist die hohe Anzahl von „stummen“ Teilnehmern. Wenn man von einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl der GIR-L im Untersuchungszeitraum von 415 Personen (Schätzwert) ausgeht, kommt man auf ca. 50 Prozent sogenannter *Lurker*, also Menschen, die sich nie zu Wort melden, sondern die Liste nur passiv nutzen.

Der Cyberraum des Internet wird von vielen als hierarchiefreie Zone angesehen, in der wahre Demokratie praktiziert wird. Vielerorts wird behauptet, daß in der elektronischen Kommunikation durch die ihr eigene Anonymität und Virtualität Standesgrenzen verschwinden. Es gibt kein besonderes Briefpapier, das einen optischen, olfaktorischen oder fühlbaren Unterschied auszudrücken vermag. Auch eine etwaige körperliche Behinderung oder optische Benachteiligung spielen im Internet wegen der fehlenden physischen Präsenz keine Rolle.

Gerade das Fehlen der nichtsprachlichen Kommunikationskanäle führt auch deshalb zu demokratischer Beziehungsgestaltung, weil autoritäres Verhalten (das stark über Augenkontakt, Körperhaltung, etc. abläuft) erschwert wird (Handler 1993, 218).

Einzig und allein die technischen (und demnach auch finanziellen) Voraussetzungen können als Eintrittskarte einer elektronischen Welt geltend gemacht werden. Die Welt des Internet ist danach frei.

Die Netzdemokratie hat jedoch Grenzen. Lenk (1995) erkennt in ihrer Newsgroupuntersuchung, daß es in dem eigentlich dehierarchisierten Medium zur „Herausbildung zentraler Kommunikationsfiguren“ (Lenk 1995, 65) kommt, deren besondere Rolle auf einem Wissensvorsprung gründet. Sie spricht von einer Meinungsführerschaft im Netz. Ähnliches erkennt man auch bei GIR-L. Handler (1995) betont die Bedeutung der Gruppeninteraktion („mit hartem Kern und einer losen, oft schweigenden Peripherie“ (ibid., 54)), die den Stil des Mitgeteilten beeinflusst.

Nur zwei Teilnehmer der Liste sind mit über 30 Beiträgen an der Liste beteiligt. Einer der beiden - aus datenrechtlichen Gründen soll er das Pseudonym *Otto* bekommen - hat 45 Beiträge geschrieben. Dies entspricht 6,4 Prozent aller Beiträge.

Otto und *Pascal*, eine weitere aus der Untersuchung herausragende Person, sind gemeinsam für 10 Prozent aller Beiträge verantwortlich. Beide Teilnehmer heben sich von den restlichen durch vielerlei Besonderheiten ab und beeinflussen durch ihre dominante Rolle die Ergebnisse der Untersuchung.

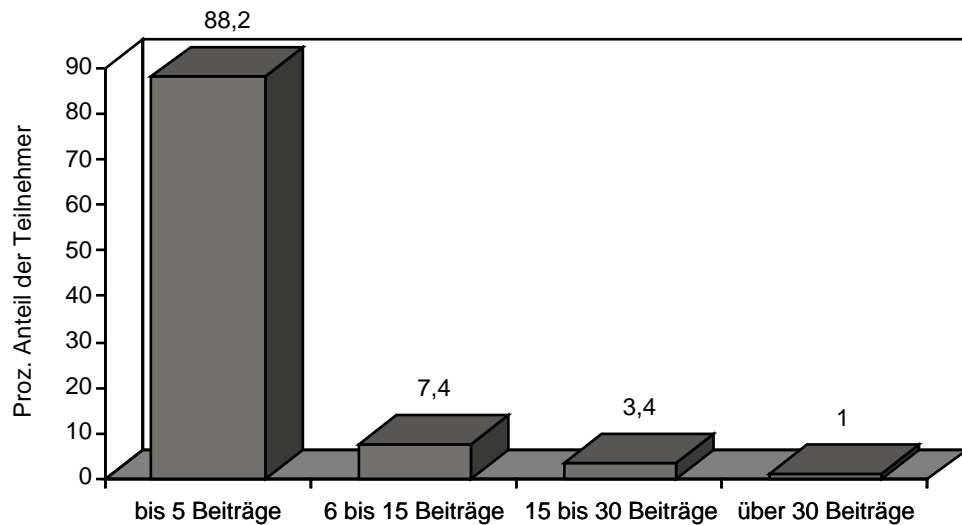


Schaubild 2: Prozentualer Anteil der Listenteilnehmer in ausgewählten Beitragszahlbereichen

Deshalb wurde es als notwendig und hilfreich erachtet, Teilbereichs-ergebnisse einmal mit und einmal ohne Otto und Pascal zu präsentieren.

Sieben Subskribenten beteiligten sich im Untersuchungszeitraum mit 16-30 Beiträgen, 15 Teilnehmer mit zwischen 6 und 15 Beiträgen. Die große Gruppe von Lurkern wird ergänzt durch eine hohe Anzahl von Teilnehmern, die sich im Untersuchungszeitraum nur selten an der Liste beteiligt haben. 179 Teilnehmer (88,2 Prozent) der GIR-L nahmen mit maximal 5 Beiträgen an der Liste teil (Schaubild 2).

Unter den Leuten, die Beiträge schreiben, gibt es vereinzelt Personen, die dadurch auffallen, daß sie das Medium ausschließlich zu ihrem eigenen Vorteil nutzen. Es werden Fragen gestellt oder zur Teilnahme an einer Untersuchung im Netz aufgefordert, jedoch nie die Fragen anderer im Rahmen der Liste beantwortet. Die Mailingliste dient als einfache Art der Informationsbeschaffung und -verbreitung. Der bi- bzw. multilaterale Aspekt der *gegenseitigen* Hilfe, der Diskussionslisten zugrunde liegt, wird so in Frage gestellt.

Andererseits gibt es Teilnehmer, deren Hauptbeschäftigung das Eingehen auf Anfragen ist. Ottos 45 Beiträge sind fast ausschließlich der Beantwortung von Fragen anderer Teilnehmer gewidmet. Man gewinnt den Eindruck, als ginge es in seinen Texten in erster Linie um Selbstdarstellung.

Der Kerngruppe der GIR-L, die in der Liste überaus aktiv und für den Großteil der Beiträge verantwortlich ist, steht also eine große Gruppe von Menschen entgegen, die sich selten oder gar nicht aktiv beteiligt. Dementsprechend kann man davon ausgehen, daß die Kerngruppe, in ihr besondere Kernpersonen, nicht zuletzt durch ihren Wissensvorsprung einen hohen Einfluß auf die Kommunikation innerhalb der Liste hat. Daß sich einige der zur Kerngruppe gehörenden Teilnehmer von den veranstalteten Tagungen kennen, trägt ebenso einen Teil zur notwendigen Zweiteilung der Liste in Kern- und Randgruppe bei.

Es läßt sich vermuten, daß der Einfluß der Kerngruppe sich unter anderem auf die Darstellungsform der E-Mails auswirkt. Die „alteingesessenen“ Listenteilnehmer haben am Ende ihrer Mails in der Regel eine Signature. Die Untersuchung des Korpus ergab, daß bei Teilnehmern, die sich zum ersten Mal zu Wort melden, oft keine Signature vorhanden ist, diese jedoch bei der zweiten Meldung und etwaigen weiteren Beiträgen an die Mail angefügt wurde. Dies erscheint wie eine Anpassung an gegebene Kommunikations-normen innerhalb der GIR-L.

Eine weitere Anpassung an geltende, wenn auch nicht unbedingt niedergeschriebene Normen innerhalb von Diskussionslisten besteht in der kurzen Vorstellung eines Neueinsteigers. In der ersten Mail eines Teilnehmers werden in der Regel persönliche Informationen mitgeliefert:

Hi gir-ls (prima Listenname;),

ich bin relativ neu hier auf der Liste und moechte mich deshalb kurz vorstellen.

Ich arbeite im Arbeitsbereich Informationswissenschaft gerade an meiner Magisterarbeit, die sich mit der Problematik der WWW-Zugriffsanalyse beschaeftigt. In diesem Zusammenhang bin ich [...] (B348.doc)

Im Rahmen der Netiquette von Diskussionslisten ist die Entschuldigung für *crossposting* zu sehen. Sie wird normalerweise dann vorgenommen, wenn eine E-Mail an verschiedene Mailing-Listen geschickt wird. Dies betrifft vor allem Abonnenten mehrerer Diskussionslisten.

Hallo!

zuerst mal - sorry fuer das Crossposting - anbei senden wir euch die erste Version des Themen/Zeit-plans fuer die GOR 97 (German Online Research Tagung, 21. und 22.11.97) zu. Zur GOR 97 haben sich bisher fast 100 Personen angemeldet.

(B66.doc)

Da jeder Teilnehmer einer Liste alle an den Listserver geschickten E-Mails bekommt, wird die gleiche Botschaft in mehrfacher Ausfertigung in der jeweiligen Mailbox anzutreffen sein, was letztendlich Zeit und Geld des Abonnenten kostet.

Das untersuchte Korpus wurde mir von einer dritten Person zur Verfügung gestellt. Es besteht aus 735 E-Mails, die über einem Zeitraum von 10 Monaten gesammelt wurden. Insgesamt 34 Mails mußten ausgesondert werden (Fehlermails). Meist handelt es sich hierbei um doppelt vorhandene oder private Mails, die versehentlich im Korpus waren. Um einen ersten Eindruck des Korpus zu gewinnen, wurde in einer Voruntersuchung jede siebte Mail (n=101) untersucht.

In der überarbeiteten Version der Untersuchung, deren Ergebnisse hier präsentiert werden und die sich mit der ersten Stichprobe weitestgehend decken, wurde jede dritte E-Mail des Korpus untersucht. Ausgesondert werden mußten 14 Fehlermails²⁰. Außer privaten und doppelt vorhandenen Mails wurden solche aus der Untersuchung genommen, die aufgrund technischer Probleme mit der Liste entstanden sind und deshalb fälschlicher-weise an die Listenteilnehmer weitergeleitet wurden. Da es sich um eine genuin deutschsprachige Liste handelt, wurden fremdsprachliche Texte ebenso von der Wertung ausgeschlossen wie Mails, die zwar in Deutsch geschrieben, jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit von Nichtmuttersprachlern verfaßt wurden:

Was so toll ist in spam-mail weiss ich wirklich nicht.. traug ist das dieser list address auch auf die spammer-zeil datenbanken gelandet ist in jungeren tagen anscheinend. Der das Schuld drann ist _könnte_ gerade dieser "Dienstleister" sein der seine Angebot auch an _uns Alle_ - ungeholfen am schicken ist! (B210.doc)²¹

Insgesamt handelt es sich also um eine repräsentative Stichprobe von 231 ausgewerteten E-Mails, die an die Diskussionsliste GIR-L geschickt und automatisch an alle Abonnenten der Liste weitergeleitet wurden.

²⁰ B63.doc, B144.doc, B210.doc, B237.doc, B252.doc, B261.doc, B264.doc, B276.doc, B450.doc, B465.doc, B.588.doc, B606.doc, B630.doc, B681.doc

²¹ Im konkreten Beispiel unterstrichen die Informationen, die in der Signature gegeben wurden, die Einteilung

3.2 Untersuchungshypothesen

Die Forschungsliteratur ist sich im großen und ganzen einig, daß charakteristisch für den Sprachgebrauch in E-Mails Abweichungen zur schriftsprachlichen Norm, die als *Fehler* bezeichnet werden können, anzusehen sind. Jedoch kreuzen sich bei der Fehlerinterpretation unterschiedliche Bewertungsmuster. Eine These führt die Fehler auf eine Laxheit im Umgang mit schriftsprachlichen Normen zurück. Dem gegenüber steht die Bewertung der Fehler im Zusammenhang mit der bewußten Nachahmung von Ausdrucksformen, die sich an mündlicher Interaktion orientieren. Anhand des konkreten Sprachgebrauchs der Diskussionsliste GIR-L sollen diese Thesen auf ihre Gültigkeit hin überprüft und hinterfragt werden.

3.3 Untersuchungsmethode

Die Aussage, daß in E-Mails eine hohe Anzahl von Fehlern zu finden ist, ist zu allgemein. Auch wenn in der Literatur kleinere Unterscheidungen bei den Fehlerarten gemacht werden, bleibt doch zumeist vieles im Dunkeln. Es wurde deshalb als nötig empfunden, die in den 231 untersuchten E-Mails gefundenen Fehler zu kategorisieren, um dadurch ihr Vorkommen relativieren zu können. Hierbei wurde ausschließlich auf neugeschriebenen Text zurückgegriffen. Gequotete Textteile, die von vorhergehenden Beiträgen stammen, wurden von der Bewertung ausgeschlossen. Ebenfalls nicht gewertet wurden Textteile, die eindeutig von fremder Hand produziert, d.h. nur weitergeleitet (*forwarded*) wurden.

Ziel der unternommenen Fehleranalyse war, so weit wie möglich eindeutige Fehlertypen auszusondern, um die Bestätigung der These, in E-Mails herrsche eine große Abweichung zur schriftsprachlichen Norm vor, zu erleichtern. Die Kategorisierung erwies sich jedoch als außerordentlich schwierig.

Da man nicht weiß, welche Art von Computertastatur benutzt wird, ist von einer Auswertung nach Kriterien, die als Basis *deutschsprachiger Teilnehmer = deutsche Tastatur* annehmen, grundsätzlich abzusehen. Andere Tastaturen

haben unterschiedliche Tastaturbelegungen. Die Listenteilnehmer sind im allgemeinen deutsche Muttersprachler. Jedoch ist durch die heutige Mobilität und internationale Verflechtung in Verbindung mit den ortsungebundenen elektronischen Kommunikationsmöglichkeiten keinesfalls garantiert, daß die Verfasser ihre Mails mit Hilfe einer deutschen Tastatur schreiben. Hervorzuheben sind an dieser Stelle die Listenteilnehmer aus der Schweiz. Hier ist im Vergleich zu Deutschland die Wahrscheinlichkeit einer französischen Tastatur, die große Unterschiede zur deutschen Tastaturbelegung aufweist, besonders hoch.

So wurde nach einem Kriterium gesucht, nach dem man tastaturbedingte Fehler mit einer relativ hohen Treffsicherheit aussondern kann. Dies wurde durch ein „phonetisches Prinzip“ erreicht, das keine Rücksicht auf die benutzte Tastatur nehmen muß.

Da fremdsprachige Beiträge aus dem Korpus ebenso ausgesondert wurden wie solche, bei denen aufgrund der Fehlerart vermutet werden konnte, daß es sich um Nichtmuttersprachler Deutsch handelt, kann man seitens der GIR-L-Teilnehmer von der angemessenen Sprachkompetenz eines Muttersprachlers ausgehen. Diese ist Voraussetzung für die Aussonderung *phonetischer Vertipper*.

Dazu ein konkretes Beispiel, um die Einordnungskriterien offen zu legen. Bei der Untersuchung des Korpus wurde das Wort „tausdenfach“ (B213.doc) gefunden und im Satzzusammenhang betrachtet. Im konkreten Fall konnte mit hoher Sicherheit davon ausgegangen werden, daß das gemeinte Wort „tausendfach“ war. Setzt man das durchschnittliche Grundwissen eines deutschen Muttersprachlers voraus, kann das Wort „tausendfach“ als Grundwissen vorausgesetzt und in seiner phonetischen Realisierung als bekannt angenommen werden. Der Fehler wird als phonetischer Vertipper gewertet.

Bei Zweifelsfällen wurde diese Wertung nicht vorgenommen, auf Eindeutigkeit im Rahmen des Möglichen Wert gelegt. Als Beispiel soll hier das im Korpus gefundene Wort „Kommunikatzion“ (B456.doc) dienen. Durch die phonetische Nähe zum Original konnte die Wertung als phonetischer Vertipper nicht eindeutig vorgenommen werden, da im konkreten Fall das orthographische Wissen ebenso eine Rolle spielt. Es erfolgte eine Einteilung dieses Fehlers als *andere Abweichungen*.

Keine Probleme bei der Einordnung machte der Fehlertyp *Verdreher*, der in der Produktion von der benutzten Tastatur unabhängig ist. Hier handelt es sich um

den eindeutigen Fall miteinander vertauschter Buchstaben wie z.B. bei „Personlacheff“ (B135.doc).

Bei der Fehlerkategorie Groß- und Kleinschreibung wurde ebenfalls auf Eindeutigkeit geachtet. Trotz des aufgrund von E-Mail-Adressen, Signatures und Sprachgebrauch vermuteten hohen Bildungsniveaus der Listenteilnehmer mußten, um von einer sicheren Basis argumentieren zu können, vorausgesetzte Orthographiekenntnisse auf ein Minimum reduziert werden. Deshalb beschränkt sich diese Kategorie auf zwei Gebiete: Einerseits auf eindeutige Nomen, die mit Artikelkennzeichnung versehen sind. Nicht gewertet wurden hierbei orthographische Sonderfälle wie z.B. *der einzelne*.

Andererseits handelt es sich um Satzanfänge. Diese Regeln zur Groß- und Kleinschreibung - Regel 60 bzw. 68 und Regel 78 (Duden 1991, 31 f.) - können, nicht zuletzt durch ihre relative Unzweideutigkeit, als allgemein bekannt vorausgesetzt werden und fließen deshalb in die Bewertung ein (zur Groß-/ Kleinschreibung nach Doppelpunkt: s.u.).

Bei der Kategorie *Schreibung von Fremdwörtern* (F) wurden Schwierigkeiten beim Umgang mit der Groß- und Kleinschreibung von fremdsprachigen Fachbegriffen näher betrachtet. Bei der ersten Untersuchung des Korpus fiel die Uneinheitlichkeit der Schreibung dieser Begriffe, die, bedingt durch die angelsächsische Dominanz der Computerwelt, überwiegend aus der englischen Sprache entlehnt werden, auf. Untersucht wurde, ob ein fremdsprachiges eindeutiges Nomen (s.o.) in Groß- oder Kleinschreibung vorliegt. In die Zählung der Kategorie F wurden also die fachsprachlichen Termini aufgenommen, die als eindeutige Nomen vorliegen, jedoch kleingeschrieben wurden, wie z.B. „der newsmaster“ (B168.doc).

Die Kategorien *S*, *O* und *Komma* behandeln das Problemgebiet Satzzeichen. *Komma* zählt falsch gesetzte bzw. nicht vorhandene Kommata in den E-Mails. Leider ist eine Spezifizierung der Kommafehler nicht oder nur sehr schwer möglich, da die Kommasetzung m.E. das Kernproblem der (nichtreformierten) deutschen Interpunktion darstellt. Es kann also nur festgestellt werden, daß und wie häufig Kommafehler in den Listenbeiträgen zu finden sind.

Um die Zahlen zu relativieren, erfolgte des weiteren eine Untersuchung der Länge der E-Mails der Diskussionsliste GIR-L. Dazu wurde zuerst der Header und die Signature entfernt. Da die Signature nicht immer eindeutig von der Verabschiedung getrennt werden konnte, wurde aus Sicherheitsgründen auch die Textausstiegsformel ausgeklammert. Als letzter Schritt wurden eventuelle

Quotes entfernt, so daß sich die Länge einer E-Mail ebenso wie die durchschnittliche Fehlerzahl in dieser Untersuchung auf den *neugeschriebenen Kerntext* bezieht.

Die Kategorie O behandelt *nicht gesetzte* Satzzeichen mit Ausnahme von Kommata (eigene Kategorie; s.o.) im Kernbereich der Texte, das bedeutet ohne Begrüßung und Verabschiedung. Die Konzentration auf den Kernbereich wurde wegen der den meisten E-Mail-Programmen eigenen Option der Signature, die von vielen Teilnehmern der Liste in Anspruch genommen wird, als notwendig erachtet. Da Signatures automatisch gesetzt werden, können sie das Untersuchungsergebnis, das sich nicht zuletzt auf die Textneuproduktion in elektronischer Schreibumgebung bezieht, verfälschen.

Bei Einordnung in die Kategorie O handelt es sich um das Fehlen eines Punktes oder Fragezeichens am Satzende (z.B. „Was wurde [...] veröffentlicht“; B327.doc).

Unter Abweichungen von der Standardsprache nach S fallen die eindeutigen Fälle *nicht ordnungsgemäß* gesetzter Satzzeichen (ohne Kommata). Den Kern bilden Fragen, die mit Punkt beendet wurden (z.B. „Welche Möglichkeiten habe ich [...] .“; B27.doc).

Die Einordnung in die Kategorien O und S bereitete einige Probleme, da die Setzung von Punkten und Fragezeichen, besonders aber die von Ausrufezeichen, auch aus einer stilistischen Sichtweise betrachtet werden kann. In Zweifelsfällen wurde auf die Einordnung in O bzw. S verzichtet und in die Kategorie *andere Abweichungen* transferiert, um eine größtmögliche Eindeutigkeit zu garantieren.

Endet ein Satz mit einem Emoticon, wird in der Regel kein weiteres Satzzeichen gesetzt. Dieser Sonderfall zählt wie andere Zweifelsfälle zur nun folgenden Kategorie.

In die Kategorie *andere Abweichungen* fallen alle Abweichungen von schriftsprachlichen Normen, die gemeinhin als Fehler bezeichnet werden, jedoch nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. Dazu zählt zum Beispiel die Frage der Groß- und Kleinschreibung nach Doppelpunkt, die erfahrungsgemäß auch viele Sprachteilnehmer außerhalb elektronischer Schreibumgebung nicht korrekt beantworten können. Als Fehlerquelle dient die Problematik der Groß- und Klein-schreibung nach Doppelpunkt im besonderen Maße und stellt innerhalb der Regelabweichungen dieser Kategorie die größte Subkategorie dar.

Ob der einzelne E-Mail-Verfasser gewisser Regeln der Orthographie und Interpunktion mächtig ist oder nicht, wäre nur durch Einzeltests nachprüfbar, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Ob der Textproduzent im spezifischen Fall absichtlich eine Regel der deutschen Rechtschreibung mißachtet hat, dies aus Nachlässigkeit geschah oder aus Unwissenheit, wäre reine Spekulation und kann deshalb nicht weiter verfolgt werden.

Nach den in der Forschungsliteratur erwähnten Emoticons wurde ebenso gefahndet wie nach den aus der Chatsprache kommenden Akronymen.

Die Emoticons verdanken ihren Namen einem Kunstwort (*Emotion* + *Icon*). Diese auch als Smileys bekannten Zeichen sind aus den begrenzten Möglichkeiten des ASCII entstanden und haben so den Vorteil, problemlos in den laufenden Text eingefügt werden zu können. Emoticons werden gelesen, indem man die Zeichen um 90 Grad, im allgemeinen nach rechts, kippt. Sie sollen

die Interpretation einer Äußerung erleichtern. Sie geben Hinweise auf die Intentionen eines Kommunikationspartners (z.B. ob eine Äußerung ernst oder ironisch gemeint ist) und dienen damit als wichtige Verstehenshilfen bei der Netzkommunikation (Jakobs 1998, 194).

Durch ihre beginnende Konventionalisierung können sie darüber hinaus als Illokutionsindikator dienen.

Unterschieden wird der einfache oder Standardsmiley²² wie beispielsweise :-), bei dem die Gefühlsregung relativ einfach zu erkennen ist, von den unzähligen, oft in wahre Kunst ausartenden Emoticons wie z.B.

*<|:-) Weihnachtsmann
<|-)= Chinese mit Bart
@:| Inder mit Turban
+-(:-) Papst
=:-#) Punker mit Bart (Rosenbaum 1998, 98-99).

Im Gegensatz zur Wertung der Akronyme bei Runkehl et al. (1998b) wurde *mfG* (--> mit freundlichen Grüßen) in seinen verschiedenen Auftrittsformen (MfG, etc.) nicht in die Akronym-Wertung aufgenommen, da es nicht spezifisch

²² Lenk (1996) geht in ihrer Untersuchung einen Schritt weiter. Sie unterscheidet echte einfache, echte erweiterte und erweiterte Formen von Emoticons

für Kommunikation in elektronischer Umgebung ist und des weiteren nicht ausgeschlossen werden kann, daß es in die Signature eingebunden wird. Verabschiedungsformeln werden in einem eigenen Kapitel behandelt.

Um grammatische Formen der Nachahmung des mündlichen Sprachgebrauchs ging es bei der Suche nach Assimilationen („wirds“; B36.doc) und Reduktionen („brauch“; B168.doc).

Da durch Otto und Pascal ein Einfluß auf die Untersuchungsergebnisse befürchtet wurde, mußte die schon erwähnte Ergebnissplittung (ohne/ mit Otto und Pascal) durchgeführt werden.

Teil der Untersuchung war das Vorkommen von Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln. Dies erschien nicht zuletzt deshalb nötig, da in der untersuchten Literatur diesbezüglich unterschiedliche Ergebnisse auftauchen und ein Rückschluß auf Umgangsformen innerhalb der Liste gezogen werden kann.

Die Signature ist nicht nur als elektronische Entsprechung des Kopfes eines traditionellen Briefes zu sehen, sondern hat weitläufige Aufgaben. Sie wurden deshalb näher bewertet.

Eine weitere Eigenheit der E-Mail-Kommunikation ist die (technische) Möglichkeit des Quotens, die neue Kommunikationsformen geschaffen hat. Um Rückschlüsse auf ihre Nutzung ziehen zu können, wurde ausgezählt, ob, und wenn ja, in welcher Form auf sie zurückgegriffen wurde.

Trotz vielfältiger Ergänzungsprogramme wird die Internet- und speziell E-Mail-Welt immer noch von einem Überbleibsel aus den Anfängen der elektronischen Kommunikation beherrscht. Es handelt sich hierbei um die mangelhafte Möglichkeit, nationale Sonderzeichen wie z.B. die deutschen Umlaute darzustellen.

Die E-Mail-Welt war lange Zeit einzig und allein auf den 7 Bit - Schriftsatz des ASCII (*American Standard Code for Information Interchange*) beschränkt. ASCII-Texte sind auf 128 Zeichen limitiert. Das fehlende achte Bit wurde durch ein Programm namens MIME (*Multipurpose Internet Mail Extensions*) ergänzt, so daß alle E-Mail-Programme, die MIME enthalten, auch Umlaute darstellen können, was einen großen Fortschritt darstellt. Ein weiterer Vorteil besteht in der Möglichkeit, Text-, Bild- oder Tondateien als *attached documents* zu verschicken.

Leider sind nicht alle E-Mail-Programme MIME-ergänzt, was auch das Korpus unterstreicht. Es kommt bei E-Mail-Nutzern zu einer Unsicherheit bei der Verwendung nationaler Sonderzeichen, der eine Untersuchung der

Bigraphennutzung Rechnung tragen soll. In manchen Fällen, besonders bei kurzen E-Mails, ließ sich nicht feststellen, welche Variante - Sonderzeichen oder Bigraphen bzw. eine Mischform - gewählt wurde. Soweit möglich wurde hier die Textausstiegsformel als Anhaltspunkt hinzugezogen. War im Textausstieg das Wort „Gruß“ vorhanden, erfolgte eine Einteilung des gesamten Beitrags als Sonderzeichennutzung. Beim Wort „Gruss“ im Textausstieg erfolgte die Einteilung als Bigraphennutzung.

Mit besonderer Sorgfalt wurde die in der Schweiz unterschiedliche Regelung zum ß/ Doppel-s betrachtet. Bei einer schweizerischen E-Mail-Adresse mußte davon ausgegangen werden, daß der Buchstabe ß nicht in Benutzung ist. Bei gleichzeitigem Gebrauch von Umlauten und Doppel-s wurde deshalb einer Einteilung in *Sonderzeichengebrauch* anstelle der normalerweise erfolgten Einteilung in *gemischten* Gebrauch der Vorzug gegeben.

Eine Nebenuntersuchung in kleinerem Rahmen sollte Aufschluß darüber geben, inwiefern Fehlerhäufigkeiten mit gewissen Textmustern in Verbindung gebracht werden können. Als textuelle Grundlage dienen die ersten 133 E-Mails der Dreierstruktur, die im Hauptteil untersucht wird. Dabei fallen fünf Fehlermails aus der Nebenuntersuchung heraus.

In Anlehnung an McElhearn (1996), der in seiner Untersuchung von E-Mails in Diskussionslisten von drei *Sprechereignissen* (Übersetzung nach Runkehl et al. 1998b, 50) *RFI* (Request For Information), *Discussion* und *Announcement* ausgeht, wurde die Terminologie übernommen, jedoch enger gefaßt. Während bei McElhearn (1996) die RFI mindestens aus einer Zweierstruktur, nämlich der eigentlichen Anfrage und mindestens einer Antwort darauf, besteht (optional ist ein Dankeschreiben für die Antwort), handelt es sich bei der *Informationsanfrage* nur um die E-Mail, in der die Anfrage formuliert ist.

Hallo,

kennt jemand Anwender in Deutschland, die bei Ihrer Internet Praesenz zumindest behaupten so etwas wie intelligente Agenten (Stichwort Firefly, Bargain Finder, Jango) einzusetzen?

TIA
VN²³

P.S.: Ja, ich weiss das intelligent hier in den meisten Faellen uebertrieben ist

--

<signature> (B99.doc)

²³VN = Vorname; NN = Nachname. Die Namen werden mit Großbuchstaben begonnen. Beginnt ein Name mit Minuskel, werden für das Kürzel Kleinbuchstaben verwendet: vn/ nn.

Bei der *Bekanntmachung* handelt es sich um einen Beitragstyp, der sich als Hauptaufgabe die Information gesetzt hat:

Liebe gir-Is, unter der URL:

[http://www.\[...\]](http://www.[...])

finden sich der <name> Index - super gemachte Site und recht vielversprechend. Aber es fehlen noch einige Eintraege.

Nun, VN NN der den Index leitet - sucht noch dringend tatkraeftige Hilfe - also Leute, die bei dem Projekt mitmachen wollen und eine der Rubriken (z.B. Online-Untersuchungen, Marktforschung, Marketing-Strategie, Personen, Marketinglehrstuehle, Computer-Mediated Communication, Netiquette, Zeitschriften, Diplomarbeiten, Magisterarbeiten etc.) uebernehmen wuerden.

Der Index ist komplett non-profit - VN erreicht ihr unter: <e-mail-adresse>

Viele Gruesse aus <stadt>,
VN

--

<signature> (B60.doc)

Zur *Bekanntmachung* gehört auch die Beantwortung einer Informationsanfrage, solange die E-Mail einzig und allein die gestellte(n) Frage(n) beantwortet und nicht ausschweift:

Mir fällt dazu der Eintragsfritz ein:

[http://www.\[...\]](http://www.[...])

Und um es trotzdem nochmals zu betonen: Mehrfaches manuelles Anmelden bringt meiner Erfahrung nach am meisten.

Gruß,

VN

<signature> (B205.doc)

Die Listenbeiträge, die nicht in die beiden ersten Beitragstypen einzuordnen sind, gehören dann wie bei McElhearn (1996) zur *Diskussion*.

Die Beitragstypen können natürlich nicht völlig isoliert betrachtet werden. Es bestehen Mischformen. So besteht folgendes Beispiel aus einer *Informationsanfrage* (erster Teil) und einer *Bekanntmachung* (zweiter Teil):

Hi zusammen,
ich surfe die ganze Zeit mit dem Netscape 4.0 und möchte zusätzlich den MSIE 4.0 installieren, hier kommt nun mein Problem: Ch kann ihn nicht laden, bei Microcsoft ist der Link kaputt, weiss jemand wo ich ihn noch finden kann?

Ach ja und noch was:

Ich bin bei <firmenname> fuer den Internet Auftritt mitverantwortlich, wir haben da neuerdngs ein Gewinnspiel, wenn Ihr Lust habt seid Ihr herzlich eingeladen:
[http://www.\[...\]](http://www.[...])

Gruss VN (B189.doc)

Allerdings sind diese Mischformen sehr selten anzutreffen, so daß eine Untersuchung unter ausschließlicher Benutzung der drei Basistypen meines Erachtens zu rechtfertigen ist, um einen kleinen Einblick in die Abhängigkeit von Fehlervorkommen zu eröffnen.

3.4 Untersuchungsergebnisse

Wie schon erwähnt sind Otto und Pascal zwei in vielerlei Hinsicht auffällige Personen. Die Zahl der Beiträge Ottos ist im Vergleich zur Beitragszahl anderer Teilnehmer der Liste immens hoch. Otto ist mit insgesamt 45 von 701 Beiträgen derjenige, der mit Abstand die meisten Beiträge des kompletten Untersuchungszeitraums geschrieben hat. Diese Tatsache wird verstärkt dadurch, daß er nicht im kompletten Zeitraum aktiver Teilnehmer war. Leider läßt sich nicht mehr feststellen, wann er die Liste verlassen hat. Seine E-Mail-Adresse ist jedenfalls in den neueren Teilnehmerlisten nicht mehr vertreten. Mit Beiträgen aktiv ist er ca. 2/3 des untersuchten Zeitraums. Dazu kommt, daß seine Beiträge im allgemeinen an Länge die der anderen Teilnehmer weit übertreffen. Da in einigen Teiluntersuchungen das Vorkommen von Abweichungen der schriftsprachlichen Norm untersucht wurde, ohne auf die Quantität der Fehler näher einzugehen, hat Otto durch seine langen E-Mails die Ergebnisse beeinflußt.

Aufgefallen ist Otto zuerst durch seine Signature, die ein Tabu der Diskussionslistenkonvention zu sprengen scheint. Er ist der einzige, der das Thema Sexualität in Verbindung mit einem Forschungsschwerpunkt der Liste bringt:

„Documentation is like sex: when it is good, it is very, very good; and when it is bad, it is better than nothing. Dick Brandon“ (B313.doc)

Seine E-Mails sprühen geradezu vor Drang zur Selbstdarstellung. Immer ist er dabei, wenn es gilt, Fragen zu beantworten, alles scheint er ein wenig besser

zu wissen, und dies muß von ihm auch vermittelt werden. Mehrere E-Mails in Folge - fast ausschließlich Beantwortungen von Listenanfragen in ausführlichster Form und weit entfernt von wissenschaftlicher Prägnanz und Kürze - sind keine Seltenheit. In der sonst von Klarheit der Sprache dominierten GIR-L fallen Ottos E-Mails aus dem Rahmen. Seine und ähnliche E-Mails müssen gemeint sein, wenn geschrieben wird: „Genaugenommen könnte das Motto für viele Leute im Netz lauten: >>Ich rede und rede und finde kein Ende<<.“ (Mandel/ Van der Leun 1996, 17).

Auch wenn Pascal mit 25 Beiträgen (von 701) nicht so viele wie Otto geschrieben hat, sticht er vor allem durch ihre Länge und die Mißachtung der Kommaeregeln hervor. Der Hang zur übermäßigen Selbstdarstellung ist ihm jedoch fremd.

Obwohl die beiden Männer für 10 Prozent aller Beiträge, die an den Mailserver der Liste geschickt wurden, verantwortlich sind, stellen sie nur ein 0,5 Prozent der eingeschriebenen GIR-L-Teilnehmer dar. Wie die weiteren Ergebnisse zeigen werden, ist der Einfluß der beiden auf die Ergebnisse in fast jedem Bereich zu spüren.

Um die Untersuchungsergebnisse zu relativieren, wurden in den Bereichen, wo ein spürbarer Einfluß der beiden Teilnehmer zu erwarten war, jeweils zwei Zählungen vorgenommen, die hier präsentiert werden sollen. Die folgenden Zahlen beziehen sich, wenn nicht anders betont, auf die Hauptuntersuchung, die von 231 (mit Otto und Pascal) bzw. 213 (ohne Otto und Pascal) *gewerteten* E-Mails ausgeht (13 Beiträge im Korpus mußten als Fehlermails ausgesondert werden). Otto ist in der Hauptuntersuchung mit 11 E-Mails, Pascal mit 7 E-Mails vertreten.

Die Untersuchung der Maillänge ergab, daß durchschnittlich 161 Wörter, das entspricht 1117 Zeichen, neu verfaßt wurden. Otto hingegen benutzt im Schnitt 400 Wörter pro E-Mail (knapp 2700 Zeichen pro Mail), Pascal sogar 432 Wörter bzw. 3086 Zeichen pro Beitrag. Janichs (1994) erwähnte Kürze der E-Mails kann also im Rahmen der GIR-L nicht bestätigt werden.

3.4.1 Abweichungen in der Schreibung

3.4.1.1 Bigraphen

Eine konsequente Bigraphennutzung findet in über der Hälfte der untersuchten Beiträge statt. Ein Drittel der Texte benutzt die deutschen Sonderzeichen anstelle der Bigraphen. In fast jeder zehnten E-Mail findet eine Mischung der beiden Formen statt (Schaubild 3).

In drei Prozent der Fälle ist eine eindeutige Festlegung wegen des Fehlens der charakteristischen Zeichen nicht möglich. Es handelt sich hierbei meist um sehr kurze Beiträge ohne Signature. In insgesamt neun Beiträgen wurden Übertragungsfehler festgestellt, die durch die Kompatibilitätsproblematik unterschiedlicher Computersysteme und ihrer Stromversorgung bedingt sind (vgl. Günther/ Wyss 1996, 73).

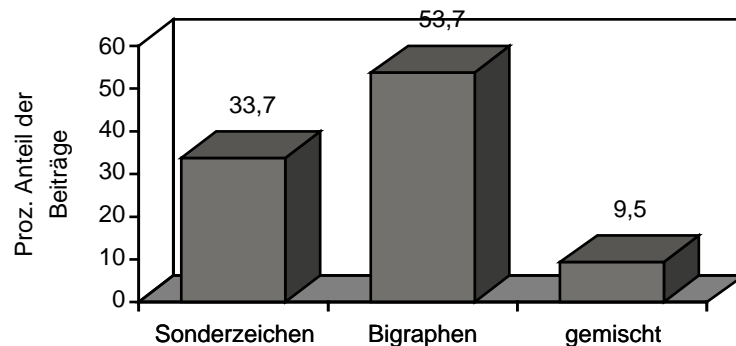


Schaubild 3: Quantitativer Anteil ausgewählter schriftsprachlicher Faktoren

Eine Besonderheit stellt eine aus Frankreich kommende E-Mail dar. In dieser Konferenzeinladung werden Umlaute nur mit dem Stammvokal wiedergegeben, d.h. ä als a, ö als o und ü als u. Das ß wird in ss aufgelöst.

IN-TELE (Internet-based teaching and learning) ist ein europäisches Projekt unter der Leitung von 3 universitären Forschungsgruppen und zwei unabhängigen Forschungsinstituten, die in Frankreich, Deutschland, Schweden und Grossbritannien ansässig sind. (B408.doc)

3.4.1.2 Phonetische Vertipper

Abweichungen von der schriftsprachlichen Norm, die als *phonetische Vertipper* definiert wurden, finden sich in 29 Prozent der E-Mails. Es handelt sich

insgesamt um 103 Stück in 67 Beiträgen, d.h. im Durchschnitt 1,5 phonetische Vertipper pro Beitrag.

Läßt man Otto und Pascal beiseite, reduziert sich die Anzahl dieser Fehlerart auf 69 Stück in 53 E-Mails. Setzt man diese Zahl in Relation zu den ebenfalls in der Anzahl reduzierten Beiträgen (reduziert von 231 auf 213 Beiträge), kommt man auf 24,9 Prozent der E-Mails, die mindestens einen Fehler dieser Art beinhalten. Die durchschnittliche Fehlerzahl pro Beitrag reduziert sich um 0,2 auf 1,3 Fehler pro Beitrag (Schaubild 4).

3.4.1.3 Verdreher

Der gesondert behandelte Fall des Verdrehers ist im Korpus relativ selten aufzufinden. Nur 10 Stück wurden insgesamt gefunden, was einem prozentualen Anteil dieser Fehlerkategorie aller Beiträge der Diskussionsliste von 4,3 entspricht. Zieht man die Beiträge Ottos und Pascals ab, reduziert sich dieser Betrag um 1 Prozent, da sich drei der gefundenen Verdreher in ihren elektronisch vermittelten Texten befinden.

3.4.1.4 Groß- und Kleinschreibung

Durchschnittlich 1,6 Mal pro Listenbeitrag wurde ein eindeutiges Nomen oder ein Satzanfang kleingeschrieben. Es handelt sich insgesamt um 49 E-Mails, die diesen Typus aufweisen, was einem prozentualen Anteil von 21,2 Prozent aller Beiträge entspricht. Auch diese Zahlen reduzieren sich, zieht man die Beiträge von Otto und Pascal ab. Nun sind nur noch in 18,3 Prozent der Beiträge Groß- und Kleinschreibfehler zu finden, was die Anzahl pro Beitrag dieser Kategorie geringfügig auf 1,5 reduziert.

Ein interessantes Phänomen stellt die Schreibung des jeweiligen Paragrafenanfangs dar. In einigen Fällen werden die Anfänge der einzelnen Textabschnitte mit Kleinbuchstaben begonnen, obwohl alle anderen Satzanfänge regelgerecht mit Majuskeln gestartet werden.

>stellt sich fuer mich die Frage, wie ein CGI-Script aussehen muss, dass mir die Daten des Fragebogens in eine Datei speichert, die dann von einem Statistik-Programm eingelesen werden kann (in meinem Fall "Statistika"). Und wo muss die Datei am Server liegen?

ein solches Script findest Du unter:
[http://www.\[...\]](http://www.[...])

dort bzw. im Perl-Script selbst werden alle notwendigen Aenderungen erklart. Ich habe allerdings selbst mit diesem Script noch nicht gearbeitet und kann Dir daher nichts ueber dessen Zuverlaessigkeit berichten. (B177.doc)

Ein weiteres Phänomen ist die Groß- und Kleinschreibung nach TextEinstiegsformel (z.B. „hallo“), folgendem Komma und darauf folgender Quote. Nach der Quote wird manchmal mit Majuskel, manchmal mit Minuskel weitergeschrieben. An diesem Übergangsbereich herrscht eine große Unsicherheit:

Moin moin,

>ich habe absichtlich mal ein wenig gewartet, um weitere reaktionen in der liste einzufangen. die resonanz ist aber doch eher mau, das thema scheint keines zu sein.

also fuer gir-I ist das heavy traffic. Aber andere Listen zeigen auch nur sporadisch Last. Mir ist das gar nicht unlieb. (B.75.doc)

Hi VN, hi gir-Is,

>Significante Unterschiede zu obigen Survey?

Anbei eine kleine Auswahl zum vergleichen: (B474.doc)

Konsequente Kleinschreibung gibt es im Korpus nur in zwei Fällen, fast konsequente Kleinschreibung in weiteren zwei Fällen.

Hallo VN NN,

> [...]

>Kennt jemand so etwas? Muss ja nicht gleich alles erfuehlt sein

[http://www.\[...\]](http://www.[...])

was spannendes, was zum spielen und schokolade ;-)

zum herausfinden der gewuenschten features am besten die umfangreiche hilfe lesen, sonst kommt man nicht drauf.

vn nn

[http://www.\[...\]](http://www.[...]) (B330.doc)

3.4.1.5 Schreibung von Fremdwörtern

Abweichungen beim Gebrauch von Begriffen, die aus der (vornehmlich englischen) Fachsprache stammen, lassen sich in 35 E-Mails feststellen, was einem Anteil von 15,2 Prozent aller Beiträge entspricht, der sich ohne die Beiträge von Otto und Pascal auf 12,7 Prozent reduziert.

3.4.1.6 Andere Abweichungen

Fehler, die in keine andere Kategorie sicher einzuordnen waren, finden sich noch in 15,2 Prozent (ohne Otto und Pascal: 9,4 Prozent) aller Mails. Es handelt sich um insgesamt 133 (ohne Otto und Pascal: 82) Fehler. Dies entspricht im Durchschnitt ungefähr vier Fehlern pro Beitrag. Auf den ersten Blick erscheint diese Zahl recht hoch. Sie muß aber wie alle anderen als Fehler eingestuft Abweichungen in Relation zur durchschnittlichen Maillänge gesehen werden.

Den größten Teilbereich stellt hier die Gruppe Groß- und Kleinschreibung nach Doppelpunkt. In den meisten Fällen wird hier nach einem Doppelpunkt klein weiter geschrieben, auch wenn ein vollständiger Satz folgt.

3.4.2 Abweichungen von regelgerechter Interpunktion

3.4.2.1 Abweichungen der Kategorie O

In insgesamt 20 Beiträgen zur GIR-L mußte ein fehlendes Satzzeichen der Kategorie O bemängelt werden. Dies entspricht 8,7 Prozent aller E-Mails. Wagt man den Vergleich ohne Otto und Pascal, findet man eine beträchtliche Reduzierung der letztgenannten Zahl auf 7,0 Prozent. Dies bedeutet, daß ein Viertel der Fehler der Kategorie O von Otto und Pascal zu verantworten sind.

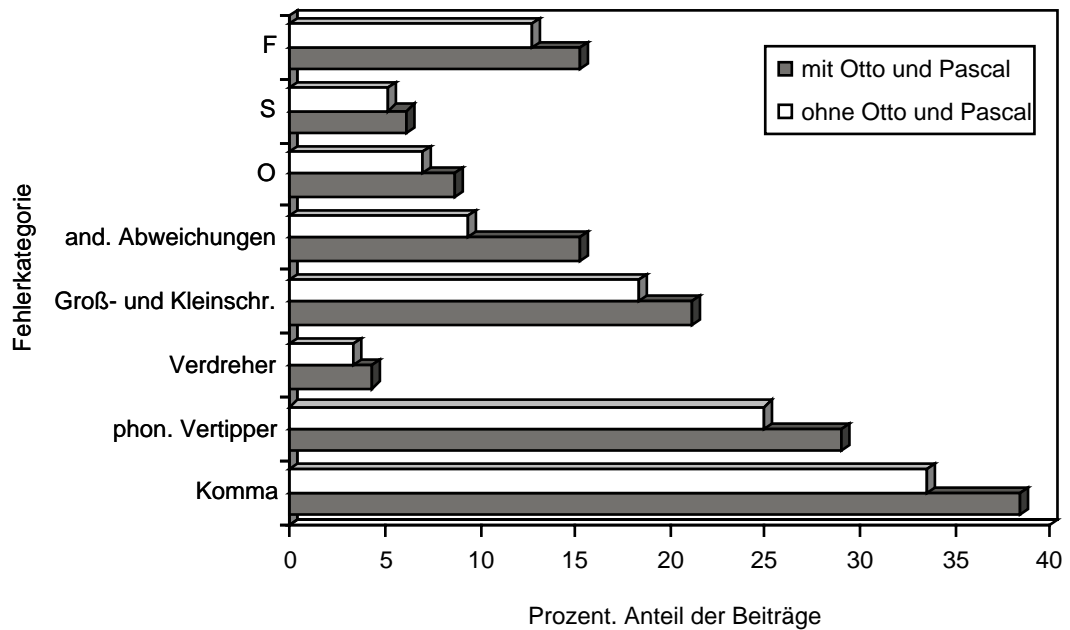


Schaubild 4: Darstellung ausgewählter Fehlerquantitäten in Prozent der Beiträge (mit bzw. ohne Otto und Pascal)

3.4.2.2 Abweichungen der Kategorie S

Dies ist eine selten anzutreffende Fehlerart. Falsch benutzte Satzzeichen nach Definition S finden sich in nur 6,1 Prozent aller Beiträge. Die Anzahl der E-Mails, in der dieser Fehlertyp gefunden wurde, reduziert sich um fast ein Prozent, wenn man Pascal und Otto aus der Wertung nimmt. Dann finden sich nur noch in 11 Beiträgen Kategorie S-Abweichungen.

Einen besonderen Fall stellt das an das Satzende gestellte Emoticon dar. Nach dem Emoticon folgt in der Regel kein Satzabschlußpunkt.

3.4.2.3. Kommafehler

Diese Fehlerkategorie stellt den Löwenanteil der als Fehler bezeichneten Abweichungen der deutschen Standard- oder Hochsprache dar. In fast 40 Prozent der Listenbeiträge finden sich Abweichungen von normgerechter Kommasetzung. Insgesamt wurden 328 Kommafehler in den untersuchten E-Mails gefunden.

Wurde ein Kommafehler in einem Beitrag gefunden, war er selten allein. Durchschnittlich 3,8 Fehler bei der Kommasetzung wurden bei den kritisierten Beiträgen festgestellt.

Ignoriert man, daß die Beiträge von Otto und Pascal im allgemeinen mehr als doppelt so lang wie der durchschnittliche GIR-L-Beitrag sind, fällt der hohe Betrag der Kommafehler in ihren Listenmails auf. Pascal setzt in seinen Texten im Schnitt 12,4 Mal Kommata nicht dudengemäß. Bei Otto sind es immerhin noch 9 Stück dieser Fehlerkategorie pro Beitrag. Es vermindert sich der Anteil der fehlerhaften Beiträge dieser Art um fast 5 Prozent ohne die Wertung von Pascal und Otto. Nimmt man die beiden auch aus der Wertung der Kommasetzungsfehler pro bemängeltem Beitrag, sinkt die Zahl um fast 50 Prozent. Anstatt 3,8 verbleiben den einzelnen Beiträgen nur noch 2 Abweichungen der Kategorie Kommafehler unter den E-Mails, die mindestens einen Fehler dieser Art haben.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, setzt man die Anzahl der gefundenen Kommafehler in Relation zur Beitragslänge. Die durchschnittliche Länge eines Beitrags von Pascal liegt bei 432 Wörtern, die von Otto bei 400 Wörtern, während die der aktiven Listenteilnehmer sich bei nur 161 Wörtern befindet. Eine Rechnung ergibt, daß Otto durchschnittlich alle 44 Wörter einen Fehler der Kategorie *Komma* macht. Pascal tut dies mit 34,8 Wörtern pro Kommafehler etwas öfter. Nimmt man den Vergleich mit den anderen aktiven Listenteilnehmern, kann man feststellen, daß im Listenschnitt nur alle 243 Wörter ein Kommafehler vorkommt.

Festzuhalten bleibt:

- Otto und Pascal sind gemeinsam für eine überdurchschnittlich hohe Zahl von Kommafehlern verantwortlich

- Setzt man die Gesamtheit der Kommafehler in Relation zur Gesamtzahl der Beiträge, ergibt dies die geringe Anzahl von durchschnittlich circa einem Kommafehler pro Listenbeitrag
- Erlaubt man sich, die beiden Teilnehmer, die überdurchschnittlich viele Fehler (nicht nur in diesem Bereich) gemacht haben, auszusondern, nimmt die Kommafehlerzahl pro Beitrag noch einmal ab.

3.4.3 Grammaticische Phänomene

3.4.3.1 Reduktion

Nur wenige Reduktionen wie z.B. „hab“ (B339.doc) finden sich im untersuchten Korpus.²⁴ Diese entspricht einem prozentualen Anteil von 3,5. Ohne Otto und Pascal reduziert sich diese Zahl geringfügig um 0,2 Prozent, da nur in einer von Ottos E-Mails dieser Abweichtungstyp zu finden ist (Schaubild 5).

Diese Ergebnisse erinnern an die der Untersuchung von Runkehl et al. (1998b) für die privaten Mails. Es befindet sich in 3 Prozent dieser E-Mails eine Reduktion (Runkehl et al. 1998b, 38). In dem von ihnen ebenfalls untersuchten Korpus universitärer Mails finden sich keine Belege für Reduktionen. Anders bei ihren Newsgroupartikeln, die mit 7,3 Prozent (ibid., 63) mehr als doppelt so viele Reduktionen aufweisen wie die GIR-L.

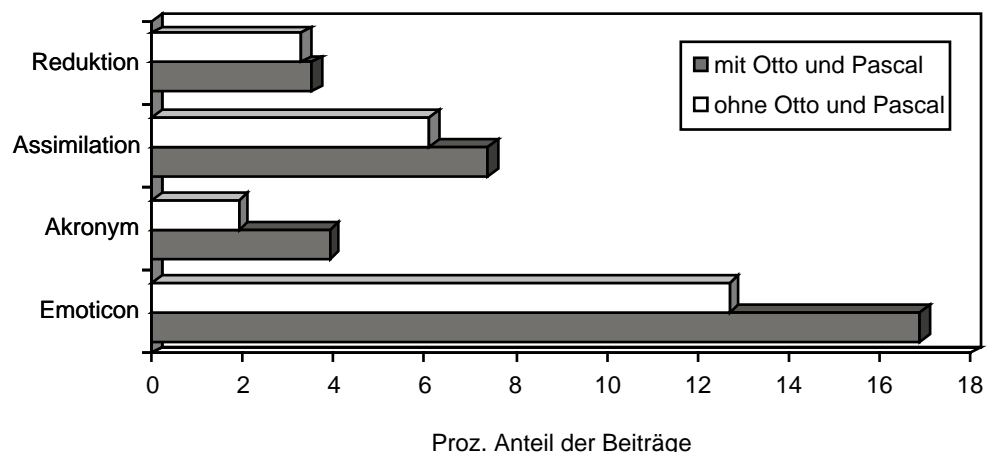


Schaubild 5: Quantitativer Gebrauch ausgewählter sprachlicher Mittel in Relation zur Beitragszahl

3.4.3.2 Assimilation

²⁴ B168.doc, B228.doc, B273.doc, B279.doc, B309.doc, B339.doc, B363.doc, B426.doc

Assimilationen („sei's“; B3.doc) lassen sich öfter feststellen als Reduktionen. Insgesamt ließen sich in 17 E-Mails Assimilationen²⁵ eindeutig identifizieren. Dies entspricht 7,4 Prozent der Beiträge. War Otto schon mit einer Reduktion vertreten, wird bei der Assimilation seine besondere Rolle betont. Fast ein Viertel der Beiträge, in denen Assimilationen gefunden wurden, stammen von ihm. So verringert sich der Anteil der Assimilation unter Ausschluß der E-Mails von Otto und Pascal (bezogen auf die Gesamtanzahl der Beiträge) auf 6,1 Prozent.

Zum Vergleich die Ergebnisse von Runkehl et al. (1998b): Das Forscherteam findet bei den privaten Mails in vier Prozent, in ihrem universitären Korpus in zwei Prozent, in den Newsgroupmails hingegen in 5,3 Prozent der E-Mails eine Assimilation.

3.4.3.3 Andere grammatische Abweichungen

Im Rahmen dieser Untersuchung konnte leider nicht statistisch auf das Vorkommen anderer grammatischer Abweichungen eingegangen werden. Es fielen jedoch beim näheren Betrachten der E-Mails weitere Besonderheiten mancher Beiträge auf.

- Ab und zu finden sich Ellipsen in den Beiträgen („Scheint aber nicht der Fall zu sein (B150.doc)). Dies kann im Extremfall dem Textmuster Telegramm ähneln:

„Heisse VN NN, schreibe gerade Diplomarbeit an der Fachhochschule [Ort]. Habe kurze, anonyme Befragung im Netz zum Thema Werbung gestartet.UEber [sic!] eure Teilnahme freue ich mich.[...] So, das war's. Hoffe, es reicht. Angabe meiner E-Mail-Adresse ist ein bischen problematisch.“ (B199.doc)

- Des weiteren kann man vereinzelt einen Anakoluth feststellen. Meistens ist der Anakoluth in diesen E-Mails nicht die einzige Abweichung von der schriftsprachlichen Norm. Man gewinnt den Eindruck, daß diese Listenbeiträge unter allgemeiner Zeitnot geschrieben wurden:

„Deshalb meine Bitte, wer Tips hat, meldet Euch!“ (B702.doc)

²⁵ B3.doc, B12.doc, B30.doc, B36.doc, B156.doc, B159.doc, B199.doc, B234.doc, B240.doc, B378.doc, B399.doc, B422.doc, B471.doc, B501.doc, B519doc, B531.doc, B669.doc

- Vereinzelt fehlt ein Satzteil:

„Zu diesem Zweck möchte einige ausgewählte Untersuchungsgruppen auch gerne loggen“ (B306.doc)

- Die Satzstellung ist nicht hochsprachekonform:

„Wir haben User, die sind 600h/Monat online.“ (B528.doc)

- Ungewöhnliche Formen mit dem Verb *tun*:

„Als Info-Broker, welcher sich tagtäglich mit solchen Problemen befassen tut, [...]. Es wird Ihnen auffallen, daß der Programmierer nur noch logische Antworten geben tut [...].“ (B711.doc)

- Hauptsatzreihung:

„ich glaube, diese Meinung wirst Du auf der GOR´97 aendern, Abbrueche erfolgen meinen Erkenntnissen nach bei online-Befagungen [...]“ (B111.doc)

Koennte hoechstens am Rogator liegen, bei mir hat das neulich ewig gedauert, bis er nach jedem Kreuz die Seite wieder geladen hat (mag auch wirklich an [Ort] liegen), und irgendwann ist er hängengeblieben und ich hatte dann auch keine Lust mehr. (B708.doc)

Im allgemeinen kann man jedoch sagen, daß sich diese Formen grammatischer Abweichungen in einem bescheidenen Rahmen halten. Allein die Ellipse und eine Hauptsatzreihung mit Komma bzw. (meist redundantem) *und* sind in einem etwas größerem Umfang vertreten. Die anderen Fälle beschränken sich auf wenige Beispiele, die im Rahmen der Untersuchung deshalb vernachlässigt werden sollen.

3.4.4 Akronyme

Akronyme sind im Korpus sehr selten anzutreffen, wenn man die in der Verabschiedung dann und wann vorkommenden *mfg* und den Internetforschungs-Fachwortschatz der GIR-L-Teilnehmer, dessen Akronyme

ausschließlich Produktnamen und deshalb hier nicht von Interesse sind, aus der Wertung nimmt.

Es verbleiben *BTW* (by the way), *TIA* (thanks in advance), *IMHO* (in my humble opinion), *IMO* (in my opinion), *AFAIK* (as far as I know) und *HTH* (hope that helps) (Erklärungen nach Rosenbaum 1998), die allesamt aus der die Computerwelt dominierenden englischen Sprache, die sich als Weltverkehrssprache eingebürgert hat, stammen. Aus der Computerwelt stammende deutschsprachige Akronyme sind sowieso eher selten und u.a. aus diesem Grund im Korpus überhaupt nicht zu finden. So haben also 3,9 Prozent der Listenmails ein (aus dem Englischen stammendes) Akronym.

Wieder fällt die Dominanz Ottos auf. Mehr als die Hälfte der benutzten Akronyme stammen aus seinen E-Mails. Ohne ihn und ohne Pascal sinkt die durchschnittliche Zahl der E-Mails, die Akronyme enthalten, auf 1,7 Prozent.

3.4.5 Kompensationsstrategien

Bei dem Kompensationsmittel für non- und paraverbale Kommunikation handelt es sich vor allem um die bereits erwähnten Emoticons. Diese sind in 39 Beiträgen der Diskussionsliste GIR-L vertreten, was einem prozentualen Anteil von 16,9 entspricht. Zwölf der gefundenen Emoticons waren in den E-Mails von Otto und Pascal. Dies mindert den Anteil der Smileys auf 12,7 Prozent, wenn man diese beiden Teilnehmer unberücksichtigt läßt.

Fast alle in den Listenmails benutzten Emoticons gehören zu den Standardsmileys. Es finden sich:

:-) :-/ ;-(:) ;-) ;) ;-)) ;-)))

Nicht zu den Standardemoticons zählt im Korpus einerseits ;o) (B483.doc), ein Emoticon, das beispielsweise interpretiert werden kann als *erschreckt sein, augenzwinkernd*. Die Bedeutung dieser Zeichenkombination ist jedoch nicht eindeutig. Andererseits existiert in den Listenbeiträgen auch ein künstlerisches Emoticon: „Die Sache mit der Systemzeit ist doch ein alter Hut <[:-(“ (B381.doc).

Die Emoticons befinden sich fast ausschließlich im laufenden Text und dabei fast immer am Satzende. Dementsprechend kann Lenks Ergebnis, daß der

Großteil der Emoticons an das E-Mail-Ende gesetzt wird, um eine Grundstimmung oder freundliche Geste zu vermitteln (Lenk 1995, 50), für das GIR-L-Korpus nicht bestätigt werden.

Bei einem Satz, der mit einem Emoticon beendet wird, fehlt in der Regel der Punkt. Die Mehrheit der Emoticonnutzer fängt darüber hinaus nach ihm eine neue Zeile oder sogar einen neuen Abschnitt an.

Noch eins hinterher ;-)

Für den Fall, dass jemand hier einen gutbezahlten Job als Statistikerin in Connecticut will. Gleichzeitig ist 1. das gewählte Auswahlverfahren, das [...] (B171.doc)

was spannendes, was zum spielen und schokolade ;-)

zum herausfinden der gewuenschten features am besten die umfangreiche hilfe lesen, sonst kommt man nicht drauf. (B330.doc)

Die Emoticons sind aber nicht die einzigen Kompensationsmittel, die im Korpus gefunden wurden. Weiter tauchen auf die schon erwähnten Soundwörter und Aktionswörter.

Letztere sind normalerweise in Asterixe eingebettet. Otto ist die einzige Person der Untersuchung, die diese nonverbal-vokale Kompensationsstrategie nutzt, z.B. „*lach*“ (B318.doc).

3.4.6 Dialogizität

Eine Rolle bei der Kennzeichnung der Dialogizität von kompletten E-Mails spielt die Reply-Funktion der E-Mail-Programme, von der die GIR-L-Teilnehmer regen Gebrauch machen. Nutzt man diese Funktion, wird in die Subject-Zeile (die sich auf eine frühere Mail als auch auf den folgenden Text beziehen kann) vor die ursprüngliche Themenbezeichnung ein *Re:*²⁶ gesetzt und die E-Mail somit eindeutig als Antwortschreiben erkennbar gemacht, ohne daß der Empfänger die Mail öffnen muß.

Darüber hinaus wird der ursprüngliche Text automatisch am Anfang jeder Zeile mit einem „>“ versehen und so als Quote, d.h. als zitierter Text aus einer

²⁶ in *regards to* = bezüglich. Diese Bezeichnung variiert je nach E-Mail-Programm. In deutschen Programmen kann u.a. die Bezeichnung AW (für: Antwort) gefunden werden

anderen E-Mail, erkennbar gemacht. Dieser zitierte Text kann dann mit den normalen Mitteln der Textverarbeitung verändert werden, wobei als Regel gilt: Nur die Textstellen sind zu quoten, die für das Textverständnis unmittelbar notwendig sind (vgl. Runkehl et al. 1998b, 33).

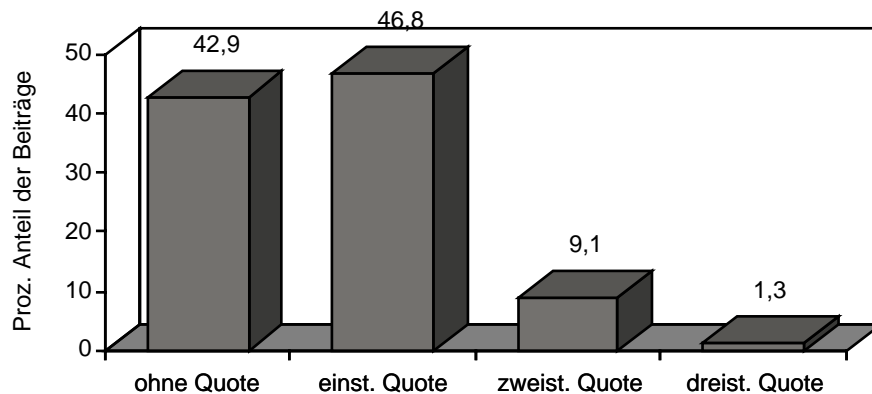


Schaubild 6: Quantitativer Anteil aufgefundener Quote-Typen

Die Dialogizität innerhalb eines Beitrags findet hauptsächlich durch die Quote statt, die im Korpus häufig zu finden ist. In über 57 Prozent der E-Mails wird in ein- oder mehrstufiger Form gequotet. Knapp 43 Prozent der Listenbeiträge kommen ohne Quote aus, 46,8 Prozent beinhalten eine einstufige Quote. Zweistufige Quotes - ein Beitrag, der schon eine Quote enthält, wird gequotet - kommen immer noch in über 9 Prozent der E-Mails vor. Dreistufige Quotes sind im Korpus äußerst selten. Sie kommen nur dreimal vor. Dies entspricht 1,3 Prozent der Beiträge (Schaubild 6).

Eine besondere Form der Bezugnahme findet sich in einem von Ottos Beiträgen, in dem er nicht quotet, sondern mehrmals in eckigen Klammern den jeweiligen Bezug nennt:

```
Hi
VN NN <e-mail-adresse> wrote: [...]
[loggen von ‚telnet-chats‘]
Ich moechte hier auf die entsprechenden Newsgruppen zum irc, faqs, nettiquette
etc. verweisen. [...]

[Newsgruppen]
```

Ggf. hat natürlich die ausgewählte Newsgruppe einen erheblichen Einfluss auf das Ergebnis (Teilerhebung vs. Vollerhebung)

[WWWChats]

Der Server kann es mitloggen, evtl. kommst Du ja so an die Daten. (B312.doc)

3.4.7 Anleihen bei anderen Textsorten

Inwieweit E-Mails noch von traditionellen Briefgepflogenheiten beeinflusst werden, zeigt die Untersuchung nach den vorhandenen Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln (Schaubild 7). Überwiegend wird eine Dreiteilung des Textes in Begrüßung, Text und Verabschiedung bevorzugt. Dies wird auch durch den recht selten vorhandenen Quoteheader nicht beeinflusst (s.o., B312.doc). In fast 80 Prozent der Listenbeiträge findet man eine Grußformel, die sich in den meisten Fällen auf *hallo* oder *hi*, die mit einem Namen ergänzt sein können, oder auf *liebe(r)* plus Name beschränkt. Eine Eigenheit der Liste ist das Spiel mit dem Listennamen. Es finden sich Begrüßungen wie *hallo girls*, *liebe girls*, etc.

Eine Verabschiedungsformel findet sich in 96,9 Prozent aller Beiträge. Die Bandbreite der benutzten Formeln ist recht eng. Das Wort *Gruß* in seinen vielen Verbindungen (*herzliche Grüße*, *beste Grüße*, *mit freundlichen Grüßen*, *greetings* ...) ist Standard für die Verabschiedung in der Liste. Es gibt nur wenige Ausnahmen wie z.B. *danke*, *bye* oder *ciao*. Akronyme in der Verabschiedung wie z.B. *mfG* sind sehr selten anzutreffen. Die ausgeschriebenen Formen werden eindeutig bevorzugt.

Die lokale Orientierung in der elektronischen Welt nachbildenden „virtuellen Postkarten“ (Handler 1995, 53) im Rahmen der Verabschiedung sind im Korpus äußerst selten (z.B. B150.doc: „Viele Gruesse aus der Pfalz!“). Ein Postskriptum wird von den Teilnehmern der GIR-L im allgemeinen nicht benutzt.

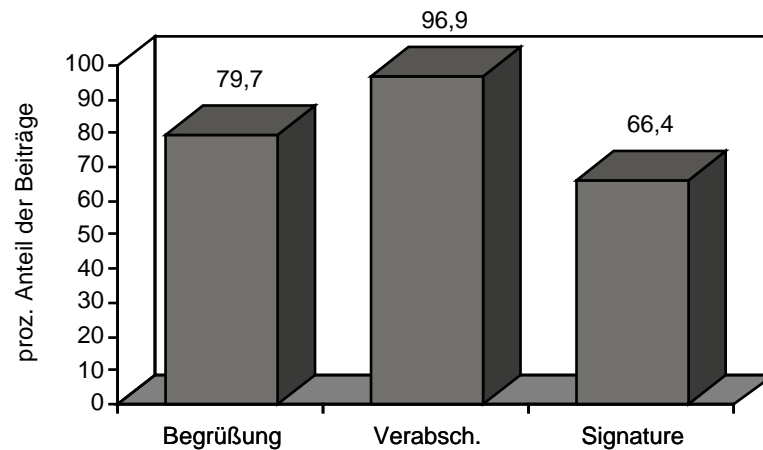


Schaubild 7: Quantitativer Anteil briefverwandter Muster

3.4.8 Anonymität reduzierende Strategien

Unter diesem Titel sollen die Ergebnisse der Signature-Untersuchung präsentiert werden. In zwei Dritteln der Listenbeiträge werden Signatures benutzt. Auffallend ist das schon erwähnte Merkmal, daß Verfasser, die das erste Mal einen Beitrag zur Liste schreiben und noch keine Signature benutzen, diese im allgemeinen bei weiteren Listenbeiträgen ihrer E-Mail anhängen. Sie passen sich einer Listenkonvention an.

Im Gegensatz zur News-Untersuchung Lenks (1995), die in ihren Korpusmails eine hohe Anzahl von Zitaten, Sinnsprüchen und Weisheiten in der Signature gefunden hat, sind diese im hier untersuchten Korpus nur selten anzutreffen. Sie sind auf wenige Einzelfälle beschränkt:

Zuerst habe ich Larry bei Yahoo! gesucht, dann bei Lycos, Excite und Infoseek. Schliesslich traf ich ihn zufaellig im Badezimmer. (B330.doc)

** In personal computers, the CPU is a highly ** integrated chip called the microprocessor. ** elwood old mainboard users manual. (B270.doc)

"Freedom's just another word for nothing left to lose" Kris Kristofferson (B399.doc)

i was an infinitely hot and dense dot. (B57.doc)

In den GIR-L-E-Mails werden die Signatures überwiegend für Angaben wie Name und Post- bzw. E-Mail-Adresse, Telefon- und Faxnummer, eventuell Berufsbezeichnung bzw. Position und Firmenname genutzt. Soweit vorhanden, wird auch die Internetadresse der eigenen Homepage oder die der Firma angegeben. Die Signature erinnert an einen traditionellen Briefkopf, der durch einen Sinnspruch ergänzt werden kann. Jedoch geht es nicht darum, etwas „von ihrer Persönlichkeit oder ihrem Weltverständnis zu übermitteln - sich ein Image oder Corporate Identity“ (Lenk 1995, 43) zu geben, sondern in den meisten Fällen um Werbung. So ergänzt eine Marketingberatungsfirma ihre Signature durch „wer Entscheidungen treffen will, braucht Informationen“ (B581.doc). Eine andere Signature ist noch offener und erwähnt eine Übernachtungsmöglichkeit in der deutschen Hauptstadt: „VN NN - Royal Air Force Veteran - Hobby Journalist - 24h wired Bed & Breakfast in Berlin, Germany. <e-mail-adresse> <telefonnummer>“ (B210.doc)

3.4.9 Abweichung in Relation zum Beitragstyp

In der Nebenuntersuchung wurde wie erwartet als mit Abstand häufigster Beitragstyp die *Diskussion* gefunden (fast zwei Drittel der Beiträge). Den zweiten Platz teilen sich mit ungefähr gleichen Anteilen die *Informationsanfrage* und die *Bekanntmachung*.

Der Grad der Abweichung von schriftsprachlichen Normen hängt nur bedingt vom Beitragstyp ab. Es lassen sich allenfalls Tendenzen erkennen.

Die Bekanntmachung ist in der Regel der Beitragstyp mit den wenigsten Abweichungen von schriftsprachlichen Normen. Es finden sich nur wenige Fehler, obwohl die Beitragslänge von wenigen Zeilen bis zu mehreren Seiten gehen kann.

Liebe gir-Is,

ich möchte Euch hiermit auf unsere neueste WWW-Umfrage aufmerksam machen. Das Thema lautet: "Beschwerdemanagement von Banken". Dabei gibt es auch wieder 5mal je eine Musik-CD nach eigener Wahl im Wert von bis zu DM 30.- zu gewinnen. Die URL ist:

[http://www\[...\]](http://www[...])

Ich möchte noch darauf hinweisen, daß die Befragung keinen kommerziellen Hintergrund hat und wir auch nicht mit einer Bank zusammenarbeiten.

Vielen Dank für Eure Teilnahme und viel Glück bei der Verlosung! VN NN

--

<signature> (B324.doc)

Darüber hinaus ist der in der Bekanntmachung benutzte Ton meist relativ offiziell. Quotes finden sich normalerweise nur, wenn es sich dabei um die in diese Kategorie integrierten Kurzantworten auf Informationsanfragen handelt.

Bei der Informationsanfrage (z.B. B99.doc; s.o.) lassen sich die Ergebnisse nur schwer verallgemeinern. Zuerst fällt auf, daß sie in den meisten Fällen relativ kurz gehalten wird. Selten werden zehn Zeilen überschritten. Abweichungen von der hochsprachlichen Norm halten sich an den im Korpus gefundenen Rahmen.

Die meisten Abweichungen in Relation zu den anderen Beitragstypen finden sich im allgemeinen in der Diskussion, wobei betont werden muß, daß es auch hier Beiträge mit höherer und geringerer Fehlerdichte bzw. offiziellem und inoffiziellm Ton gibt. Pascal, der in den meisten Beiträgen relativ nachlässig mit Orthographie- und Interpunktionsnormen umgeht, wendet sich in einer E-Mail ausdrücklich an eine Person außerhalb von GIR-L (die Liste bekommt dabei eine Kopie) und verstärkt dadurch den Grad des offiziellen Charakters, was sich in einer höheren Achtsamkeit bezüglich der Schriftsprachenorm niederschlägt (B699.doc). Durch die Annäherung an eine distanzsprachlich orientierte Form sinkt die Fehlerzahl.

3.4.10 Zusammenfassung

Von den hier präsentierten Zahlen darf man sich nicht täuschen lassen.

Das Schreiben in elektronischer Umgebung führt zu einer gewissen Anzahl von Regelabweichungen von der Hochsprachenorm. Diese Abweichungen sind jedoch weit davon entfernt, die Texte ins Unverständliche gleiten zu lassen. Jede einzelne der E-Mails ist problemlos zu lesen und ebenfalls problemlos zu verstehen. Wie sich die Untersuchungsergebnisse in die E-Mail-Forschung im allgemeinen und mit den untersuchten Thesen im besonderen in Verbindung lassen bringen, soll der nun folgende Teil darstellen.

4. Diskussion der Ergebnisse

4.1 Orthographische Abweichungen

4.1.1 Bigraphen

Bei der konsequenten Bigraphennutzung handelt es sich nicht um Fehler, sondern um eine angebrachte Vorsichtsmaßnahme im Umgang mit computervermittelter Kommunikation, da die MIME-Fähigkeit der technischen Schreibumgebung nicht immer vorausgesetzt werden kann. Eine Verbindung zu nächsprachlichen Formen des Sprachgebrauchs sollte nicht gezogen werden.

Bigraphen werden normalerweise von Menschen benutzt, die internationale E-Mail-Kontakte pflegen und schlechte Erfahrungen mit der Übertragung einzelsprachspezifischer Zeichen gemacht haben. Dementsprechend spricht der hohe Anteil der ASCII-kompatiblen Umsetzungsvariante unter anderem für die Kompetenz und Umsicht der GIR-L-Teilnehmer.

Mischformen wie die Kombination von Umlaut- und Bigraphennutzung, die im Korpus gefunden wurden, sind Zeichen von Nachlässigkeit bzw. einer gewissen Unerfahrenheit im Umgang mit der elektronischen Schreibumgebung. Sie verweisen auf eine konzeptionelle Nähe zur Mündlichkeit.

4.1.2 Phonetische Vertipper/ Verdreher

Selbst wenn man Otto und Pascal in der Wertung läßt, ist nur jeder dritte Beitrag mit einem Tippfehler dieser Art ausgestattet. Hier handelt es sich um Fehler, die sich nicht auf eine Nähe zur Mündlichkeit berufen können, sondern die Problematik elektronischer Schreibumgebungen ansprechen.

Obwohl für einen Großteil der Wissenschaft die Nutzung einer Computertastatur zur alltäglichen Selbstverständlichkeit geworden ist, trifft dies auf das Schreiben mit Zehnfingersystem, das die simultane Kontrolle des Textentstehungsprozesses auf dem Monitor erlaubt, nicht zu. Viele Computernutzer müssen sich sehr konzentrieren, um die richtigen Buchstaben zu finden und auch zu treffen. Unter diesem Aspekt verwundert die geringe Anzahl von Vertippern, die in der GIR-L zu finden sind. Ähnlich verhält es sich

mit dem Fehlertyp Verdreher, der ebenfalls eine hohe Abhängigkeit vom Grad der Tippfähigkeiten des Verfassers beinhaltet.

Als weiteres Kriterium kommt bei beiden Fehlertypen die Geschwindigkeit der Textproduktion hinzu. Je schneller ein Text verfaßt wird - und das unabhängig vom Medium oder von der gewählten Textsorte - desto größer wird die Fehlerwahrscheinlichkeit. So gesehen darf im Rahmen der GIR-L von einer eher gemäßigten Textproduktionsgeschwindigkeit ausgegangen werden.

4.1.3 Groß- und Kleinschreibung

Konsequente Kleinschreibung kommt in der GIR-L nur sehr selten vor. Die Wahrung gewisser schriftsprachlicher Normen stellt sich hier als gruppenkonstituierender Faktor heraus. Die Kerngruppe der GIR-L gibt den Rahmen vor. Sie hält sich im allgemeinen durchgehend an die Groß- und Kleinschreibung. Die Beiträge mit konsequenter oder fast konsequenter Kleinschreibung kommen von Teilnehmern, die sich aufgrund ihrer Beitragszahl im Untersuchungszeitraum als zur Randgruppe gehörig ausweisen.

Der dem Medium nachgesagte Hang zur schnellen Textproduktion läßt manche Abweichungen der vorgeschriebenen Majuskelschreibung von Nomen verzeihbar erscheinen. Interessanter als diese gelegentlich vorkommenden Fehler ist die Unsicherheit bei der Verbindung von Begrüßung plus Komma, Quote und nachfolgendem Text. Hier kann seitens der Textverfasser auf keine Norm zurückgegriffen werden, da dieses Übergangsbereichs-problem bisher in keines der einschlägigen Nachschlagewerke aufgenommen wurde. Das Textmuster E-Mail mit seiner spezifischen Möglichkeit des Quotens ist noch zu jung für eine Normierung. Die Zukunft wird zeigen, wie mit diesem Bereich verfahren wird.

Das Phänomen kleingeschriebener Paragraphenanfänge, obwohl die restlichen Satzanfänge dudengemäß begonnen werden, kann nur mit Hilfe von Vermutungen zu begründen versucht werden. Der höhere Aufwand, den ein Majuskel beim Schreiben in elektronischer Umgebung bereitet, läßt von vornherein eine gewisse Abneigung bezüglich dessen Nutzung und somit unterbewußt eine Vermeidungsstrategie vermuten. Die Praktiken innerhalb der GIR-L (und die hochsprachliche Norm) fordern jedoch den Majuskel und stehen so dem Unterbewußtsein entgegen. Unterstellt man nun ein an Schriftsprache

orientiertes Denkkonzept, bei dem „die Entwicklung der Gedanken vor der Fixierung abgeschlossen [ist]“ (Stammerjohann 1975, 173), wird in einem ersten Schritt die Fixierung des Textes mit dem geringsten Widerstand angefangen, was den Paragraphenanfang zu der meist vernachlässigten Textstelle macht. Erst ein zweiter Gedankenschritt während der Niederschrift bringt die Erinnerung der Norm und Konvention und folglich den regelgerechten Majuskelgebrauch. Paragraphen repräsentieren Gedankenschritte. Dies würde die Wiederholung des Denkkonzepts und somit gleichen Umgang mit dem nächsten Paragraphenanfang rechtfertigen.

4.1.4 Schreibung von Fremdwörtern

Die Eingliederung von Fremdwörtern in eine Sprache ist ein gradueller und langwieriger Prozeß. Erst im Laufe der Zeit entscheidet sich, welchen Begriff die deutsche Sprache übernimmt. Bis ein Fremdwort lexikalisiert und somit seine Schreibung fixiert wird, können Jahrzehnte vergehen.

Der Wortschatz der Computerwelt ist mit Anglizismen überschüttet. Dies beeinflußt im besonderen Maß die GIR-L. Die Teilnehmer benutzen oft zwangsweise das für ihr Forschungsgebiet unabdingbare englische Fachvokabular, da deutsche Entsprechungen nicht existieren oder sich nicht durchgesetzt haben. Deutsche Produktnamen können sich auf einem international orientierten Markt nur schwer festigen. Die Nutzung des Fachvokabulars hat des weiteren gruppenkonstituierende Funktion.

Wegen der vielen englischsprachigen Fachbegriffe, die noch nicht in die deutsche Sprache integriert wurden, sollte es nicht verwundern, daß die Groß- und Kleinschreibung dieser Nomen die Nutzer der Liste vor Probleme stellt. Dies läßt jedoch keinen Rückschluß auf Nachahmung von Sprachformen zu, die sich an Mündlichkeit orientieren, sondern nur auf das orthographische Problemfeld der Einbürgerung von Anglizismen. Berücksichtigt man das spezielle Vokabular, das in der Liste durch den Umgang mit Internetforschung gepflegt werden muß, relativiert sich zwar nicht die Anzahl der Abweichungen zur Hochsprache, jedoch deren Qualität. Eine Bewertung der Schreibung lexikalisch nicht fixierter Termini in *richtig* oder *falsch* erscheint nicht sinnvoll. Es handelt sich um einen Problembereich, der für eine Einschätzung der Fehlerhäufigkeit von E-Mails ausgeklammert werden sollte.

4.1.5 Andere Abweichungen

Der deutliche Unterschied zwischen dem Ergebnis der Fehlerquantität mit bzw. ohne Otto und Pascal zeigt hier, daß viele Fehler, besonders die im benutzten Untersuchungsmuster nicht eindeutig einordenbaren, nicht allein vom Schreiben in elektronischer Umgebung abhängen, sondern ebenso von den individuellen Verfassern der Texte. Dies fällt besonders bei einem Listenteilnehmer auf, dessen Signature ihn als Redakteur einer Zeitschrift ausweist. Seine E-Mails sind alle mit großer stilistischer Sorgfalt und ohne Fehler verfaßt. Dem individuellen Einfluß wird in der Literatur nicht genügend Bedeutung zugemessen.

Die Groß- und Kleinschreibung nach Doppelpunkt erweist sich als orthographisches Problemfeld. Für Nutzer einer deutschen Tastatur, die für den Doppelpunkt die Umschalttaste aktivieren müssen, ist der nachfolgende Gebrauch eines Großbuchstabens motorisch gesehen nicht mit besonderem Mehraufwand verbunden. Eine Interpretierung, die der einer konsequenten Kleinschreibung folgt („die umständliche Benutzung der Umschalttaste ist im Rahmen des Möglichen zu vermeiden“), ist nicht zuletzt durch die im Korpus beobachtete allgemeine Akzeptanz der Groß- und Kleinschreibung unmöglich. Auch wenn man länderspezifische Tastaturen außer acht läßt, fällt es schwer, das erwähnte Problemfeld nicht mit allgemeinen Schwierigkeiten mit der deutschen Rechtschreibung in Verbindung zu bringen. Eine bewußte Nachahmung mündlicher Sprachformen kann hier nicht attestiert werden.

Ohne Otto und Pacal ist in circa jeder zehnten E-Mail ein Fehler der Kategorie *andere Abweichungen* zu finden. Dieser geringe Wert zeigt, daß die Teilnehmer der GIR-L im allgemeinen ein relativ hohes sprachliches Niveau aufrechterhalten wollen.

4.2 Abweichungen von regelgerechter Interpunktion

4.2.1 Abweichungen der Kategorien O und S

Fragesätze, die mit Punkt oder Ausrufezeichen enden, und Aussagesätze, die mit Fragezeichen beendet werden, werden auch von Haase et al. (1997) in Newsartikeln festgestellt und auf mangelnde gedankliche Sorgfalt ihrer Autoren zurückgeführt.

Fehlende oder falsch gesetzte Satzzeichen der genannten Typen lassen auf Nachlässigkeit im Umgang mit der Textproduktion in elektronischer Schreibumgebung schließen. Der schnelle Textentstehungsprozeß, der der elektronischen Welt angelastet wird, scheint mangelnde hochsprachliche Korrektheit in diesem Bereich zu begünstigen. Aber auch hier zeigt sich durch die geringen Quantitäten dieser Abweichungen der besondere Schreibgebrauch innerhalb der Diskussionsliste GIR-L.

4.2.2 Kommafehler

Charakteristisch für die Beiträge in der Liste ist das häufige Vorkommen von Abweichungen zur hochsprachlichen Kommasetzungsnorm. Grundsätzlich ist jedoch anzumerken, daß dabei nie das Textverständnis gefährdet wird. Das Komma wird, sofern nötig, in allen Beiträgen verwendet. Kein Teilnehmer sperrt sich gegen das Komma an sich. Darüber hinaus muß zwischen nicht gesetztem Komma und anderen Abweichungen von der Schriftsprachenorm nicht automatisch ein Zusammenhang bestehen, wie das folgende Beispiel zeigt:

Hi Girls,

suche dringend Material zur Auseinandersetzung Infratest gegen W3B. Mich interessiert die methodische Kritik an der W3B-Umfrage. Soweit ich informiert bin argumentiert Infratest aber nicht nur gegen W3B, sondern gegen fast alle im Netz erhobenen Umfragen auch wenn sie keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben. Wer hat Links, Infos oder Insiderwissen?

Dank und Gruss

VN (B24.doc)

Außer der Kurzform „Infos“ finden sich im Beispiel zwei Kommafehler und eine Ellipse. Ellipsen können jedoch auch in Briefen existieren und sind deshalb nicht mediumspezifisch (Piening 1995).

Ansonsten haben wir hier (grammatikalisch gesehen) einen hochsprachekonformen Text. Das Textverständnis wird weder durch das ausgelassene Subjekt noch durch die ausgelassenen Kommata beeinträchtigt. Eine Orientierung an Formen mündlichen Sprachgebrauchs ist im Beispiel im lexikalischen Bereich gegeben. Die Vernachlässigung der Interpunktion deutet auf nächsprachliche Einflüsse hin.

4.3 Kleine Zusammenfassung

Die Untersuchung der Diskussionsliste hat gezeigt, daß innerhalb des Forums feste Abhängigkeiten zwischen einzelnen Abweichtungstypen nur sehr begrenzt bestehen. Im allgemeinen hängt die Fehlerhäufigkeit innerhalb der Listenmails hauptsächlich vom Grad des offiziellen Charakters und vom jeweiligen Verfasser ab. Dies wird durch das geschilderte Verhalten Pascals bekräftigt, der bei einem Wechsel des offiziellen Charakters einer E-Mail eine höhere Kohärenz mit der Hochsprachennorm an den Tag legt.

Die in der Literatur zum Forschungsgebiet E-Mail genannte Fehlerhäufigkeit im Vergleich zum Brief kann nur differenziert betrachtet werden, da es weder *den* Brief noch *die* E-Mail, auch nicht *die* Diskussionslisten-E-Mail gibt. Vergleicht man die in der Diskussionsliste gefundenen Beiträge mit einem Brief, der offiziellen Charakter hat, wird man eine hohe Fehlerhäufigkeit feststellen müssen. Ob dies der angebrachte Vergleichsmaßstab ist, muß im Rahmen der vorgenommenen Untersuchung bezweifelt werden.

Viele Faktoren spielen bei kommunikativem Kontakt eine Rolle. Dazu zählt u.a. das Raum-Zeit-Verhältnis, die Konstellation der Kommunikationspartner, das soziale Verhältnis der Kommunizierenden und der Grad der Öffentlichkeit (vgl. Brinker/ Sager 1996, 111). Bei der Diskussionsliste GIR-L handelt es sich verglichen mit Newsgroups um eine soziologische Gruppe höherer Festigkeit, die ihre eigenen gruppenkonstituierenden Faktoren aufgestellt hat. Die Geschwindigkeit des Mediums spielt hierbei natürlich eine Rolle. Mit Hilfe einer Diskussionsliste kann eine hohe Anzahl von Gleichgesinnten erreicht werden,

die, obwohl größtenteils anonym, im allgemeinen gerne zu helfen bereit sind und so viel Zeit bei der Informationsbeschaffung und -verbreitung sparen. Beim Textentstehungsprozeß spielt die Geschwindigkeit jedoch eine untergeordnete Rolle. Eine „fingierte Mündlichkeit“ (Jakobs 1998, 193) der Listenmails kann in bezug auf die Fehlerhäufigkeit im orthographischen Bereich und der Zeichensetzung nicht konstatiert werden. Allerdings kommt es in der Liste zu einer Form des Sprachgebrauchs, die eine besondere Kombination aus distanzsprachlichen Elementen, die den notwendigen gegenseitigen Respekt der Listenteilnehmer transportieren, und nächsprachlichen Elementen, die für eine angenehme und informelle Atmosphäre der Mailingliste verantwortlich sind, darstellt. Etwaige „Fehler“ werden, sofern der allgemeine Sprachgebrauch listenkonform ist, in den Hintergrund gerückt.

Abweichungen von Orthographie- und Interpunktionsnorm sind - das hat die Untersuchung gezeigt - in den meisten Fällen abhängig vom technischen Medium. Viele der gefundenen Fehler sind auf den Gebrauch der Computertastatur zurückzuführen. Ob man jedoch von „ausgesprochen viele[n] Flüchtigkeitsfehler[n]“ (Günther/ Wyss 1996) verglichen mit dem traditionellen Postbrief sprechen und diese in Verbindung zu *Mündlichkeit* setzen kann, bleibt anzuzweifeln. Dieser Begriff ist m.E. unpassend, da er eine zu große Affinität zu gesprochener Sprache, die weder Orthographie noch Interpunktion kennt, besitzt. Produktionsbedingte Normabweichungen bei Rechtschreibung und Zeichensetzung lassen sich besser mit dem von Koch/ Oesterreicher (1985) geprägten Ausdruckspaar *Sprache der Nähe* und *Sprache der Distanz* eingrenzen. Eine gewisse Laxheit im Umgang mit Dudenkonformität läßt das Korpus in Richtung *nähsprachlichen Bereich* des konzeptionellen Kontinuums abgleiten, ohne sich allzusehr von einer Sprache der Distanz zu entfernen.

4.4 Grammatische Phänomene

Assimilationen und Reduktionen können einerseits als bewußte Nachahmung von Ausdrucksformen, die an mündlicher Interaktion angelehnt sind, interpretiert werden. Durch die Verschmelzung von Wortformen und die Auslassung des Wortendes sind sie andererseits ein einfaches Mittel, um den

Schreibprozeß zu verkürzen, und können so auch für die Unterstreichung des laxen Umgangs mit Sprache in elektronisch realisierter Kommunikation geltend gemacht werden. Jedoch ist die Anzahl dieser im Korpus gefundenen Formen zu gering, um sie als charakteristisch für die Textproduktion im Rahmen der GIR-L anzusehen.

Das seltene Vorkommen dieser und anderer grammatischer Abweichungen weist auf die sachliche und öffentliche Form der Kommunikationspraxis, wie sie in der Liste gepflegt wird, hin. Man nimmt sich die nötige Zeit, um Beiträge zur Liste in einer grammatisch relativ korrekten Form zu schreiben. Otto, so zeigt sich durch die von ihm häufig gebrauchte Assimilation, ist zwar Teilnehmer der GIR-L. Jedoch grenzt er sich durch die von ihm gepflegte Sprachverwendung, die sehr inoffiziell wirkt, vom Rest der Liste aus.

Als charakteristisch für Kommunikation in elektronischer Schreibumgebung ist die Hauptsatzreihung, die im Korpus in geringem, aber auffälligen Maße zu finden ist, schon von Uhlířová (1994) festgestellt worden. Diese Reihung weist auf eine der mündlichen Sprache ähnliche Art und Weise der Textentstehung hin und ist Zeichen des Fehlens eines abgeschlossenen gedanklichen Gesamtkonzepts vor Beginn der Niederschrift.

Das geringe Vorkommen dieser und anderer grammatischer Normabweichungen innerhalb der untersuchten Mailingliste zeigt, daß sich die Schreibpraxis der GIR-L-Teilnehmer in einem sprachlich relativ korrekten Rahmen bewegt. Anzeichen nächstsprachlicher Formen, die auf bewußte Nachahmung gesprochener Sprache zurückgeführt werden können, sind im grammatischen Bereich in vernachlässigbarer Zahl zu finden. Assimilation und Reduktion sind auf den konkreten Sprachgebrauch weniger Einzelpersonen begrenzt und deshalb nur in geringem Umfang kennzeichnend für die Liste im ganzen.

4.4 Akronyme

Das Akronym ist eine Strategie zur Verkürzung von Produktionszeit. Mit ihm kann der Geschwindigkeitsvorteil des Übertragungsmediums im Vergleich zum Postbrief weiter ausgebaut werden.

Das Akronym spielt in der IRC-Kommunikation, die simultan stattfindet, eine herausragende Rolle. Ziel ist es, die Übertragungsgeschwindigkeit des Chat zu erhöhen, was sich positiv auf die Dialogizität dieser Kommunikationspraxis auswirkt²⁷. Dementsprechend häufig findet es dort Verwendung. Es läßt sich deshalb vermuten, daß Otto nicht nur Kontakte zur Diskussionslistenwelt hält, sondern ebenfalls ein eifriger Chatter ist.

Ähnlich hilfreich ist der im Internet Relay Chat übliche Verzicht auf Groß- und Kleinschreibung, der unter anderem zeitsparende Funktion hat. Darüber hinaus hat das Akronym im Cyberspace eine gruppenkonstituierende Funktion. Wer es benutzt und auch versteht, darf sich zur Gruppe gehörig fühlen.

Im IRC wird des weiteren eine spezielle Form der Abkürzung benutzt. Hier werden die lautlichen Eigenschaften von Buchstaben und Zahlen des Englischen genutzt, um homophone Worte zu ersetzen (z.B. *see you later* wird zu *C U l8er*).

In e-mail und News werden diese Abkuerzungen nur selten benutzt, es ist deshalb davon auszugehen, dass diese Formen der Kommunikation eher zu ausformulierten und besser durchdachten Beiträgen genutzt werden (Kneer 1994).

Kneers Aussage kann auf Diskussionslistenbeiträge ausgeweitet werden. Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung lassen nicht nachvollziehen, warum von einem „neuen Code gesprochen werden muss“ (Günther/ Wyss 1996, 76).

Die Notwendigkeit einer Geschwindigkeitssteigerung scheint von den Teilnehmern der Liste nicht eingesehen zu werden. Besonders der Vergleich mit dem Internet Relay Chat läßt erkennen, wieviel Zeit die GIR-L-Subskribenten zur Verfügung zu haben scheinen, da die Liste keine extreme Dialogisierung aufweist. Antworten auf Listenbeiträge innerhalb der GIR-L lassen häufig längere Zeit auf sich warten, Eile ist nicht geboten. Für eine

²⁷ Hinweisen darf man ebenso daran, daß sich die schnelle Kommunikationssituation positiv auf die zu zahlenden Telefon- und Providergebühren auswirkt.

Ökonomisierung des Schreibprozesses durch Initialworte besteht dementsprechend nur sehr wenig Bedarf. Das zeigt sich auch in der Verabschiedungsfloskel „mit freundlichen Grüßen“, die bekanntlich selten abgekürzt wird. Gruppenkonstituierend bei der untersuchten Liste wirken nur diejenigen Akronyme, die aus dem Fachwortschatz der Listenschwerpunkte stammen. Nähesprachliche Einflüsse sind in diesem Bereich also kaum zu finden.

4.5 Kompensationsstrategien

Die Gestik, Mimik und andere nonverbale Mittel ersetzenden Emoticons werden im Korpus häufig benutzt, jedoch fast nie, um Verstimmung oder Sarkasmus zu kennzeichnen, sondern überwiegend, um eine freundliche Stimmung zu vermitteln. Dies zeigt sich auch in den benutzten Smileys, die fast ausschließlich fröhliche Gesichter darstellen. Da sich Emoticons in ihrer Grundform u.a. aus Punkt, Komma oder Strichpunkt zusammensetzen, wird klar, warum viele Nutzer dieser Kompensationsstrategie auf hochsprachlich vorgeschriebene Satzzeichen verzichten. Diese könnten den Smiley in einer Art und Weise verändern, daß seine Bedeutung nicht mehr eindeutig erkennbar wäre.

Zieht man den allgemeinen Rahmen der GIR-L in Betracht, kann man das Ergebnis Lenks (1995) für die Newsgroupkommunikation problemlos auf diese Liste übertragen: „Je vertrauter sich die Nutzer sind bzw. je abschätzbarer der mit der News zu erreichende Kreis ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, daß ein Emoticon benutzt wird“ (Lenk 1995, 50). Die relative Intimität der Liste fördert die Nutzung der Emoticons.

Der Smiley ist die einzige genuin elektronische Ausdrucksform, die eine Orientierung an mündlicher Interaktion aufweist. Gemeinsam mit dem Soundwort und dem Aktionswort versucht es, die Vorteile der face-to-face-Kommunikation in den virtuellen Raum zu übertragen und dort bewußt nachzuahmen. So bringen das Emoticon, das Soundwort und das Aktionswort die ansonsten relativ distanzsprachlich geprägten Beiträge zur Liste bewußt einen Schritt in Richtung Nähesprache.

Den versatilen Möglichkeiten der Bedeutungsnuancierung durch die erwähnten Kompensationsmittel wird nicht ausreichend Rechnung getragen, wenn elektronischer Kommunikation konstatiert wird, sie wirke unpersönlich (Schmitz 1995). Die Bedeutung dieser Ausdrucksformen darf nicht unterschätzt werden.

Kneer (1994) ist überzeugt, daß die „Kompensation der nonverbalen Kommunikation [...] eine Grundvoraussetzung zur Bildung von virtuellen Gruppen“ ist. Bei der GIR-L trifft dies nicht unbedingt zu, da manche Teilnehmer der Liste ohne Kompensationsstrategien dieser Art auskommen und trotzdem zur Gruppe gehören. Allerdings darf man die Aktivitäten außerhalb der virtuellen Liste nicht außer acht lassen. Auswirkung auf die Gruppenkonstituierung der GIR-L hat auch eine eventuelle Teilnahme an der German Online Research-Tagung.

4.6 Dialogizität

Dialogizität findet in der GIR-L auf zwei Arten statt. Der kommunikative Rahmen *Diskussionsliste* auf der einen Seite, an dem im Beispiel GIR-L zur Zeit über 500 Menschen beteiligt sind, sorgt für einen hohen Grad der Interaktivität, indem ein Listenbeitrag in den meisten Fällen, manchmal sogar mehrmals, beantwortet wird. Es wird auf einen E-Mail-Vorgänger Bezug genommen.

Auf der anderen Seite erkennt man Dialogizität innerhalb des Texts. Diese findet hauptsächlich durch das Quoten statt. Die große Zahl der Beiträge, die eine Quote beinhalten, messen ihr eine hohe Bedeutung zu. Allerdings kann die in der Literatur gesehene Nähe zur Imitation eines Sprecherwechsels (vgl. Hau 1997, Lenk 1995) bzw. eines *turns* (Uhlířová 1994) nicht nachvollzogen werden. Die Quote ist zwar als dialogisches Mittel zu betrachten, allerdings sind mediale Gründe ausschlaggebend für ihren Gebrauch.

Es handelt sich dabei einerseits um die mögliche Steigerung der Ökonomie. Durch die Reply-Funktion der E-Mail-Programme wurde eine simple, mit geringem Arbeitsaufwand verbundene Texteditationsmöglichkeit, die schon aus Textverarbeitungsprogrammen bekannt ist, in die Welt der elektronischen Kommunikation übertragen. Die Unkompliziertheit der Quotehandhabung

macht sie zur prädestinierten, weil zeitextensiven Bezugnahmeform, da entweder der komplette Vorgängertext oder wichtige Teile der Bezugsnachricht gequotet werden können. Das zitierte Beispiel Ottos (B312.doc) zeigt, daß auch andere Bezugnahmeformen möglich sind. Ebenso läßt sich erkennen, daß das von ihm benutzte Muster mit höherem Arbeitsaufwand als eine Kompletquote verbunden ist, was als Begründung seines nur einmaligen Auftauchens gelten kann.

So dient die Quote andererseits als bevorzugtes Mittel der Kontextualisierung. Der gequotete Text ist die Basis, von der aus die Äußerung des Bezugnehmenden die notwendige Verständlichkeit erreicht.

Somit entfernt sich die Quote von einer bewußten Nachahmung eines Gesprächs, denn „Dialogizität über die Reply-Funktion ist zwar an gesprochener Sprache orientiert, findet sich aber auch in Textsorten, denen Frage-Antwort-Schemata zugrunde liegen“ (Runkehl et al. 1998b, 39). Texte, die an die Transkription mündlicher Gespräche erinnern, wie es für die Newsgroups beobachtet wurde (Lenk 1995), sind unter den E-Mails der GIR-L nicht zu finden.

Wie bei Gruber (1997) ist die dreistufige Quote die komplexeste des Korpus. Mehrstufiges Quoten kann zu Verständnisproblemen führen, da diese Zitierstrukturen die Durchschaubarkeit des Textes erschweren. Darüber hinaus steht es der Maxime der größtmöglichen Kürze gequoteter Textteile entgegen.

4.7 Anleihen bei anderen Textsorten

Während in den News Begrüßungen nur selten vorkommen (vgl. Haase et al. 1997), gehört der Gebrauch eines TextEinstiegsmusters bei der GIR-L zum guten Ton. Deshalb kann nicht nachvollzogen werden, wenn Quasthoff (1997) berichtet, das Fehlen einer Begrüßung sei „besonders typisch für die E-Mail-Kommunikation [...] in persönlicher wie öffentlicher Netzkommunikation“ (ibid., 43).

Die Entfernung zum mündlichen Gespräch wird hier besonders deutlich. Ein Beitrag, der eine Begrüßungs- und Verabschiedungsformel aufweist, vermittelt

eine textuelle Geschlossenheit und läßt sich deshalb nur schwer als intertextueller *turn* interpretieren.

Für das untersuchte Korpus können bezüglich der verwendeten Texteinsteigs- und Textausstiegsmuster „deutliche Unterschiede zur Verwendungsweise im Brief“ (Lenk 1995, 42) nicht festgestellt werden. Der Kerntext bleibt im allgemeinen eingebettet zwischen Begrüßung und Verabschiedung, wie es vom traditionellen Postbrief bekannt ist. Varianten-reichtum bei der „Wahl der Gestaltung und sprachlichen Formulierung der Verabschiedung“ (Günther/Wyss 1996, 66) kann für das untersuchte Korpus ebensowenig nachvollzogen werden wie die von Pansegrau (1997) festgestellte Kreativität im Bereich der Anredeformel.

Die fast ausschließlich informellen Begrüßungen lassen auf eine Annäherung an mündliche Sprachformen in diesem Bereich schließen. Jedoch wird durch den häufigen Gebrauch von traditionellen Begrüßungsmustern an sich die Nähe zur Textsorte Brief und damit eine konzeptionelle Schriftlichkeit gestärkt. Auch die in fast allen Beiträgen benutzte Verabschiedungsformel, die offiziellen Charakter haben kann, zeigt eine Nähe zu bekannten Mustern. Im Gegensatz zu Lenk (1995), die in ihrem Korpus eine hohe Anzahl von Verabschiedungen fand, die nur aus >Name< bestanden und so auf die Funktion der Verabschiedung als „Autorisation des Geschriebenen“ (ibid., 42) schließt, kann dies im GIR-L-Korpus wegen den überwiegend benutzten Variationen von >Gruß+Name< nicht nachvollzogen werden. Die Verabschiedung dient hier der bekannten Höflichkeitserweisung.

Der Gebrauch informeller Grußformeln ist eng verbunden mit dem in der Liste gepflegten Duzen und unterlegt die freundliche Atmosphäre, die in der Liste herrscht.

Die Korrektur eines etwaigen Fehlers in einem Postskriptum, wie sie von Uhlírová (1994) und Gruber (1995) erwähnt wird und auf die Schnelligkeit des Textentstehungsprozesses verweist, ist im Korpus nicht zu finden. Dies unterstreicht ebenso wie das seltene Vorkommen eines Verabschiedungsakronyms, daß für die Teilnehmer der GIR-L der Geschwindigkeitsaspekt der elektronischen Kommunikation nicht an erster Stelle steht. Begründet werden kann dadurch auch das seltene Vorkommen des Postskriptums an sich.

Das Fehlen tageszeitorientierter Grußformeln (vgl. Quasthoff 1997) deutet darauf hin, daß zwischen Textproduktion und -rezeption im allgemeinen eine größere Zeitspanne liegt und dies den Listenteilnehmern bewußt ist.

4.8 Anonymität reduzierende Strategien

Von Basisdemokratie und Gleichheit im virtuellen Raum kann wegen des Gebrauchs der Signature, wie er im Korpus vorgefunden wird, nur eingeschränkt die Rede sein. Die Signature dient der Information, der Selbstinszenierung und in vielen Fällen der Werbung. Es scheint, als ersetze die Signature für viele Listenteilnehmer den (geschäftlichen) Briefkopf.

Den Nebenaspekt der Werbung mittels der Signature erwähnt am Rande einer der zur Kerngruppe gehörenden Teilnehmer der GIR-L, als es in einer Diskussion um ein in der Liste veröffentlichtes Stellenangebot geht:

>ich will nicht seriositaet, neutrale formulierung oder prospektive jobsuche anzweifeln. mir geht es schlicht und ergreifend um das selbstverstaendnis der listen-teilnehmerInnen und ihr verhaeltnis zur werbung in mailing-listen, auf die ich in jedweder form (offen oder versteckt) verzichten kann.

Um was geht es denn eigentlich? Werbung oder Stellenangebote? Oder Stellenangebote, die als Werbung verstanden werden koennen?

Das zu diskutieren, halte ich fuer muessig. Natuerlich hat auch eine Stellenanzeige *werbenden Inhalt*. Aber welche Info ist keine Werbung? Sollen wir wieder mal diskutieren, wie lange eine Sig sein darf? (B75.doc)

Die Möglichkeiten, die mit der Signature verbunden sind, scheinen schon früher einmal Diskussionsgegenstand der Liste gewesen zu sein. Man darf vermuten, daß sich viele Teilnehmer des werbenden Inhalts der Signatures (im Beispiel abgekürzt mit *Sig*) bewußt sind.

In ihrer technischen Umsetzung ist die Signature neu. Doch orientiert sie sich, so wie sie im untersuchten Korpus vorwiegend in Gebrauch ist, am traditionellen Muster des Geschäftsbriefs. Der Briefkopf ist dabei an das E-Mail-Ende gerückt.

Der Gebrauch der Signature zeigt, daß trotz des im allgemeinen unkomplizierten Umgangstons der Listenkommunikation eine gewisse Professionalität der Teilnehmer von Bedeutung und auch erwünscht ist. Es geht hier nicht wie im von Lenk (1995) untersuchten CL-Netz um die Schaffung

einer politisch, sozial und kulturell aufgeklärten Gegenöffentlichkeit, sondern um Internetforschung, mit der nicht zuletzt finanzielle Interessen verbunden sind und Erreichbarkeit auch außerhalb der GIR-L von Bedeutung ist. Der offizielle Charakter der Signature ist so ein Zeichen konzeptioneller Schriftlichkeit.

4.9 Abweichung in Relation zum Beitragstyp

Die Bekanntmachung ist der Beitragstyp mit den wenigsten Abweichungen zur Hochsprachenorm, da sie im allgemeinen einen hohen offiziellen Charakter hat. Hier geht es zum Beispiel um die Ankündigung einer Tagung oder einen *Call for Papers*. Dabei steht die Form der Mitteilung ebenso im Vordergrund wie der Inhalt und ist dementsprechend vom Übertragungsmedium nur bedingt abhängig. Eine Informationsverbreitung in elektronischer Umgebung findet meist auf mehreren Wegen, das heißt auch außerhalb der GIR-L, statt. Sie wird in der Regel in mehreren Listen plziert und nimmt so auf die konkrete Schreibpraxis innerhalb der untersuchten Liste wenig Rücksicht, sondern wird in einer Art und Weise verfaßt, daß allgemeinen Ansprüchen offizieller Kommunikation Rechnung getragen wird.

Wegen der geringen Unterschiede des Fehlervorkommens in den beiden anderen Beitragstypen fällt es schwer, ein konkretes Ergebnis zu formulieren. Zu viele Faktoren spielen bei der Textproduktion eine Rolle, als daß hier eine eindeutige Korrelation von Beitragstyp und Fehlervorkommen vorgenommen werden könnte.

Während bei der Informationsanfrage der Textproduzent im allgemeinen schon vor Beginn der Niederschrift zu wissen scheint, was verfaßt werden soll, hat man speziell bei längeren Diskussionsbeiträgen tendenziell den Eindruck einer fehlenden gedanklichen Gliederung, die sich in einem erhöhten Vorkommen von Anakoluten widerzuspiegeln scheint. Die Satzkonstruktionswechsel ließen sich jedoch ebensogut auf eine Unterbrechung des aktuellen Schreibprozesses von außen - ein klingelndes Telefon, ein Klopfen an der Tür - zurückführen, so daß auf ihre konkrete Einordnung verzichtet werden soll.

So bleibt festzuhalten, daß im Vergleich der drei Beitragstypen die Bekanntmachung dem Ideal der Distanzsprache am nächsten kommt. Weiterreichende Ergebnisse ließ die Vielfalt der Texte, die eine Länge von wenigen Worten („Ich fand es sch..sse!“; B72.doc) oder mehrerer Seiten (B408.doc) haben und von offiziell bis inoffiziell gehen können, nicht zu.

4.10 Zusammenfassende Wertung

Betrachtet man die aufgestellten Hypothesen im Licht der Untersuchungsergebnisse, muß eine differenzierte Form der Bewertung vorgenommen werden.

Mit Hilfe des Untersuchungsmusters ließ sich ein Großteil der aufgefundenen Fehler auf den Umgang mit dem Übertragungsmedium zurückführen. In diesen Bereich zählen die vorgefundenen Tippfehler wie phonetischer Vertipper und Verdreher, aber auch Abweichungen von der Interpunktion der Kategorie S und O. Die Unsicherheit im Umgang mit Bigraphen zeugt von technischen Problemen der elektronischen Kommunikationskultur.

Ein weiterer großer Fehlerbereich ist die Kommasetzung, welche jedoch nicht eindeutig in Verbindung zur Textproduktion in elektronischer Kommunikationsumgebung gebracht werden kann. Die Regeln zur Kommasetzung der deutschen Sprache sind für viele Sprachteilnehmer ein Buch mit sieben Siegeln.

Eine Normierungsproblematik wird als Hintergrund der Probleme der Fremdwortschreibung angesehen. Die Computersprache und besonders die Fachsprache der GIR-L ist voller Anglizismen, deren Gebrauch eine gruppenkonstituierende Wirkung hat. Der Integrierungsprozeß dieser Fremdworte ist noch nicht abgeschlossen, so daß man sich in einer Grauzone der Schreibung befindet. Die Entscheidung, ob das jeweilige Wort in seiner Originalform übernommen oder an deutsche Schriftsprachenormen angepaßt wird, liegt beim jeweiligen Verfasser. Ähnlich verhält es sich mit der konkreten Schreibpraxis im Umgang mit der Quote, die formale Probleme aufwirft, da eine zugängliche Normierung nicht existiert. Dementsprechend kann eine Wertung als *Fehler* nicht immer vorgenommen werden.

Grammatische Phänomene, die eine Abweichung zum Gebrauch der Hochsprache darstellen und größtenteils nächsprachliche Orientierung aufweisen, sind im Korpus in geringer Zahl zu finden.

Verglichen mit einem traditionellen Postbrief offiziellen Charakters und den damit verbundenen Zwang zu Hochsprachekonformität, kann den analysierten E-Mails also eine erhöhte Anzahl von Abweichungen zur Schriftsprachenorm konstatiert und so die diesbezüglichen Ergebnisse der bisherigen E-Mail-Forschung im großen und ganzen bestätigt werden. Der Vergleichsmaßstab „offizieller Brief“ bzw. Hochsprachenorm, wie er in der Forschungsliteratur meist stillschweigend vorausgesetzt wird, ist jedoch im Rahmen einer neuartigen Kommunikationsumgebung, wie sie die *German Internet Research List* darstellt, meines Erachtens ebenso irreführend wie die vom Großteil der Forschung zum Thema getroffenen generalisierenden Aussagen zur Fehlerhäufigkeit.

Liest man die jeweiligen Texte, verschwindet schnell der durch die statistische Fehlerauswertung herbeigeführte Eindruck der hohen Fehlerdichte. Nimmt man eine Bewertung vor, die mediumsbedingte Abweichung ausschließt, bleibt - von einzelnen Ausnahmen abgesehen - die Zahl der Abweichungen in einem verschwindend geringen Rahmen. Keiner der bewerteten Texte bereitet Verständnisprobleme. Im Gegenteil: Die meisten E-Mails sind angenehm zu lesen und lassen auf eine hohe Sorgfalt der Verfasser im Umgang mit Texten im allgemeinen schließen.

Die Besonderheit elektronisch vermittelter Texte liegt in den Abweichungen zur Hochsprachenorm, die durch die Schreibumgebung bedingt sind. Der in den Anfängen der Forschungsliteratur zum Thema E-Mail vermittelte Eindruck des Neuen und Besonderen, ja Andersartigen und noch nie zuvor Dagewesenen, muß aus heutiger Sicht mit Verwunderung kommentiert werden.

In der vorgenommenen Untersuchung konnten so gut wie keine Anzeichen für einen Zusammenhang zwischen aufgefundenen Normabweichungen und einer bewußten Nachahmung von Mündlichkeit gefunden werden. Eine Nähe zur Mündlichkeit, oder besser: nächsprachliche Formen konnten nur in geringem Maß festgestellt werden. Die in den Anfängen der Forschung zum Thema festgestellten Charakteristika, die oft verallgemeinert wurden, lassen sich aus heutiger Sicht nur differenzierend betrachten.

Eine *Sprache der Nähe* läßt sich in der Schreibpraxis der GIR-L nur vereinzelt konkret nachweisen. Dazu zählen die in der Liste gefundenen grammatischen Phänomene wie Assimilation, Reduktion oder Anakoluth und auch vereinzelt gefundene Partikel. Nach anderen Eigenschaften mündlich realisierter Kommunikation, zum Beispiel Linksversetzung oder die Verbzweitstellung in eingeleiteten Nebensätzen (*weil ich gehe jetzt gleich heim*), die charakteristisch für gesprochene Sprache ist (Gaumann 1983), sucht man im Korpus vergeblich.

Der Sprachgebrauch innerhalb der Liste trägt seinen Teil dazu bei, der GIR-L nähesprachliche Merkmale zu vermitteln. Jedoch ist die benutzte Sprache nur in geringem Umfang „locker und jugendlich“ (Lenk 1995, 113), wie es der Newskommunikation konstatiert wird, sondern besticht im allgemeinen durch eine besondere Form der informellen Höflichkeit, die es schafft, trotz der Anonymität der elektronischen Kommunikation eine freundliche und respektvolle Atmosphäre zu schaffen.

Die Ausgangshypothese, E-Mails hätten ein erhöhtes Vorkommen von Abweichungen im Vergleich zum Brief aufzuweisen, kann mit dem Vergleichsmaßstab Hochsprachekonformität also als statistisch erwiesen gelten, stellt aber nur die halbe Wahrheit dar.

Normabweichungen scheinen, bedingt durch das benutzte Untersuchungsmuster, relativ häufig aufzutreten. Jedoch trüben die vorgestellten Daten die Sicht des vorgefundenen Gesamteindrucks, der sich alles andere als fehlerreich präsentiert, besonders, wenn man die zwei aus dem allgemeinen Rahmen der Liste fallenden Extreme Otto und Pascal unberücksichtigt läßt. Grobe syntaktische Fehler tauchen nirgends auf, Kongruenzfehler sind zahlenmäßig vernachlässigbar.

Der in den Beiträgen zur GIR-L gefundene Umgang mit der deutschen Sprache läßt zwar auf eine gewisse Laxheit gegenüber fixierten Normen schließen. Dies fällt jedoch nicht besonders auf, da es sich zum Großteil um Fehler handelt, die entweder eindeutig auf Probleme im Umgang mit der elektronischen Schreibumgebung zurückzuführen sind oder, wie bei der Nachlässigkeit im Umgang mit Regeln zur Kommasetzung, für das Textverständnis eine untergeordnete Rolle spielen. Die konkrete Schreibpraxis der Liste deutet auf eine überaus hohe Sorgfalt im Textentstehungsprozeß hin, die sich im Widerspruch zu vielen in der Forschungsliteratur gefundenen Tendenzen zur Textproduktion in elektronisch vermittelter Kommunikation befindet.

Eine *auffallend hohe* Abweichung von Schriftsprachenormen kann den untersuchten E-Mails keinesfalls konstatiert werden. Ebenso wenig läßt sich aufrecht erhalten, daß es sich bei der Textproduktion in elektronisch realisierter Kommunikation um eine bewußte Nachahmung mündlicher Sprachformen handelt.

5. Fazit und Ausblick

In der Untersuchung wurde vor allem eines deutlich: Generalisierungen sollten tunlichst vermieden werden. E-Mail kann zwar von einer technischen Seite aus als neu betrachtet werden. Es findet sich auch genuin Neues, so zum Beispiel der Gebrauch von Emoticons als Kompensationsstrategie. Allerdings findet sich in E-Mails eine enorme Vielseitigkeit, die sämtliche Einordnungsversuche auf konkrete Textbeispiele beschränkt. Wie bei allen Kommunikationssituationen spielt eine Vielzahl von Faktoren eine Rolle. Das technische Medium ist nur einer von vielen.

Deshalb verwundern die besonders in den Anfängen zur E-Mail-Forschung gemachten Pauschalaussagen. Besonders die festgestellte Nähe zur gesprochenen Sprache läßt sich angesichts der durchgeführten umfangreichen Analyse konkreter Beispiele nicht nachvollziehen. Es läßt sich vermuten, daß sich die Vielfalt von E-Mail-Texten durch den täglich steigenden Nutzerkreis ausweiten wird, so daß innerhalb des Textmusters Electronic Mail in Zukunft fast sämtliche bekannten Textsortenausprägungen zu finden sein werden. Größere Auswirkungen des neuartigen technischen Kommunikationsmittels auf den konkreten Sprachgebrauch sind innerhalb der Diskussionsliste nicht zu finden.

Wir stehen also nicht vor rasanten Sprachwandelprozessen, auch wenn manche Kulturpessimisten uns dies glauben machen wollen. „Die typische Form, den Wandel der Sprache wahrzunehmen, scheint darin zu bestehen, ihn als Verfall zu erleben“ (Keller 1990, 19). Neue Medien erfordern jedoch der neuen Kommunikationssituation angepaßte Strukturen. Die E-Mail hat neue Formen des Informationsaustauschs geschaffen, die, das zeigt das konkrete Beispiel Diskussionsliste, besonders für Forschung und Lehre von Bedeutung sein können und als Ergänzung, keinesfalls als Bedrohung bisheriger Kommunikationspraxis gelten kann.

Das konkrete Beispiel von Kommunikation in elektronischen Diskussionslisten hat gezeigt, daß das vermeintlich Neue elektronischer Schreibumgebung - von einem sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen - so neu nicht immer ist. Traditionelle Kommunikationsmuster beeinflussen ihr elektronisches Pendant weit mehr, als viele glauben wollen.

Bis das Alte in neuen Medien wahrgenommen wird, muß der Zauber des Neuen verfliegen sein. Wenn sich die rasante Verbreitung elektronischer Kommunikationsformen und ihre Erforschung im heutigen Maß fortsetzen, kann die endgültige Lüftung des Schleiers der Electronic Mail nicht mehr lange auf sich warten lassen.

6. Literaturverzeichnis

- Batinic, Bernad (21. November 1998): [gir-l] GIR-L Befragung (E-Mail an GIR-L, gir-l@rz.uni-mannheim.de)
- Batinic, Bernad (11. März 1999): Re: GIR-L Info (E-Mail an Harald Buck, habu0003@stud.uni-sb.de)
- Batinic, Bernad (14. März 1999): Re: Nochmal: GIR-L Info (E-Mail an Harald Buck, habu0003@stud.uni-sb.de)
- Block, Russell (1994): Computer-Englisch zwischen Fach- und Umgangssprache. In: Zielsprache Englisch. Zeitschrift für den Englischunterricht in der Erwachsenenbildung 3 (1994), 24-29
- Brinker, Klaus/Sager, Sven F. (1996): Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag
- Brinker, Klaus (1997): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in die Grundbegriffe und Methoden. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 81-93
- Chapman, David (1992): Computer rules, conversational rules. In: Computational Linguistics 4 (18), 531-536
- Diem, Christoph/ Groumas, Helen/ Jeske, Karin (1997): Usertalk - Beobachtungen und Überlegungen zu einer Sprache über den Computer. In: Muttersprache 2 (107), 149-167
- Duden (1991): Rechtschreibung der deutschen Sprache. Hrsg. von Günther Drosdowski. Mannheim/ Wien/ Zürich: Dudenverlag
- Dunlop, Charles (1991): Computerization and controversy. Value conflicts and social choices. Boston: Academic Press
- Erfurt, Jürgen (1996): Sprachwandel und Schriftlichkeit. In: Günther, Hartmut/ Ludwig, Otto (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit: ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Zweiter Halbband. Berlin: de Gruyter, 1387-1404
- Ermert, Karl (1979): Briefsorten. Untersuchungen zu Theorie und Empirie der Textklassifikation. Tübingen: Niemeyer
- Gaumann, Brigitte (1983): „Weil die machen jetzt bald zu“. Angabe- und Junktivsatz in der deutschen Gegenwartssprache. Göppingen: Kümmerle
- German Internet Research List GIR-L (1998). Abrufbar unter: <http://www.psychol.uni-giessen.de/~Batinic/survey/gir-l.htm> (eingesehen am 05. April 1999)
- German Online Research (1999). Abrufbar unter: <http://www.gor.de/> (eingesehen am 05. April 1999)

- Gruber, Helmut (1997): Themenentwicklung in wissenschaftlichen E-Mail-Diskussionslisten. Ein Vergleich zwischen einer moderierten und einer nichtmoderierten Liste. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag, 105-128
- Günther, Ulla/ Wyss, Eva Lia (1996): E-Mail Briefe - eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: Hess-Lüttich, Ernest W.B./ Holly, Werner/ Püschel, Ulrich (Hrsg.): Textstrukturen im Medienwandel. Frankfurt/M.u.a.: Lang, 61-86
- Haase, Martin/ Huber, Michael/ Krumeich, Alexander/ Rehm, Georg (1997): Internetkommunikation und Sprachwandel. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag, 51-85
- Handler, Peter (1993): Maschinen zwischen Menschen. Die Auswirkungen neuer Technologien auf die Qualität der Kommunikation. In: Eschenbach, Rolf (Hrsg.): Forschung für die Wirtschaft. Im Mittelpunkt: der Mensch. Jahrestagung 1993 der Wirtschaftsuniversität Wien. Wien: Service Fachverlag, 213-222
- Handler, Peter (1995): „There's a message in the wire...“. Stilistische Annäherungen an das Phänomen E-Mail. In: Moderne Sprachen 1-2 (1995), 44-63
- Handler, Peter (1996): Zwischen „Flames“ und „Netiquette“. Elektronische Kommunikation als Sprachbiotop versus Textmülldeponie. In: Fill, Alwin (Hrsg.): Sprachökologie und Ökolinquistik. Referate des Symposions Sprachökologie und Ökolinquistik an der Universität Klagenfurt 27.-28. Oktober 1995. Tübingen: Stauffenburg, 247-267
- Hau, Thomas (1997): Stilregeln. Ihre Bedeutung für die Kommunikation per E-Mail. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Saarbrücken
- Heinemann, Wolfgang/ Viehweger, Dieter (1991): Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Niemeyer [Reihe Germanistische Linguistik; 115]
- Hess-Lüttich, Ernest W.B. (1996): Brief, E-Mail, Mailbox. Über den Wandel der Briefkultur. In: Delvaux, Peter/ Papiór, Jan (Hrsg.): Eurovisionen. Vorstellungen von Europa in Literatur und Philosophie. Amsterdam/ Atlanta: Rodopi, 243-260
- Hoffmann, Ludger (1984): Mehrfachadressierung und Verständlichkeit. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 55 (14), 71-85
- Höflich, Joachim R. (1994): Der Computer als »interaktives Massenmedium«. Zum Beitrag des Uses and Gratifications Approach bei der Untersuchung computervermittelter Kommunikation. In: Publizistik 4 (1994), 389-408.
- Jakobs, Eva-Maria (1998): Mediale Wechsel und Sprache. Entwicklungsstadien elektronischer Schreibwerkzeuge und ihr Einfluß auf Kommunikationsformen. In: Holly, Werner/ Biere, Bernd U. (Hrsg.): Medien im Wandel. Opladen/ Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 187-209

- Janich, Nina (1994): Electronic Mail, eine betriebsinterne Kommunikationsform. In: Muttersprache 3 (104), 248-259
- Kaes, Michael (1995): Vergleich von ausgewählten herkömmlichen und e-mail Lesebriefen an das Jugendmagazin *jetzt* der Süddeutschen Zeitung unter Beachtung textlinguistischer Aspekte. Abrufbar unter: <http://www.linse.uni-essen.de/esel/jetzt.htm> (eingesehen am 23. Oktober 1998)
- Keller, Rudi (1990): Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand der Sprache. Tübingen: Francke
- Kneer, Volker (1994): Computernetze und Kommunikation. Abrufbar unter: <http://www.uni-koeln.de/themen/cmc/text/kneer.94a.rtf> (eingesehen am 24. Oktober 1998)
- Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Chronik 1985, 15-43
- Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut/ Ludwig, Otto (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit: ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Erster Halbband. Berlin: de Gruyter, 587-604
- Kunz, Helmut (1990): Unser Computer erlaubt das nicht. Gedanken zu einigen Merkmalen der Mensch-Maschine-Kommunikation. In: Rickheit, Gert/ Wichter, Sigurd (Hrsg.): Dialog. Festschrift für Siegfried Grosse. Tübingen: Niemeyer, 395-419
- Langham, Matthew (1993): EMail und News: weltweite Kommunikation über UUCP, Internet und andere Computernetzwerke. München/ Wien: Hanser
- Lenk, Martina (1995): Der Einfluß der Computerkommunikation auf die deutsche Sprache. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Regensburg
- Lenk, Martina (1996): Freizeitnetzwerke - ihr Beitrag zur Entwicklung der Netzkommunikation. Abrufbar unter: <http://www.uni-essen.de/fb3/linse/lenk.htm> (eingesehen am 18. September 1996)
- Lenke, Nils/Schmitz, Peter (1995): Geschwätz im ‚Globalen Dorf‘ - Kommunikation im Internet. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 50 (1995), 117-141
- Mandel, Thomas/Van der Leun, Gerard (1996): Netzanschluß. Barmherzig untechnische Einführung. In: Bollmann, Stefan/ Heibach, Christiane (Hrsg.): Kursbuch Internet. Anschlüsse an Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Kultur. Mannheim: Bollmann, 13-28
- McElhearn, Kirk (1996): Writing Conversation: An Analysis of Speech Events in E-mail Mailing lists. Abrufbar unter: <http://www.mcelhearn.com/cmc.html> (eingesehen am 16. Dezember 1998)
- Murray, Denise E. (1989): When the medium determines turns: turn-taking in computer conversation. In: Coleman, Hywel (Hrsg.): Working with language. A multidisciplinary

- consideration of language use in work contexts. Berlin/ New York: Mouton de Gruyter [Contributions to the sociology of language; 52], 319-337
- Pansegrau, Petra (1997): Dialogizität und Degrammatikalisierung in E-Mails. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag, 86-104
- Piening, Raimund (1995): Electronic Mail. Ein neues Medium in seinem Verhältnis zum herkömmlichen Brief. Abrufbar unter: <http://www.linse.uni-essen.de/esel/emailhs/emailhs.htm> (eingesehen am 23. Oktober 1998)
- Quasthoff, Uta M. (1997): Kommunikative Normen im Entstehen: Beobachtungen zu Kontextualisierungsprozessen in elektronischer Kommunikation. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag, 23-50
- Rammert, Werner/ Böhm, Wolfgang/ Olscha, Christa/ Wehner, Josef (1991): Vom Umgang mit Computern im Alltag: Fallstudien zur Kultivierung einer neuen Technik. Opladen: Westdeutscher Verlag (Sozialverträgliche Technikgestaltung/ Materialien und Berichte; Band 28)
- Rapaport, Matthew (1991): Computer mediated communications. Bulletin boards, computer conferencing, electronic mail, and information retrieval. New York: Wiley
- Regionales Rechenzentrum für Niedersachsen (1997): Internet. Eine Einführung in die Nutzung der Internetdienste. Hannover: RRZN
- Rosenbaum, Oliver (1999): Chat-Slang. Lexikon der Internet-Sprache. München/ Wien: Hanser
- Runkehl, Jens/ Schlobinski, Peter/ Siever, Torsten (1998a): Sprache und Kommunikation im Internet. In: Muttersprache 2 (108), 97-109
- Runkehl, Jens/ Schlobinski, Peter/ Siever, Torsten (1998b): Sprache und Kommunikation im Internet: Überblick und Analysen. Opladen/ Wiesbaden: Westdeutscher Verlag
- Rupp, Gerhard (1992): Führt die Computersprache zum Kulturverfall? Über die Zwänge und Möglichkeiten technisierter Kommunikation. In: Informationen zur Deutschdidaktik 3 (16), 77-87
- Sander-Beuermann, Wolfgang (1993): Informationskarusell. Usenet: Lese- und Schreibgewohnheiten der Benutzer. In: iX-Multiuser-Multitasking-Magazin, 10 (1993), 96-109
- Schmitz, Ulrich (1995): Neue Medien und Gegenwartssprache. Lagebericht und Problemskizze. Abrufbar unter: <http://www.linse.uni-essen.de/papers/nmedien.htm> (eingesehen am 23. Oktober 1998)
- Stegbauer, Christian (1990): Telekommunikation im Verborgenen - Private Mailboxen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Rammert, Werner (Hrsg.): Computerwelten - Alltagswelten: Wie verändert der Computer die soziale Wirklichkeit? Opladen: Westdeutscher Verlag, 174-187 (Sozialverträgliche Technikgestaltung; Band 7)
- Uhlířová, Ludmila (1994): E-mail as a new subvariety of medium and its effects upon the message. In: Cmejrková, Svetla/Sticha, Frantisek (Hrsg.): The syntax of sentence and

- text. A Festschrift for Frantisek Danes. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 273-282
- Weingarten, Rüdiger (1990): Information ohne Kommunikation. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Information ohne Kommunikation. Frankfurt/M.: Fischer, 7-17
- Weingarten, Rüdiger (1995): Das Alphabet in den neuen Medien. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 50 (1995), S.61-82
- Weingarten, Rüdiger (1997a): Sprachwandel durch Computer. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag, 7-20
- Weingarten, Rüdiger (1997b): Textstrukturen in neuen Medien. Clusterung und Aggregation. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag, 215-237
- Wetzstein, Thomas A./ Dahm, Hermann/ Steinmetz, Linda/ Lentes, Anja/ Schampaul, Stephan/ Eckert, Roland (1995): Datenreisende. Die Kultur der Computernetze. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Wichter, Sigurd (1991): Zur Computerwortschatz-Ausbreitung in die Gemeinsprache: Elemente der vertikalen Sprachgeschichte einer Sache. Frankfurt/M. u.a.: Lang (Germanistische Arbeiten zur Sprache und Kulturgeschichte, 17)
- Zimmer, Dieter E. (1997): Schöne Gruse aus dem Netz. Über die rechte Schreibung in der E-Mail. In: Zimmer, Dieter E. (Hrsg.): Deutsch und anders. Die Sprache im Modernisierungsfieber. Hamburg: Rowohlt, 272-296